

**T.C.
TÜRKISCH-DEUTSCHE UNIVERSITÄT
INSTITUT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN
INTERKULTURELLES MANAGEMENT PROGRAMM**

**ZUM STUDIEREN IN „DIE HEIMAT“: ABWANDERUNG
VON TÜRKEISTÄMMIGEN DER ZWEITEN
GENERATION
MOTIVE UND ERFAHRUNGEN**

MASTERARBEIT

Hümeyra YILMAZ

**BETREUER
Prof. Dr. Ernst STRUCK**

ISTANBUL, JULI 2019

**T.C.
TÜRKISCH-DEUTSCHE UNIVERSITÄT
INSTITUT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN
INTERKULTURELLES MANAGEMENT PROGRAMM**

**ZUM STUDIEREN IN „DIE HEIMAT“: ABWANDERUNG
VON TÜRKEISTÄMMIGEN DER ZWEITEN
GENERATION
MOTIVE UND ERFAHRUNGEN**

MASTERARBEIT

**Hümeyra YILMAZ
(1581021106)**

Abgabedatum :
Datum der Masterprüfung :
Betreuer : Prof. Dr. Ernst STRUCK
Kommissionsmitglieder :

ISTANBUL, JULI 2019

**T.C.
TÜRKISCH-DEUTSCHE UNIVERSITÄT
INSTITUT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN
INTERKULTURELLES MANAGEMENT PROGRAMM**

**ZUM STUDIEREN IN „DIE HEIMAT“: ABWANDERUNG
VON TÜRKEISTÄMMIGEN DER ZWEITEN
GENERATION
MOTIVE UND ERFAHRUNGEN**

MASTERARBEIT

**Hümevra YILMAZ
(1581021106)**

**BETREUER
Prof. Dr. Ernst STRUCK**

ISTANBUL, JULI 2019

In Dankbarkeit meiner Mutter und meinem Vater gewidmet

Anneme ve babama ithafen



VORWORT

Die Aussagen der Gesprächspartner in dieser Masterarbeit sind subjektive Darstellungen und Sichtweisen, die zum Interviewzeitpunkt von den Interviewpartnern konstruiert wurden. Auf eine Verallgemeinerung der einzelnen Aussagen soll verzichtet werden, da sie auf den individuellen Erfahrungen der Teilnehmer basieren. Auch sind die Ergebnisse dieses Forschungsprojekts aufgrund der geringen Erhebungsanzahl nicht repräsentativ.

Letztlich ist zu erwähnen, dass die Kriterien des Samples auch auf die Forscherin zutrafen und daher gegenseitige Erwartungshaltungen und Wahrnehmungen die Interviewsituation beeinflusst haben könnten.

18.07.2019

Hümeyra YILMAZ

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Masterarbeit unterstützt und motiviert haben.

An erster Stelle möchte ich mich bei Herrn Prof. Struck bedanken, nicht nur für seine Betreuung und seine Hilfsbereitschaft während der Anfertigung dieser Arbeit, sondern während des ganzen Studiums. Ohne sein Engagement wäre vieles in unserem Studiengang nicht möglich gewesen.

Ein herzlicher Dank gilt außerdem meinen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern, ohne ihre Bereitschaft sich Zeit zu nehmen und mir ihre Lebensgeschichten zu erzählen, hätte diese Arbeit nicht entstehen können. Jede von diesen individuellen Lebenswelten ist eine Bereicherung für diese Masterarbeit und auch für mich selbst gewesen.

Ein besonderer Dank gilt außerdem meiner Familie, meiner Mutter, die mich stets motiviert hat und meinem Vater, dessen größter Traum es ist, in die Türkei zurückzukehren. Durch ihre Unterstützung konnte ich denselben Traum und somit auch dieses Studium verwirklichen.

Abschließend möchte ich meinem Ehemann İbrahim danken, für seine Geduld, seine Hilfsbereitschaft und das unendliche Verständnis, das er mir gezeigt hat.

Hümeyra YILMAZ

Ankara, 18.07.2019

INHALTSVERZEICHNIS

	<u>SEITE</u>
VORWORT.....	i
DANKSAGUNG.....	ii
INHALTSVERZEICHNIS.....	iii
ÖZET.....	vi
ZUSAMMENFASSUNG.....	vii
ABSTRACT.....	viii
ABKÜRZUNGEN.....	ix
KAPITEL 1. EINLEITUNG	1
KAPITEL 2. TRANSNATIONALE MIGRATION.....	4
2.1. TRANSNATIONALE SOZIALE RÄUME.....	7
2.2. KRITIK.....	9
2.3. FORSCHUNGSSTAND ZUR ABWANDERUNG VON TÜRKEISTÄMMIGEN.....	10

2.4. DATENLAGE.....	13
2.5. DIE TRANSNATIONALE MIGRATION DER TÜRKEISTÄMMIGEN ZWEITEN GENERATION AUS DEUTSCHLAND.....	13
KAPITEL 3. DATENERHEBUNG & DATENAUSWERTUNG.....	19
3.1. ERHEBUNGSMETHODE.....	19
3.2. LEITFADEN.....	20
3.3. FELDZUGANG.....	21
3.4. KRITERIEN FÜR DIE AUSWAHL DER INTERVIEWPARTNER (SAMPLING)	22
3.5. INTERVIEWS-GESPRÄCHSFÜHRUNG.....	24
3.6. DATENAUSWERTUNG	25
KAPITEL 4. INTERVIEWANALYSE.....	27
4.1. BIOGRAPHISCHE GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE.....	28
4.2. MIGRATIONSMOTIVE.....	29
4.2.1. DIE BILDUNG.....	30
4.2.2. DER LEBENSTRAUM.....	32
4.2.3. DER HEIMATSGEDANKE.....	33
4.2.4. DER WUNSCH NACH PERSÖNLICHER VERÄNDERUNG.....	34
4.3. AUFNAHMEVERFAHREN FÜR EIN STUDIUM IN DER TÜRKEI.....	34
4.3.1. Aufnahmeprüfung für ausländische Studenten (YÖS).....	35
4.3.2. Stipendien vom türkischem Staat.....	36
4.3.2.1. Uluslararası İlahiyat Programı (Internationale Theologie)	36
4.3.2.2. Turkish Teaching for Turkish Children in Abroad-Master Programm	38
4.4. SOZIALES UMFELD DER GESPRÄCHSPARTNER.....	39
4.5. DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN IM ALLTAG.....	41
4.6. DIE ROLLE DER MOSCHEEN.....	44
4.7. ALLTAGSSITUATIONEN IN DER TÜRKEI.....	50
4.8. SPRACHKOMPETENZEN DER BEFRAGTEN.....	54
4.9. RÜCKKEHRABSICHTEN DER ELTERN.....	57
4.10. RÜCKKEHRGEDANKEN NACH DEUTSCHLAND?.....	58

KAPITEL 5. DETAILANALYSEN	60
5.1. TUGAY.....	60
5.1.1. Alltagsleben und Bildungsweg in Deutschland.....	60
5.1.2. Alltagsleben und Bildungsweg in der Türkei.....	63
5.1.3. Deutschlandbezug.....	64
5.1.4. Zukunftspläne & Fazit.....	66
5.2. MERVE.....	68
5.2.1. Alltagsleben und Bildungsweg in Deutschland.....	69
5.2.2. Alltagsleben und Bildungsweg in der Türkei.....	70
5.2.3. Deutschlandbezug.....	72
5.2.4. Zukunftspläne & Fazit.....	72
KAPITEL 6. FAZIT	76
QUELLENVERZEICHNIS.....	81
ANHANG.....	87
LEBENS LAUF (CURRICULUM VITAE).....	89

ÖZET

İkinci Kuşak Türklerin Yüksek Öğrenim için “Ana Yurda” Göçü Güdüler ve Tecrübeler

Bu yüksek lisans tezinde, Almanya'da doğup büyüyen ve liseden mezun olduktan sonra yüksek öğrenime Türkiye’de devam etmeye karar vermiş olan Türkiye kökenli üniversite öğrencileri incelenmiştir. İki grup halinde incelenen kişilerden, birinci grup çalışmaları ya da bursları dolayısıyla Türkiye'ye göç eden yüksek öğrenim öğrencileridir. İkinci grup ise Türkiye'ye göçlerinin sonucunda yüksek öğrenime başlayan öğrencilerdir. Çalışmanın odağında örneklemin göç öncesi ve göç sonrası deneyimleriyle grubun göç motivasyonu yer almaktadır. Araştırmada 10 üniversite öğrencisiyle nitel görüşmeler yapılmış olup, görüşmeler neticesinde kategorik içerik analizinde bulunulmuştur. Üç temel bölümden oluşan çalışmanın ilk bölümünde transnasyonel göç ve bu kavram ışığında araştırma grubu hakkında genel bilgiler bulunulmuştur. İkinci nesil Türklerin ulusötesi göçünün bahsedilen bölümde görüşmelere dair bilgiler verilmiştir. Sonraki bölümde kişilerin Türkiye’de yüksek öğrenimine sebep olan farklı göç güdüleri ve farklı göç deneyimleri endüktif ve dedüktif muhakeme yöntemleri birlikte kullanılarak açıklanmıştır. Sonrasında göçe sebep olan etmenler, kişilerin sosyal ortamları, ayrımcılık vb. deneyimleriyle Türkiye’ye göç etme kararlarını etkileyen faktörlerin yanı sıra göç sonrası yaşamları ele alınmıştır. Tezin son bölümünde grupta yer alan iki kişinin ayrıntılı bir analizi bulunmaktadır. Çalışmada araştırma grubunun göçmesinin kökeninde duygusal sebeplerin çoğunlukta olduğu görülmüştür. Odak görüşmeler Almanya ve Türkiye hakkında karşılaştırmalı ilgi çekici konuları ortaya çıkarmıştır. Bununla beraber “öğrencilik” statüsünün Türkiye’ye sorunsuz ve kaygısız bir şekilde göç etmelerine ortam sağladığı tespit edilmiştir. Öğrenci burslarının ve ailelerinin maddi desteklerinin öğrencilere rahatlık sağladığı ve herhangi bir maddi, ailevi vb. sorumluluklarının olmadığı kanaatine varılmıştır. Türkiye’deki yaz ve kış dönemindeki sömestr tatilleri öğrenciler için Almanya’ya sık aralıklarla seyahat ve orada uzun süre kalmaya imkân tanımaktadır. Söz konusu durum öğrencilerin transnasyonal hayatlarını kendileri için imkânlara çevirerek mevcut hallerinden maksimum faydayı sağlamalarına sebep olduğu anlaşılmıştır.

Anahtar Kelimeler: transnasyonal göç, Türkiye-Almanya göç hareketleri, Almanya’daki Türkler

Tarih:18.07.2019

ZUSAMMENFASSUNG

Zum Studieren in „die Heimat“: Abwanderung von Türkeistämmigen der zweiten Generation Motive und Erfahrungen

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit türkeistämmigen Personen, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind und nach ihrem Abitur oder einem anderen weiterführenden Schulabschluss sich dazu entschieden haben, in der Türkei zu studieren. Hierbei gibt es zwei verschiedene Gruppen, die einen sind aufgrund des Studiums beziehungsweise eines Stipendiums in die Türkei migriert, die andere Gruppe hat als Resultat ihrer Migration in die Türkei mit ihrem Studium dort angefangen. Der Fokus dieser Arbeit liegt in den Migrationsmotiven dieser Gruppe und ihren Lebenswelten und Erfahrungen vor und nach ihrer Migration. Um diese zu ermitteln wurden zehn qualitative, leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Diese wurden unter verschiedenen Kategorien inhaltsanalytisch ausgewertet, welche sich teilweise deduktiv aus dem Leitfaden ergaben und wiederum induktiven Kategorien, die durch das Interviewmaterial entstanden sind. Diese Masterarbeit setzt sich aus drei Teilen zusammen. Als Erstes gibt es einen Überblick zur transnationalen Migration, unter der das Migrationsgeschehen der Untersuchungsgruppe zugeordnet wird. Spezifisch wird hier auch auf die transnationale Migration Türkeistämmiger der zweiten Generation eingegangen. Hierauf folgt der Hauptteil der Arbeit, der auf dem Interviewmaterial basiert. Zunächst werden die unterschiedlichen Migrationsmotive der Personen dargestellt, darauf folgen die unterschiedlichen Verfahren, die ihnen ein Studium in der Türkei ermöglichten. Danach folgen Gesichtspunkte, die in ihrer Entscheidung in die Türkei zu migrieren einen Einfluss hatten, wie beispielsweise ihr soziales Umfeld und Diskriminierungserfahrungen, und wiederum Ausführungen über ihr Leben nach der Migration. Im letzten Teil der Arbeit gibt es eine Feinanalyse zu Zwei der Interviewpartner. In diesem Forschungsprojekt wurde festgestellt, dass die Migrationsmotive der Untersuchungsgruppe größtenteils einen emotionalen Ursprung haben. Die Emotionalität machte sich auch in den Narrationen der Befragten über Deutschland und der Türkei bemerkbar. Außerdem wurde konstatiert, dass durch den Studentenstatus ihnen eine weitestgehend reibungslose und sorgenfreie Migration in die Türkei ermöglicht wird, beispielsweise werden sie alle finanziert und tragen diesbezüglich keine Verantwortungen, was sie von anderen türkeistämmigen Personen in Deutschland, die auch eine Migration in die Türkei beabsichtigen, unterscheidet. Ein weiterer Vorteil des Studententaus ist, dass sie unter anderem durch die Semesterferien die Möglichkeit haben mehrmals und für längere Zeit nach Deutschland zu reisen und dieses eine wichtige Funktion in ihrer transnationalen Lebensführung hat, mit der sie von jedem Ort das beanspruchen können, was ihnen ein glücklicheres Leben ermöglicht.

Schlüsselwörter: Transnationale Migration, Deutsch-Türkisches Migrationsgeschehen, Türkeistämmige in Deutschland

Datum: 18.07.2019

ABSTRACT

To the „homeland” to study: Emigration of the Turkish immigrants’ second generation Motives and experiences

This master thesis focuses on people of Turkish origin who are born and grew up in Germany and who decided, after completing their higher school degree, to study in Turkey. In this context two different groups can be distinguished. The first group migrated due to a study program or scholarship. The second group decided on studying as a result of migrating to Turkey. Moreover, the particular focus of this thesis shall be on motives of these groups to migrate as well as on their environment and experiences before and after their migration. For this assessment ten qualitative, semi-structured interviews were conducted. By means of different categories these interviews were then content-analytically evaluated. The categories resulted deductively from the interview guideline on the one hand and developed inductively due to the interview material on the other. In summary, the thesis is composed of three parts. Initially, there will be an overview of transnational migration, which is associated with the migration process of the inspected group. Furthermore, it will be specified on the transnational migration of the second generation of people with Turkish origin. The second and main part of the thesis bases on the interview material. Firstly, the people’s different motives for migrating will be elucidated. Secondly, the different proceedings will be outlined which made studying possible for them. Eventually, the various aspects will be illustrated which influenced their decision to migrate to Turkey. These are for example their social surrounding and experiences of discrimination. In addition, expositions about their lives after the migration will be presented. In the final part of the thesis there will be a detailed analysis of two of the interview partners. One finding within this research project is that the motives for migration mostly have an emotional root. This emotion was also reflected throughout the respondents’ narrations of Germany and Turkey. Furthermore, it was stated that the student status facilitated a nearly unobstructed and carefree migration to Turkey. For example, they are being financially taken care and therefore don’t have to take responsibility in this regard. This fact distinguishes them from other people of Turkish origin in Germany who are intending to migrate. Another advantage of the student status is that they have the opportunity to travel to Germany – several times and for longer periods of time – during the semester break. This has an important function in their transnational lifestyle: being able to demand from every place exactly what enables a happier life for them.

Keywords: transnational migration, German-Turkish migration process, turkish immigrants in Germany

Date: 18.07.2019

ABKÜRZUNGEN

DİB	Diyamet İşleri Başkanlığı (Präsidium für Religionsangelegenheiten)
DITIB	Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.
IGMG	Islamische Gemeinschaft Milli Görüş, e.V.
ÖSYM	Ölçme, Seçme ve Yerleştirme Merkezi (Mess-, Auswahl- und Vermittlungszentrum)
UİP	Uluslararası İlahiyat Programı (Internationale Theologie-Programm)
YÇS	Yurt Dışında Çalışanların Çocukları İçin Yükseköğretime Giriş Sınavı (Aufnahmeprüfung für Kinder der im Ausland residierenden türkischen Staatsbürger)
YÖK	Yüksek Öğretim Kurulu (Hochschulrat)
YÖS	Yabancı Uyruklu Öğrenci Sınavı (Prüfung für ausländische Studenten)
YTB	Yurtdışı Türkler ve Akraba Topluluklar Başkanlığı (Amt für Auslands Türken und verwandte Gesellschaften)

1. EINLEITUNG

Die Migration türkeistämmiger Personen von Deutschland in die Türkei ist in den letzten Jahren stärker in den Fokus der Wissenschaft gerückt. Die Türkei, die primär oft noch als Entsendeland von Migranten wahrgenommen wird, hat sich in den letzten Jahrzehnten auch zu einem Ziel- und Transitland von Migranten¹ entwickelt (Pusch, 2013, S. 92).

Mit dem Anwerbeabkommen von 1961 kamen um die vier Millionen Menschen aus der Türkei nach Deutschland, etwa die Hälfte von ihnen kehrte auch in ihre Heimat zurück. Die bekannteste Rückwanderung gab es in der ersten Hälfte der 1980er-Jahre, damals wanderten etwa 400.000 Türkeistämmige zurück in die Türkei, was auf das im Jahr 1983 verabschiedete Rückkehrförderungsgesetz zurückführte, welches finanzielle Anreize für Arbeitsmigranten bereitstellte, die in ihre Heimat zurückkehrten. (Aydın, 2018). Nach dem Gesetz ging die Arbeitermigration von der Türkei nach Deutschland zwar zurück, doch holten nun die Verbliebenen ihre Familien und Kinder aus der Türkei zu sich, so dass die Zahl der Zuwanderer trotzdem anstieg. Die Wende im deutsch-türkischen Migrationsgeschehen kam in den 2000er-Jahren, als 2006 erstmals mehr Menschen in die Türkei abwanderten statt umgekehrt Menschen aus der Türkei nach Deutschland zuwanderten (Aydın, 2018). Die Globalisierung ermöglichte eine raumzeitliche Verdichtung von Lebenswelten. Neue Kommunikationsnetzwerke, die hauptsächlich durch das Internet zustande kommen und preisgünstige Transportmöglichkeiten wie etwa „Billigflüge“ trugen zur Reduzierung von Distanzen bei. Diese wiederum förderten die Entwicklung des transnationalen sozialen Raums, der Deutschland und die Türkei verbindet (Aydın, 2014).

Heutzutage bestehen Migrationsbewegungen zwischen Deutschland und der Türkei somit nicht nur aus dem Familiennachzug, der Pendelmigration von Rentnern (vgl. Krumme, 2004), und der irregulären beziehungsweise Fluchtmigration nach Deutschland (Aydın, 2011, S. 59). Neben der gegenseitigen Mobilität in Urlaubs- und Geschäftsreisen, aber auch Studentenaufenthalten u. Ä. gibt es auch eine gegensätzliche

¹ Im Folgenden wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit ausschließlich die männliche Form benutzt. Es können dabei aber sowohl männliche als auch weibliche Personen gemeint sein.

Bewegung von Personen, die von Deutschland aus in die Türkei migrieren. Hierbei geht es häufig nicht mehr um die Rückkehr der ersten Generation, sondern um die zweite, manchmal sogar dritte Generation Türkeistämmiger.

Wie kommt es, dass sich Menschen, die in Deutschland geboren und sozialisiert wurden, die in Deutschland zur Schule gegangen sind und auch deren Eltern weiterhin in Deutschland leben, die Entscheidung fassen in die Türkei zu migrieren? Wie gelingt es ihnen in der Türkei Fuß zu fassen? Ziel dieser Arbeit ist eine Annäherung an eine weitere Gruppe der facettenreichen und noch immer wissenschaftlich unzureichend aufgearbeiteten türkeistämmigen Transmigranten der zweiten Generation, die es von Deutschland in die Türkei bewegt hat. Die Basis dieser Arbeit sind zehn qualitative Interviews, die mit Personen geführt wurden, welche in Deutschland geboren und auch dort aufgewachsen sind und nach ihrem Abitur oder einem anderen weiterführenden Schulabschluss in die Türkei ausgewandert sind und dort ein Studium begonnen haben. Mit dem qualitativen Ansatz soll versucht werden, die Heterogenität in der Untersuchungsgruppe aufzuzeigen und ihre unterschiedlichen Lebensläufe darzustellen. Das zentrale Forschungsinteresse liegt darin, die Abwanderungsmotive der Untersuchungsgruppe zu ermitteln und ihre Entscheidungen exemplarisch in individuelle Zusammenhänge einzubetten. Da alle von ihnen studieren oder in den letzten fünf Jahren von einer Universität absolviert sind, wird zunächst aufgezeigt, durch welche Verfahren sie eine Immatrikulation an ihren jeweiligen Universitäten ermöglicht haben. In den nachfolgenden Kapiteln werden auf Basis des Interviewmaterials exemplarisch Faktoren beschrieben, die in der Abwanderungsentscheidung möglicherweise einen Einfluss hatten, zum einen weshalb sie Deutschland verlassen haben, zum anderen weshalb sie in die Türkei migriert sind. Auch wurde die Untersuchungsgruppe auf Rückkehrabsichten nach Deutschland befragt und auch die Rückkehrgedanken ihrer Eltern ermittelt. Außerdem wurden zwei der Interviews einer Feinanalyse unterzogen.

Mit den Konzepten der klassischen Migrationsforschung ist dieses Phänomen schwer zu erfassen, da es sich bei der Untersuchungsgruppe einerseits nicht um eine Rückmigration handelt, andererseits unterscheidet sich die Gruppe auch von jenen Migranten, die in ein fremdes Land auswandern, da es sich bei ihrem Zielland um das Herkunftsland ihrer Eltern, manchmal Großeltern handelt und sie vor ihrer Migration

auch enge soziale Kontakte pflegten und sich auch meistens jedes Jahr über mehrere Wochen in den Heimatländern aufhielten. Außerdem zeigen die Befragten Personen weiterhin eine hohe Intensität und Intensivität in ihren Beziehungen und Aktivitäten in Deutschland, so dass die Konzepte der transnationalen Migrationsforschung, welche auch der Ausgangspunkt dieser Arbeit sind, zutreffender sind.



2. TRANSNATIONALE MIGRATION

„We define “transnationalism” as the process by which immigrants forge and sustain multistranded social relations that link together their societies of origin and settlement. We call these processes transnationalism to emphasize that many immigrants today build social fields that cross geographic, cultural, and political borders.“ (Basch, Schiller, & Szanton Blanc, 1994, S. 7)

Grenzüberschreitende Aktivitäten von Menschen sind kein neues Phänomen und waren schon immer ein Teil der Migrationsgeschichte. Der Wandel hierbei ist, dass mit den globalen Öffnungsprozessen in Politik und Wirtschaft und mit den sich immer weiter verbessernden und kostengünstiger werdenden Kommunikations- und Transportmitteln, es zu einem wichtigen Lebensaspekt und sogar Normalität von immer Menschen geworden ist (Pusch, 2013, S. 92). Spätestens in den 1980er Jahren wurde daher der empirischen Migrationsforschung bewusst, dass in den unterschiedlichsten Bereichen die Alltagsleben von Migranten nicht mehr auf einen Nationalstaat begrenzt sind und diese neuen Lebensformen mit den gegebenen theoretischen Konzepten analytisch nicht mehr fassbar sind, so dass die Forschungsrichtung der transnationalen Migrationsforschung entstand, die eine Vielzahl von verschiedenen Ansätzen vereinigt (Scheibelhofer, 2011, S. 136).

Auch wenn der Begriff des Transnationalismus in den frühen 1990ern immer mehr an Bedeutung gewann, sind transnationale Elemente im Leben der Migranten kein neues Phänomen. Joppke und Morawska bezeichnen die „neue“, zeitgenössische transnationale Migration als eine „andere Konfiguration der Umstände“ (Joppke & Morawska, 2014, S. 20). Vertovec stellt hierzu die Frage, was "alt" an den transnationalen Aktivitäten und Beziehungen von Migranten ist, und zählt unter anderem folgende soziale Gegebenheiten und Praktiken von Migranten in den USA des späten 19. und frühen 20. Jahrhundert auf (2009, S. 13-16):

- Familien waren geteilt zwischen dem Land der Herkunft und dem der Ankunft, es bestanden noch immer starke emotionale Bindungen zum Herkunftsland
- Eine bedeutende Anzahl an Migranten remigrierte in ihr Heimatland oder migrierte zwischen ihrem Heimatland und Ankunftsland über eine lange Zeit hinweg hin und her (gerade Migranten aus Mexiko).

- Die kontinuierliche Kommunikation zwischen den Migranten und ihren Familien im Heimatland wurde insbesondere durch Briefwechsel aufrechterhalten.
- Migranten überwiesen Geld zu ihren Familien im Heimatland sowohl für den Eigenbedarf ihrer Familien als auch für eigene Investitionen.
- Migrantenvereine wurden gegründet, in denen auch Geld für Projekte in ihren Heimatorten gesammelt wurde.
- Einige Migranten gründeten gleichzeitig in ihrem Heimatland und in ihrem Ankunftsland Firmen, deren Aktivitäten sie mit Importen und Exporten verknüpften.
- Viele Migranten setzten sich für politische Interessen in ihren Heimatländern ein, unter anderem in Organisationen von Wahlkämpfen, Lobbyismus oder der Finanzierung von politischen Parteien.
- Einige Entsendeländer zeigten Besorgnis über den Wohlstand ihrer Staatsangehörigen im Ausland.

Auch wird wiederum die Frage gestellt, was „neu“ an der transnationalen Migration ist. Aktuelle Forschungen zeigen unter Anbetracht zeitgenössischer Entwicklungen mit unter anderen folgenden Fakten (Vertovec, 2009, S. 14 f.):

- Während Migranten nach wie vor starke emotionale Bindungen und Loyalität zu ihren Familien, Traditionen, Institutionen und politischen Organisationen in ihren Heimatländern pflegen, haben die Entwicklungen in der „Kontakttechnologie“ den Umfang, die Intensität und die Schnelligkeit der Kommunikation stark beeinflusst. Kostengünstige Telefonate, E-Mails, Internetseiten, Satellitenfernsehen sowie kostengünstige und häufige Reisemöglichkeiten ermöglichen eine kontinuierliche Kommunikation in Echtzeit innerhalb globaler Migrantennetze
- Die Formen des Transnationalismus von Migranten wirken auch bei anderen Prozessen der kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und technologischen Globalisierung mit.
- Die Geschwindigkeit und Intensität der Kommunikation zwischen Zuhause und der Ferne hat in vielen Zusammenhängen einen „normativen

Transnationalismus" erschaffen, in denen Migranten im Ausland immer mehr dessen bewusst sind, was in ihrem Heimatland passiert. Forschungen zeigen aber auch umgekehrt, wie auch diejenigen, die noch nie von zu Hause weggezogen sind, stark von Ereignissen, Werten und Praktiken ihrer transnational verbundenen Verwandten und Bekannten im Ausland beeinflusst werden.

- Die steile Skala der Überweisungen in die Heimatländer ist sowohl eine quantitative als auch eine qualitative Verlagerung des finanziellen Kapitals. Inzwischen sind viele Länder, wie beispielsweise Indien, die Philippinen, Pakistan und Ägypten in erheblichen Teilen ihrer Volkswirtschaften vollständig auf die Rücküberweisungen angewiesen.
- Fortschritte in der Telekommunikation ermöglichen breitere, intensivere und zunehmende institutionalisierte Formen des politischen Engagements im Heimatland, darunter auch aktive Parteipolitik und Wahlkämpfe, Lobbyismus, Massendemonstrationen im Ausland und auch die Unterstützung von Protesten oder auch Terrorismus im Heimatland.
- Die Zahl der Migranten-Heimatvereine ist gestiegen und auch ihre Aktivitäten haben zugenommen, so dass mit großen Summen und in Form von kollektiven Rücküberweisungen sie die Entwicklung ihrer Heimatorte unterstützen, wie beispielsweise durch Aufbau der Infrastruktur oder das Errichten von Schulen etc.
- Für Auswanderer wurden Regierungsprogramme eingerichtet und erweitert, darunter spezielle Bank- und Investitionsprogramme um ausländisches Kapital anzuziehen, spezielle Behörden wurden errichtet, die sich um speziell für das Wohl der Staatsbürger im Ausland kümmern sollen und auch wurden Rechtsvorschriften eingeführt, die den Auswanderern die doppelte Staatsbürgerschaft ermöglichte, im Fall, dass sie auch die Staatsbürgerschaft des Ankunftslandes annehmen wollen.
- In vielen westlichen Ländern hat Identitätspolitik (rund um Antirassismus, Multikulturalismus, Förderung der Bilingualität, Feminismus, Rechte der Homosexuellen u. Ä.) einen Kontext geschaffen, in dem sich Migranten bei der öffentlichen Darstellung ihrer transnationalen Verbindungen viel wohler fühlen.

Auf diese Weise ist der Transnationalismus im Vergleich zu früheren Zeiten sichtbarer geworden.

Trotz zentraler Gemeinsamkeiten zwischen der US und europäischen Migration, gibt es auch große Unterschiede. Gerade geographische Gegebenheiten (z.B. die Entfernungen von Herkunfts- und Zielland), rechtliche Rahmenbedingung (z.B. Aufenthaltserlaubnisse) und verschiedene demographische Entwicklungen sind wichtige Aspekte, die die USA und Europa voneinander unterscheiden. Selbst in der Europäischen Union sind historische Entwicklungen derart verschieden, dass man nicht einmal eine transnationale europäische Migrationsordnung festlegen könnte. Ein Beispiel sind hierbei die Rücküberweisungen, diese haben global zwar in den letzten zwei Jahrzehnten enorm an Bedeutung gewonnen und sind stark gestiegen, doch je länger Migranten in ihren Ankunftsändern leben, sich dort ein Leben aufbauen und auch ihre Familienmitglieder mit ihnen sind oder nachziehen, desto mehr gehen auch die Rücküberweisungen zurück (Pries, 2016, S. 453). So stagnierten im letzten Jahrzehnt gerade auch die Rücküberweisungen von Türkeistämmigen in Deutschland sowohl in der Anzahl als auch in ihrem Volumen (Jurgens, 2001, S. 99).

Aydın vereinfacht die Definition des Transmigranten, den er als jemanden beschreibt, „der in mindestens zwei sprachlich, kulturell und national verschiedenen Kontexten aufgewachsen ist und sich weiterhin in solchen Kontexten bewegt, bereits in verschiedenen Ländern gelebt hat, sich in Bezug auf Aspekte wie ‚Heimat‘, ‚Identität‘, ‚Lebensmittelpunkt‘, ‚Integration‘ oder ‚Zukunft‘ nicht eindimensional verorten kann bzw. will, und nicht eindeutig sagen kann, wo er in drei oder fünf Jahren leben wird bzw. will“ (Aydın, 2011, S. 68). Hierbei nennt er auch sechs Indikatoren der transnationalen Migration: der häufige Ortswechsel, Bilingualität, pluri-lokale und Nationen übergreifende Großfamilienstrukturen, grenzüberschreitende Kommunikation in Form von Telefongesprächen oder E-Mails, Migrationsnetzwerke und Geldüberweisungen.

2.1. TRANSNATIONALE SOZIALE RÄUME

Transnationale Räume entstehen durch pluri-lokale Vernetzungen von Menschen, die über Grenzen zweier oder mehrerer Nationalstaaten hinweg bestehen. Diese

Beziehungen weisen eine hohe Intensität und Häufigkeit auf und dauern über mehrere Generationen hinweg (Faist, 2000, S. 13). Als Sozialraum kann ganz allgemein das Lebensumfeld von Menschen verstanden werden, spezifischer bezeichnet Pries diesen Begriff als dichte Beziehungen und Verflechtungen folgender dreier Elemente (Pries, 2016, S. 448):

- *soziale Praktiken*: Hierzu gehören selbstverständliche, fraglos gegebene Elemente im Alltagsleben der Menschen, wie etwa die Erwerbsarbeit, das Freizeitverhalten, das Zusammenleben mit der Familie, das Feiern von bestimmten Festen usw.
- *Symbolsysteme*: Soziale Praktiken sind integriert in Symbolsystemen, welche die Funktion haben Wahrnehmungen und Handlungen zu strukturieren. Hierzu gehört die Sprache, aber auch die generellen Regeln des Verhaltens und die Normen des Umgangs miteinander.
- *Artefaktestrukturen*: Die dritte Dimension von Sozialräumen sind Artefaktestrukturen, zu denen beispielsweise Kommunikationssysteme, wohnräumliche Verhältnisse und öffentliche Einrichtungen gezählt werden.

Zum Verständnis von Sozialräumen ist es wichtig die drei Dimensionen von Sozialräumen zusammen zu betrachten. Bei der Transnationalität dieses Raums ist entscheidend, dass transnationale Sozialräume nicht an einen nationalstaatlich eingegrenzten Ort gebunden sind, sondern sich pluri-lokal über Grenzen hinweg erstrecken. Artefaktestrukturen wie das Internet, ermöglichen Menschen alltägliche Kommunikation zu weit entfernten Orten. Zum einen können also in einem geographischen Raum verschiedene Sozialräume existieren zum anderen können sich diese Räume auch über verschiedene Flächenräume hinweg aufspannen. Aufgrund verschiedener ökonomischer, technischer, kultureller und sozialer Veränderungen haben das Ausmaß und die Intensität transnationaler Sozialbezüge in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Ein Beispiel sind die schnellen und preiswerten Kommunikations- und Transportmöglichkeiten, die intensive soziale Beziehungen über große Distanzen ermöglichen (Pries, 2016, S. 450). Transnationale Sozialräume sind somit grenzüberschreitende soziale Bindungen, in denen die sozialen Praktiken, die Symbolsysteme und die Artefaktesysteme eine so hohe Intensität hervorbringen, dass sie zur zentralen sozial-räumlichen Bezugseinheit des Alltagslebens werden. So entsteht

beispielsweise ein transnationaler Sozialraum, wenn eine Familie auf verschiedene Orte in verschiedenen Nationalgesellschaften verstreut sind, sie aber in ihren sozialen Praktiken, in Verwendung bestimmter Symbolsysteme (z.B. Sprache, gemeinsame Festtage, Traditionen etc.) und im Gebrauch von Artefakten (z.B. Kommunikationstechnologien) Gemeinsamkeiten mit- und untereinander teilen, so wie es auch mit Akteuren und anderen Gruppen an ihren jeweiligen Aufenthaltsorten die Normalität ist (Pries, 2010, S. 30). Wenn eine türkische Familie, die in Berlin sesshaft ist, einen Hochzeitstermin festlegen möchte und hierfür in gleicher Intensität sowohl mit den Familienangehörigen in Ankara als auch mit den Angehörigen in Hannover kommuniziert und nach deren zeitlichen Möglichkeiten geplant wird oder andere wichtige familiäre Ereignisse wie Krankheiten, Geburten etc. wiederum in gleichen Intensitäten kommuniziert werden, kann man von starken Indikatoren transnationaler Sozialräume ausgehen.

In einer Studie zu türkischen Migranten der zweiten Generation geht hervor, dass die Netzwerke und Kontakte dieser Gruppe mit zunehmenden Alter hauptsächlich familienzentriert sind und gerade nach der eigenen Familiengründung junge Menschen sich zurückziehen und ihre Kontakte sich auf ihre Familienangehörigen beschränken (Janßen & Polat, 2005). Die Kommunikationstechnologien würden somit das Familiennetzwerk transnational erweitern und somit einen transnational-familienzentrierten sozialen Raum unterstützen.

Pusch bezeichnet transnationale Räume als „vom geografischen Territorium unabhängige und über die nationalstaatlichen Grenzen hinausreichende pluri-lokale Wirklichkeiten“, die einen de-territorialisierten sozialen Raum darstellen und somit nicht mit nationalstaatlichen Container-Raum-Konzepten gefasst werden können. In diesen Konzepten wird von einer Übereinstimmung von Flächen- und Sozialräumen ausgegangen (Pusch, 2013, S. 92).

2.2. KRITIK

Die Popularität des Transnationalismus deckt sich mit der Kritik an dem Konzept. Grenzüberschreitende Aktivitäten gab es schon immer, mit dem Begriff des Transnationalismus werden Aktivitäten innerhalb eines neuen Gerüsts interpretiert. Transnationalisierung wird daher unter anderem als „Modebegriff“ kritisiert, da der

Begriff teilweise sehr weit und unspezifisch verwendet wird. Unter anderem wird kritisiert, dass in Forschungen der Transnationalisierungsbegriff für jede denkbare Form von grenzüberschreitenden Aktivitäten verwendet wird und daher als ein „Catch-all-Begriff“ gebraucht wird (Pries, 2010, S. 11). So sollte Transnationalismus von anderen Begrifflichkeiten abgegrenzt werden, die in gleichen oder ähnlichen Zusammenhängen verwendet werden, wie etwa die Globalisierung, die Glokalisierung und die Diaspora-Migration. Der größte Unterschied hierbei ist, dass Bezugs-, Erhebungs- und Analyseeinheiten beim Transnationalismus anders gestaltet sind als bei den anderen Begrifflichkeiten (Pries, 2010). Auch wird vorgeschlagen nur jene Phänomene als transnational zu bezeichnen, die einen regelmäßigen grenzüberschreitenden Austausch beinhalten und damit auch kritisiert, dass auch Geldtransfers unter transnationale Aktivitäten fallen (Guarnizo, Portes, & Haller, 2003, S. 1212). Ein weiterer Kritikpunkt ist das Transmigranten nur einen sehr geringen Anteil in der Gesamtheit des Migrationsgeschehens haben und der finanzielle und personelle Aufwand, der hierfür betrieben wird, nicht gerechtfertigt sei (Scheibelhofer, 2011, S. 143).

Der Begriff hat für diese Arbeit wiederum eine Bedeutung, da die Forschungsgruppe nicht wirklich als Rückkehrer bezeichnet werden können, da sie nie zuvor in der Türkei gelebt haben, aber dem Land auch nicht fremd sind und seit ihrer Kindheit sowohl Besuche abgestattet haben und dort auch soziale Kontakte gepflegt haben, so dass man von einer Migration in ein anderes Land im Sinne von Auswandern sehen kann.

Der Begriff transnationale Migration trifft die Migration der Untersuchungspartner nicht nur in dieser Weise, auch findet man ihn, wie im Laufe dieser Arbeit festgestellt wird, in ihren Lebenswelten wieder. Sei es ihre Beziehungen, die sie weiterhin in Deutschland pflegen, ihre Lebensführung oder auch Selbstzuschreibungen sind nicht mit nur einem Nationalstaat einzugrenzen.

2.3. FORSCHUNGSSTAND ZUR ABWANDERUNG VON TÜRKEISTÄMMIGEN

Den Fokus auf transnationale Migrationsformen zwischen der Türkei und Deutschland gibt es seit Beginn der Transnationalisierungsforschung in Europa. Ein beliebtes und oft erforschtes Thema waren hierbei die hochqualifizierten

Türkeistämmigen in Deutschland, die mit dem wirtschaftlichen Aufschwung um das Jahr 2010 in die Türkei auswanderten. „Hochqualifiziert“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Personen einen Universitätsabschluss erworben haben, teilweise wird der Begriff auch mit Berufserfahrungen der Personen erweitert. Die Untersuchungspersonen gehören meistens zur zweiten Generation, sie sind somit in Deutschland geboren und sozialisiert, haben oft die deutsche Staatsbürgerschaft und entschieden sich für ein Leben beziehungsweise Berufsleben in der Türkei. Zu dieser Gruppe gibt es zahlreiche Forschungen (vgl. Aydın, 2011; Pusch & Aydın, 2012; Sezer & Dağlar, 2009; Sievers, Griese, & Schulte, 2010) und auch eine mediale Interesse bestand, da sich im Diskurs ohnehin der demographische Wandel und der Fachkräftemangel in Deutschland befand. So gab es Artikel wie „Braindrain nach Istanbul“ erschienen auf taz.de (Wieth, 2009), „Gut ausgebildete Türken zieht es weg aus Deutschland“ erschienen auf Welt.de (Kálnoky, 2010) „Exodus von Mustermigranten“ erschienen auf Spiegel Online (Jacobsen, 2009), die bereits in ihren Titeln die Grundgedanken des Diskurses wiedergeben. Die erste umfangreiche Studie zu türkeistämmigen Hochqualifizierten in Deutschland ist die T ASD-Studie (Sezer & Dağlar 2009). Diese ist eine deskriptive Grundlagenforschung zur Lebens-, Bildungs- und Arbeitsmarktsituation von türkischen Akademikern und Studierenden in Deutschland, die auch die Abwanderungsgedanken dieser Gruppe erfasst hat. In den Ergebnissen dieser quantitativ-deskriptiven Forschung wird als häufigste Abwanderungsmotivation das „fehlende Heimatgefühl“ in Deutschland genannt, gefolgt von „beruflichen Gründen“ (Sezer & Dağlar, 2009). Aydın und Pusch (2011) kommen wiederum zum Ergebnis, dass bei diesen Migrationen das fehlende Heimatgefühl in Deutschland bei den Abwanderungsmotiven eher zweitrangig ist und berufliche Gründe, wie bessere Karrieremöglichkeiten, das Hauptmotiv der Hochqualifizierten sind (Aydın & Pusch, 2011, S. 35). Ein weiterer Aspekt sind die wirtschaftlichen Entwicklungen in der Türkei, die wiederum auf die Karriereaussichten zurückführen (Pusch & Aydın, 2012, S. 487). Diskriminierung und Benachteiligung im Arbeitsleben werden, im Gegensatz zur T ASD-Studie, in den von Aydın und Pusch durchgeführten Interviews nicht als treibenden Aspekt für die Migration genannt. Außerdem wird auf Grundlage statistischer Daten erwähnt, dass die türkeistämmigen Auswanderer hinsichtlich ihren Abwanderungsmotiven und Abwanderungsentscheidungen sich kaum

von deutschen Hochqualifizierten ohne Migrationshintergrund unterscheiden und eine Angleichung festzustellen ist (Aydm & Pusch, 2011, S. 35). Eine umfangreichere Studie zur Abwanderung von in Deutschland geborenen oder bereits ab dem Kindesalter in Deutschland sozialisierten Personen gibt es von Bürgin & Erzene-Bürgin (2014). In ihrer Studie wird ein Fokus auf eine bestimmte Bildungsschicht vermieden. Durch eine Online-Umfrage, die an bereits in die Türkei abgewanderte Personen gerichtet war, wurden nach deren Abwanderungsmotive gefragt. In der Analyse der Umfrageergebnisse wurden 86 Personen berücksichtigt, hiervon waren 35 Männer und 51 Frauen, 27% der Personen hatten einen Hauptschulabschluss, 36% hatten einen Realschulabschluss erreicht und 37% wiederum ein Abitur.

Laut den Ergebnissen der Online-Umfrage sind ökonomische Gründe, wie schlechte Berufsaussichten in Deutschland oder auch diskriminierende Erfahrungen am Arbeitsplatz, entgegen der Annahmen im medialen Diskurs, eher sekundäre Motive.

63% der Befragten nannten Familie und Partnerschaften als Hauptabwanderungsmotiv, als zweithäufigster Grund wurde mit 29% der Wunsch nach persönlicher Veränderung genannt. 28% der Befragten nannten das fehlende Heimatgefühl in Deutschland. Ökonomische Gründe, wie etwa fehlende Aufstiegsmöglichkeiten und unvorteilhafte Berufschancen, wurden von lediglich 16% als wichtiges Motiv zur Abwanderung genannt. Außerdem kam man zum Ergebnis, dass der Bildungsgrad der Befragten nicht gravierende Unterschiede in den Abwanderungsmotiven verursachte. Zwar wurden ökonomische Abwanderungsmotive von Befragten mit Abitur und den mit einem Hochschulabschluss häufiger genannt als den Personen mit Hauptschul- oder Realschulabschluss, doch ist das ökonomische Motiv trotzdem auch für Personen mit höherem Bildungsgrad sekundär. Familie und der Wunsch nach Selbstverwirklichung waren mit jeweils 50% auch bei der Gruppe mit höherem Bildungsabschluss von großer Relevanz. So kam man in dieser Studie zu dem Ergebnis, dass in den Abwanderungsmotiven der Bildungsgrad keine wirkliche Bedeutung hat.

Ein weiteres Ergebnis der Umfrage ist, dass die Auswanderung in die Türkei für einen Großteil der Teilnehmer kein Schlussstrich unter ihrem Leben in Deutschland zieht. Sie fühlen sich emotional weiterhin mit Deutschland verbunden und halten sich dort auch regelmäßig auf.

2.4. DATENLAGE

Datenlücken existieren in diversen Bereichen. Allgemein gibt es Schwierigkeiten in der Ermittlung der Anzahl von Personen, die in die Türkei ausgewandert sind, da sich viele nicht offiziell in Deutschland abmelden und ihren Wohnsitz somit noch in Deutschland haben und gleichzeitig sich nicht in der Türkei anmelden und somit auch dort nicht erfasst werden können. So war es auch bei allen Studenten, die für diese Arbeit interviewt wurden.

Auch gibt es auch keine konkreten Zahlen darüber, wie viele Studenten aus Deutschland sich an türkischen Hochschulen befinden. Die Webseite vom YÖK stellt Statistiken unter anderem auch über ausländische Studenten an türkischen Hochschulen zu Verfügung. Wenn man dort die Studenten mit deutscher Staatsbürgerschaft auswählt, wird konkret angezeigt, wie viele deutsche Studenten und Studentinnen sich an welcher Universität befinden. Für das Wintersemester 2017/2018 werden insgesamt 4012 deutsche Studenten, davon 1572 Männer und 2440 Frauen, angezeigt (YÖK, 2019). Aus der Statistik geht jedoch nicht hervor, ob auch Erasmusstudenten o. Ä. berücksichtigt wurden. Außerdem ist auffällig, dass mit 648 Studenten die höchste Anzahl deutscher Studenten an der Anadolu Universität in Eskişehir immatrikuliert sind, was ein großes Indiz dafür ist, dass wahrscheinlich auch die Teilnehmer an den Fernstudiengängen mit in die Statistik aufgenommen wurden, da die Anadolu Universität auch Türkeistämmigen in Deutschland die Möglichkeit bietet ein Fernstudium zu absolvieren. Ein weiterer Einwand ist, dass die Personen, die zwar aus Deutschland migriert sind, aber die türkische Staatsbürgerschaft besitzen, auch nicht von dieser Statistik aufgefasst werden können und auch nicht deutlich wird, ob Inhaber der doppelten Staatsbürgerschaft mit in diese Statistik aufgenommen wurden.

2.5. DIE TRANSNATIONALE MIGRATION DER TÜRKEISTÄMMIGEN ZWEITEN GENERATION AUS DEUTSCHLAND

King und Kılınç untersuchten die Migration der türkeistämmigen zweiten Generation aus Deutschland, die sie zwar als Remigration bezeichnen, aber auch erwähnen, dass es in der Hinsicht keine eigentliche Rückkehr ist, da diese Personen nie zuvor in der Türkei gelebt haben. Die Rückkehr erfolgt in das elterliche Heimatland und

der Begriff „Rückkehr“ wird benutzt, da viele der Befragten selbst den Terminus „zurückkehren, zurückgekehrt“ gebrauchten (King & Kılınç, 2014, S. 126). Begriffe wie Rückkehr und Rückkehrer sind bei diesen Migrationen nur bedingt angemessen, da es sich nicht um eine wirkliche Rückmigration handelt. Die Personen kehren nicht in das Land zurück, in dem sie geboren sind oder aus dem sie ursprünglich ausgewandert sind. Ganz im Gegenteil verlassen sie das Land, in dem sie geboren und aufgewachsen sind, für ein Land, in dem sie meistens nie zuvor gelebt haben. Jedoch unterscheidet sich diese Art von Migration auch von der klassischen Auswanderung in ein fremdes Land, da es sich bei dem Zielland um das Herkunftsland der Eltern handelt und auch vor der Migration schon enge soziale Beziehungen zum Zielland vorhanden sind. In diesem Kontext ist es schwierig die Konzepte von Ziel- und Herkunftsland zuzuordnen (Neitzert, 2014, S. 248). In einer Studie von Pusch und Aydın (2012) werden hochqualifizierte türkeistämmige Transmigranten der zweiten Generation explizit danach gefragt, ob sie sich als Remigranten definieren und sie kommen zum Ergebnis, dass diese sich nicht als Remigranten bezeichnen und eine Remigration als die Situation sehen, wenn sie aufgrund nicht erfüllter Erwartungen o. Ä. zurück nach Deutschland kehren würden (Pusch & Aydın, 2012, S.487).

Anhand von 26 semi-strukturierten narrativen Interviews, die in Istanbul durchgeführt wurden, entwickelten King und Kılınç fünf Routen vom „Zurückkehren“ der zweiten Generation (King & Kılınç, 2014, S.128–130):

1) *the family-return route*: Die „Rückkehr“ in die Türkei ist bei dieser Route keine individuelle Entscheidung der zweiten Generation, sondern eine Folge des kollektiven Rückkehrs der gesamten Familie. Der zweiten Generation wird hierbei meistens keine Entscheidungsfreiheit gegeben, so dass diese Route meistens eine erzwungene Rückkehr ist, die von den Betroffenen auch so formuliert wird.

2) *the marriage route*: Dieser Weg in die Türkei wird eher von Frauen wahrgenommen. Durch die Eheschließung mit einer Person, die in der Türkei lebt, entscheiden sich Frauen der zweiten Generation in der Türkei zu leben.

3) *the educational route*: In dieser Kategorie gibt es drei verschiedene Gruppen. In der ersten Gruppe sind jene, die ihre Schullaufbahn in Deutschland abbrechen und in die Türkei gingen um ihre Schule (Grundschule oder weiterführende Schule) dort zu beenden. Zum einen sollten sich diese Personen besser in der Türkei einleben, da die

Familien auch eine Rückkehr beabsichtigten, zum anderen hatten die Personen die Möglichkeit, da eine Rückkehr nie ausgeschlossen wurde, sich dort für die türkische Universitätsprüfung vorzubereiten. Die zweite Gruppe der *educational route* sind diejenigen, die nach ihrem Abitur in die Türkei auswanderten, um direkt mit der Universitätsausbildung zu beginnen. Als dritte Gruppe werden Personen aufgeführt, die ein Erasmussemester oder ähnliches in der Türkei absolviert haben, und danach sich entschlossen haben nochmals für ein Vollzeitstudium oder für längere Zeit in der Türkei zu bleiben.

4) *the lifestyle route*: Diese Gruppe der zweiten Generationen verbindet mit der Türkei bestimmte Lebensstile, die sich meist durch die Türkeibesuche in den Ferien und mit Kontakt zu Personen in der Türkei bei ihnen eingepägt haben und jene wiederum für diese Personen als erstrebenswert gehalten und als Lebensziel festgesetzt werden. Ein Indiz zu diesem Motiv der Abwanderung sind Formulierungen der Personen in ihren Narrationen wie etwa, dass es eine Abwanderung in die Türkei schon immer ein Traum für sie gewesen sei.

5) *the escape route*: Diese Art von Rückkehr wird meistens Frauen zugeschrieben und auch hier gibt es verschiedene Motive (siehe auch King & Christou & Ahrens 2011). Es gibt Frauen, die sich geschieden haben und dann die Weite von ihren ehemaligen Lebenspartnern suchen, da sie von denen weiterhin belästigt werden. Ein anderes Beispiel ist die Gruppe der Frauen, die sich von patriarchalischen Strukturen in der Familie oder von traditionsgebundenen gesellschaftlichen Sitten der türkischen Gemeinschaften in Deutschland distanzieren möchten und deshalb in die Türkei auswandern.

In anderen Studien zu „Rückkehrern“ der zweiten Generation (vgl. Reynolds 2008, Anwar 1979) wird der Einfluss der Familien bezüglich „Narrationen zur Rückkehr“ aufgegriffen, wo besagt wird, dass die Familienmitglieder der zweiten Generation in einem Familienumfeld aufwachsen, wo ständig darüber kommuniziert wird, dass man eines Tages in die Heimat zurückkehren werde. In vielen Fällen wird dieses nie verwirklicht und es bleibt bei einer Art „Mythos der Rückkehr“ (Anwar 1979), von denen die nachkommenden Familienmitglieder trotzdem beeinflusst werden. Es ist möglich, dass die zweiten und nachfolgenden Generationen nicht die alltäglichen Praktiken ihrer Vorfahren übernehmen, jedoch haben diese elterlichen Praktiken

trotzdem einen Einfluss auf die Identitäten, Interessen und soziokulturellen Aktivitäten der Kinder und nachfolgenden Generationen (Vertovec, 2004, S. 992).

King & Christou & Ahrens (2011) analysierten Griechisch-stämmige Deutsche und stellten fest, dass im Gegensatz zur ersten Generation eher die zweite Generation eine „Rückkehr“ verwirklichen kann. Diese Personen lassen dann ihre Familien beziehungsweise Eltern in Deutschland zurück, da diese dort meistens noch andere Kinder und Enkelkinder haben und in Deutschland von besseren sozialen Diensten und vor allem von der Gesundheitspflege profitieren. King und Kılınç (2014) sagen hierzu, dass die deutsch-türkische Rückkehrmigration mehr als eine Rückkehrentscheidung der ganzen Familie charakterisiert wird und auch die zweite Generation oft mit der ersten Generation zusammen den Weg in die Heimat einschlägt. Gerade in dieser Arbeit wird aber auch deutlich, dass dieses nicht als Normalfall bezeichnet werden kann, da alle Befragten dieser Arbeit ihre Familie in Deutschland hinterlassen haben und alleine in die Türkei ausgewandert sind und ein Leben beziehungsweise Studium in der Türkei nicht das Resultat einer „erzwungenen“ Rückkehr mit der Familie war.

Auf Facebook gibt es etliche Gruppen zu türkeistämmigen Personen, die in Deutschland oder anderen europäischen Staaten leben und die Absicht haben in die Türkei abzuwandern. Dort tauschen sie sich aus und beraten sich gegenseitig, ob sie es schaffen würden, wenn sie in die Türkei auswandern würden oder sind teils sogar ausgewandert und berichten über ihre Erfahrungen. Ein Beispiel ist die Gruppe „Gurbetten Avrupa’dan Türkiye’ye Kesin Dönüş“ mit 39.000 Mitgliedern (Stand: Februar 2019). Täglich werden dort mehrere Beiträge geteilt, die meisten von Personen, welche die Absicht haben in die Türkei auszuwandern und in der Gruppe über Zukunftspläne, ihren Gedanken und Ängsten bezüglich einer möglichen Abwanderung in die Türkei erzählen. Einige Beitragsverfasser fragen nach konkreten Informationen, wie Behördengängen oder ob gewisse finanzielle Mittel und soziale Leistungen, die sie von dem jetzigen Staat bekommen, ihnen auch in der Türkei zustehen würden. Die anderen Mitglieder kommentieren dann die Beiträge und ermutigen den Beitragseigentümer zur Migration oder ganz im Gegenteil raten ihnen davon dringend ab. Dabei befinden sich in den Kommentaren Personen, die in die Türkei migriert sind und es bereuen oder ganz im Gegenteil, die sehr zufrieden von ihrer Entscheidung sind und auch andere Personen dazu ermutigen möchten.

Die zentralen Problemfelder, die Personen davon abhalten in die Türkei auszuwandern, sind die Angst, dass sie es finanziell nicht in der Türkei schaffen würden, und als Zweites, ob ihre Kinder, die im Ausland geboren und aufwachsen sind, sich in der Türkei integrieren könnten. In einem anonym geteilten Beitrag vom 27. Februar heißt es:

„Ich bin seit 25 Jahren in Österreich und habe auch die österreichische Staatsbürgerschaft, mein Mann ist seit elf Jahren hier und hat sich immer noch nicht daran gewöhnen können. Ich bin Krankenpflegerin, mein Mann Pizzabäcker. Wir haben zwei Kinder 10 und 8 Jahre alt. In Kuşadası haben wir ein Haus. Ich denke darüber nach, ob wir es schaffen würden, wenn wir zurückkehren würden. Wenn man eine bestimmte Zeit im Ausland gelebt hat, hat man es satt, glaube ich, ich weiß es nicht. Wenn man schon arbeitet, kann man auch dort arbeiten. Ich bin neugierig nach positiven und negativen Ratschlägen. Vielen Dank.“ (Anonym, 2019)

Innerhalb einer halben Stunde gibt es schon sechs Kommentare unter anderem „In der Türkei verdient ihr keine Euros ihr würdet es niemals schaffen“, „Ich würde es versuchen“, „Es wäre dumm es auszuprobieren“, „Wenn eure Kinder noch so klein sind und ihr ein Haus habt, würde ich es machen, ich selbst bin auch nach Kuşadası zurückgekehrt und es war die richtigste Entscheidung in meinem Leben.“

Das Schema dieser anonymen Beiträge ist oft gleich, die Beitragsverfasser geben ihr momentanes Einkommen und/oder Kapital in ihrem momentanen Land an, dann geben sie ihre Einnahmen und/oder ihr Kapital an, was sie nach der Abwanderung in der Türkei hätten. Ein weiterer Hauptaspekt ist, ob die Beitragsverfasser Kinder haben und falls sie Kinder haben, wie alt diese sind. Die beiden Probleme, welche diese Personen sehen sind somit in erster Linie, ob ihre finanziellen Mittel und Absicherungen ausreichen würden um in der Türkei sich ein Leben aufzubauen und als Zweites, ob es ihre Kinder schaffen sich an die Türkei zu gewöhnen und sie ihnen eine gute Schullaufbahn ermöglichen können.

Da die Beiträge anonym sind kann man nicht die demographischen Daten der Personen ermitteln, doch kann man teils an angegeben Berufen, teils an anderen Inhalten der Beiträge erschließen, dass es sich hierbei meistens nicht um Hochqualifizierte oder Gutverdiener handelt. Auffällig ist, dass der ökonomische Faktor für die Hochqualifizierten in ihren Migrationsmotiven eine hohe Relevanz hat, da sie sich aufgrund ihrer Qualifikationen ein besseres Arbeitsumfeld beziehungsweise einen höheren Lohn vorstellen, und im Gegenteil viele der Beitragsverfasser in der Facebook-

Gruppe gerade durch ökonomische Faktoren an der Migration gehindert werden und als ihr Migrationsmotiv oft die Sehnsucht nach ihrer Heimat benennen.

Die Feststellungen über die Gruppenmitglieder decken sich mit dem Ergebnis einer qualitativen Untersuchung von Rittersberger-Tılıç (2013) zu Remigrantinnen. Diese würden bei ihrer Rückkehr in die Türkei die persönlichen Inklusionschancen für sich und ihre Kinder in ihren Zukunftsplänen mit einkalkulieren. Ihre Rückkehrdynamik wird stark von rechtlichen und ökonomischen Faktoren festgesetzt, ist daher nicht flexibel und kann auch nicht permanent auf einen Lebenskontext beschränkt werden (Rittersberger-Tılıç, 2013, S. 47).

Die Gruppe, die in dieser Arbeit untersucht wird, wird vom Einfluss ökonomischer Faktoren verschont, zum einen werden sie in ihrem Studium entweder komplett oder zum größten Teil durch ihre Eltern oder ihr Stipendium finanziert, sodass sie nicht die Angst vom finanziellen Scheitern haben müssen. Außerdem sind sie alle zum Zeitpunkt ihrer Migration ledig und kinderlos gewesen, so dass sie auch keine Verantwortungen für weitere Personen tragen mussten.

3. DATENERHEBUNG & DATENAUSWERTUNG

3.1. ERHEBUNGSMETHODE

Im Fokus dieser Forschung sind türkeistämmige Personen der zweiten Generation, die sich im jungen Alter dazu entschieden haben von Deutschland in die Türkei zu migrieren. Diese Arbeit ist ein Versuch ihre individuellen Motive, die sie zu dieser Entscheidung verleitet haben, festzustellen und ihre Lebenswelten vor und nach der Migration zu erfassen. Um der Komplexität und Vielfältigkeit der persönlichen Biographien gerecht zu werden, wurde daher in dieser Arbeit eine qualitative Methode in Form einer Interviewstudie ausgewählt. Hierbei wurde auf eine Mischform des narrativen Interviews nach Schütze (1983) und des problemzentrierten Interviews nach Witzel (1985) zugegriffen. Beide Methoden erwiesen sich als sinnvoll und hatten jeweils sich gegenseitig ergänzende Elemente.

Im narrativen Interview nach Schütze (1983) werden Personen durch einen Erzählstimulus dazu aufgefordert sich retrospektiv zu einem Lebensabschnitt zu äußern. Die befragte Person kann hierbei auch dazu aufgefordert werden ihr Leben seit der Geburt bis zum Zeitpunkt des Interviews zu erzählen oder, wie es in dieser Arbeit der Fall ist, nur über einen bestimmten zeitlichen und thematischen Abschnitt aus seinem Leben zu erzählen (Flick, 2010, S. 229). Ein weiteres Merkmal des narrativen Interviews ist, dass die Befragten während ihrer Erzählung nicht mit Nachfragen unterbrochen werden, so dass sie in aller Ausführlichkeit sich zu der Eingangsfrage äußern können. Nachfragen werden im narrativen Interview als Störfaktor der natürlichen Struktur der Erzählung gesehen (Hussy, Schreier, & Echterhoff, 2013, S. 227). Das narrative Interview besteht aus vier Phasen: der Erzählanstoß, die Haupterzählung, die Nachfragephase und die Bilanzierungsphase. Die Nachfragephase im narrativen Interview dient dazu, dass der Forscher beispielsweise Themen aus der Haupterzählung aufgreift und versucht das Erzählpotenzial besser auszuschöpfen (Küsters, 2014, S. 578), da dieses für diese Arbeit aber unzureichend wäre, wurde in der von Schütze bezeichneten Nachfragephase ein problemzentriertes Interview nach Witzel (1985) durchgeführt.

Im Interviewverfahren des problemzentrierten Interviews nach Witzel gibt es vier Instrumente: der Leitfaden, der Kurzfragebogen, die Tonbandaufzeichnung und das

Postskriptum. Der Kurzfragebogen² hat in Witzels Interviewform zwei Funktionen, zum einen werden schon bestimmte Gedächtnisinhalte bei der Interviewten aktiviert und eine Zentrierung auf ein bestimmtes „Problemgebiet“ wird von der Person erfahren. Die zweite Funktion ist, dass vom Kurzfragebogen Information erfasst werden, die das Interview mit einem Frage-Antwort Schema belasten würden und somit auch den Interviewfluss stören würden (Witzel, 1985, S. 236). „Während Fragen im narrativen Interview als die Erzählung „störend“ beziehungsweise als Ablenkung der Interviewten vom eigenen Erleben gelten, kommt ihnen nach Witzel eine aktive, das Gespräch mitgestaltende Explorationsfunktion zu“ (Mey & Mruck, 2010, S. 425). Die Interviewsituation des problemzentrierten Interviews ist somit kommunikativer als die des narrativen Interviews, was auch in dieser Arbeit große Relevanz hatte.

Die Interviews begannen mit dem Kurzfragebogen nach Witzel, danach gab es eine Einstiegsfrage, die zu einer narrativen Erzählung wie bei Schütze verleiten sollte, worauf im Nachgespräch dann aber wieder von einem Leitfaden Gebrauch gemacht wurde, was wiederum ein Instrument des problemzentrierten Interviews ist.

3.2. LEITFADEN

Um eine Vergleichbarkeit der Interviews gewährleisten zu können wurde ein Leitfaden mit Fragen zu bestimmten Themenkomplexen generiert³. Außerdem fungierte der Leitfaden als Gedächtnisstütze für die Forscherin und als Gerüst, an dem man sich während der Gespräche orientieren konnte. Je nach Gesprächssituation und dem Umfang des Narrativen wurde von den Fragen zwar Gebrauch gemacht, sie wurden aber nicht listenartig abgefragt. In den ersten beiden Interviews, die am selben Tag stattfanden, wurden von den Befragten einige interessante Aspekte genannt, die mit in den Leitfaden aufgenommen wurden. Ein Beispiel dafür waren die Rückkehrgedanken der Eltern von Deutschland in die Türkei.

Der Leitfaden bestand aus vier Themenkomplexen. Der erste Komplex beschäftigte sich mit dem Leben in Deutschland, wo sich herauskristallisieren sollte, wie der Bildungsweg verlaufen ist, was für ein Umfeld der Befragte hatte und, falls vorhanden, die Erfahrungen zur Alltagsdiskriminierung.

² Der Kurzfragebogen findet sich im Anhang, siehe Anhang B.

³ Der Leitfaden findet sich im Anhang, siehe Anhang A.

Diese Themen mündeten in das zweite Themenkomplex, der Entscheidung in der Türkei zu studieren beziehungsweise zu leben. Hierbei ging es um die Motive, die zu dieser Entscheidung geführt haben, um Erwartungen und Vorstellungen, die man von einem Leben in der Türkei hatte und die Reaktionen zu dieser Entscheidung von den Eltern und dem Umfeld.

Als Drittes sollten das Leben und Studium in der Türkei reflektiert werden. Die Befragten sollten erzählen, was für Erfahrungen sie in der Türkei gemacht haben, wie sie von anderen aufgenommen wurden, wie sie mit Alltagssituationen in der Türkei im Allgemeinen umgegangen sind und inwiefern ihre Erwartungen, die sie vor ihrer Migration hatten, erfüllt wurden und ob sie zufrieden mit ihrer gegenwärtigen Situation sind.

Als letztes wurde untersucht, was für einen Bezug die Interviewten zu Deutschland weiterhin haben. Hierzu gehörten ihre Kontakte, die sie dort pflegen, wie häufig sie nach Deutschland reisen und wie lange sie sich dort aufhalten, aber auch Fragen wie, ob sie etwas vermissen beziehungsweise nicht vermissen gehörten in diesen Abschnitt.

3.3. FELDZUGANG

Wie sich auch in den Ergebnissen dieser Arbeit zeigen wird, ist es meistens so, dass die deutsch-türkischen Studenten in ihrem Freundeskreis in der Türkei auch Deutsch-Türken als Freunde haben. Es hat sich gezeigt, dass Personen mit einem deutschen Migrationshintergrund eigentlich immer mindestens eine Person kannten, die ebenfalls einen hatte. So kam man durch den Schneeball-Effekt (Schnell, Hill, & Esser, 2011, S. 294) relativ schnell an Interviewpartner. Die Forscherin erfüllt auch die Kriterien vom Sampling, sodass sie zwei der Befragten aus ihrem eigenen Studium kannte. Eine andere Bekannte, die sich zwecks eines Erasmussemesters derzeit an der Marmara Universität in Istanbul befindet, hatte Bekanntschaften mit zwei Vollzeitstudenten aus Deutschland gemacht, die sich ebenfalls für ein Interview bereit erklärt haben. Ein Bekannter in Ankara konnte ebenfalls einen Interviewpartner vermitteln.

Mit der Absicht weitere mögliche Interviewpartner zu finden wurde auch der Rückkehrer-Stammtisch in Istanbul besucht. Seit 2006 kommt der Stammtisch

monatlich zusammen, derzeit im Café der Deutsch-Türkischen Buchhandlung auf der Istiklal Caddesi. In den drei Monaten, wo der Stammtisch besucht wurde, wurde jedoch keine Person angetroffen, auf die das Sampling zutreffen könnte, was sich allein schon am Altersdurchschnitt des Stammtisches bemerkbar machte.

Ein weiterer Zugang zu Interviewpartnern wurde versucht über Facebook zu beschaffen. In den Gruppen „YÖS Almanya“ und „Deutsch-türkischer Abend Ankara“ wurden mit Informationen zur Forschung Aufrufe nach Interviewpartnern gestartet. Beide Aufrufe waren erfolglos, da sich keine einzige Person gemeldet hatte. Danach wurde der Weg gewählt sich die Gruppenmitglieder dieser bereits genannten Gruppen detaillierter anzuschauen und Personen, bei denen aus ihren öffentlichen Profilen vermutet wurde, dass sie auf die Kriterien zutreffen, gezielt anzuschreiben. So wurden zwar einige Personen ausfindig gemacht und angeschrieben, problematisch war dieses jedoch, da Facebook Nachrichten, die man von Unbekannten bekommt, oft filtert und den Empfängern nicht anzeigt und die Forscherin oft nicht wusste, ob die Nachricht die Person erreicht hat und sie ignoriert wurde oder sie gar nicht erst angekommen ist. Da auch auf keine dieser Nachrichten eine Antwort kam, wurden einige der angeschriebenen Personen nochmals auf einer anderen sozialen Plattform gesucht. Auf Instagram wurden drei von den auf Facebook angeschriebenen Personen nochmals angeschrieben und gefragt, ob sie die Nachricht auf Facebook bekommen hätten. Erstaunlicherweise haben alle drei auf diese Nachricht auch geantwortet und mitgeteilt, dass die versendete Nachricht in einer Art „Spamordner“ gelandet ist und sie bereit für ein Interview wären. Von diesen drei Personen war eine in Eskişehir, mit der ein Telefoninterview durchgeführt wurde. Die anderen beiden Personen waren aus Ankara und haben freundlicherweise auch weitere Interviewpartner aus ihren Bekanntenkreisen organisiert. Insgesamt konnten zehn Interviews durchgeführt werden.

3.4. KRITERIEN FÜR DIE AUSWAHL DER INTERVIEWPARTNER (SAMPLING)

Für diese Forschung wurden Interviewpartner gesucht, die folgende Kriterien erfüllen sollten:

- Die Person ist in Deutschland geboren und hat das deutsche Schulsystem von der Grundschule bis zu einem voruniversitären Abschluss durchlaufen.

- Die Person ist Student in einem Vollzeitstudium in der Türkei oder hat ein solches in den letzten fünf Jahren beendet.

Diese beiden Kriterien sollten einen gemeinsamen Ausgangspunkt der Interviewpartner beschaffen, so dass durch diese Voraussetzungen eine grundlegende Vergleichbarkeit gewährt werden sollte.

Zu Beginn der Studie wurde davon ausgegangen, dass die Personen im Anschluss auf ihr in Deutschland erworbenen Schulabschluss in die Türkei migriert sind und zeitgleich dort auch mit ihrem Studium angefangen haben. Jedoch erwiesen sich die Lebensläufe der Befragten facettenreicher als am Anfang gedacht, so dass mit einer Verallgemeinerung des zuerst eingegrenzten ersten Kriteriums alle Befragten in das Sample mit aufgenommen werden konnten. Beispielsweise wurde von einem Interviewpartner ein Realschulabschluss in Deutschland erworben, wonach er dann in der Türkei noch zwei Jahre ein Internat besucht hat und dann mit einem Vollzeitstudium angefangen hat. Eine andere Teilnehmerin hat nach ihrem Abitur ein Studium in Deutschland angefangen, was sie noch nicht beendet hat, aber auch nicht abgebrochen hat und zusätzlich jetzt ein Vollzeitstudium in der Türkei angefangen hat. Ein weiterer Teilnehmer hat nach seinem Abitur ein Jahr lang eine Koranschule in der Türkei besucht, bevor er mit seinem Studium angefangen hat. Die Heterogenität der Befragten, die durch die Änderung eines Kriteriums unterstützt wurde, war sehr bereichernd. Außerdem wurde bewusst beim ersten Kriterium die Bezeichnung „voruniversitärer Abschluss“ gewählt, da der Forscherin schon bewusst war, dass es außer dem Abitur auch andere Wege und anerkannte Qualifikationen gab, um für ein Studium in der Türkei angenommen zu werden, worüber im Laufe dieser Arbeit noch ausführlicher berichtet wird.

Eine Begrenzung im Aufenthaltsort der Befragten gab es nicht, über die sozialen Medien wurden Personen in verschiedenen Städten der Türkei kontaktiert, jedoch lebte letztendlich nur eine Interviewpartnerin außerhalb von Ankara und Istanbul. Diese beiden Städte waren auch wiederum der Forscherin am zugänglichsten, da während der Forschung sich ihr Lebensmittelpunkt von Istanbul nach Ankara verlegt hatte. Insgesamt waren vier der Interviewpartner aus Istanbul, fünf aus Ankara und eine aus Eskişehir.

3.5. INTERVIEWS-GESPRÄCHSFÜHRUNG

In einem Zeitraum von drei Monaten wurden insgesamt zehn Interviews durchgeführt, davon fanden vier in Istanbul statt und sechs in Ankara, wovon wiederum eins am Telefon durchgeführt wurde. Zu Beginn des Interviews wurde von den Befragten ein Kurzfragebogen ausgefüllt, der grundlegende biographische Daten erfassen sollte und damit auch das eigentliche Interview von einem Frage-Antwort Schemata entlasten sollte. Mit dem Kurzfragebogen wurde es den Interviewpartnern auch ermöglicht ein Synonym auszuwählen, um ihre Anonymität zu gewährleisten.⁴ Die Lokationen, in denen die Interviews durchgeführt wurden, waren sehr unterschiedlich, drei von den Interviewpartnern wurden in ihren Studentenwohnheimen und eigenen Wohnungen besucht, drei Interviews wurden draußen in Cafés durchgeführt und vier wiederum bei der Forscherin Zuhause, das Telefoninterview miteingeschlossen.

Die Gespräche wurden, nach Einverständnis der Befragten, mit der Sprachaufnahmefunktion eines Mobiltelefons aufgenommen und zur Absicherung und sekundären Aufnahme nochmals mit der Sprachaufnahmefunktion eines Laptops, was insbesondere bei den Interviews wichtig war, die in öffentlichen Orten durchgeführt wurden und eine Geräuschkulisse nicht zu vermeiden war. So waren Aussagen, die auf einer Aufnahme aufgrund von Hintergrundgeräuschen oder Ähnlichem nicht deutlich zu hören waren, meistens auf der jeweils zweiten Aufnahme verständlicher.

Alle Interviews wurden auf Deutsch geführt, jedoch wurde den Interviewpartnern auf deren Nachfrage auch angeboten, dass wenn sie mal ins Stocken kommen und nicht die Worte finden, sie auch von ihren türkischen Sprachkenntnissen Gebrauch machen können, da die Forscherin beide Sprachen beherrscht.

Die Interviews dauerten zwischen 20 und 90 Minuten. Nachdem das Interview als beendet erklärt wurde, wurde die Sprachaufzeichnung nicht angehalten, da sich zeigte, dass hiernach erst die meisten Interviewpartner gesprächiger wurden. Dies hatte zwei Gründe: Der Hauptimpuls war, dass sich die Forscherin im Nachgespräch auch geöffnet hat und von ihren eigenen Erfahrungen erzählt hat, was bei vielen der Gesprächspartner wiederum zu einem Denkanstoß zu ihren eigenen Erfahrungen führte.

⁴ Eine Interviewpartnerin wählte das Synonym Nurella, welches von der Forscherin später durch einen türkischen Frauennamen ersetzt wurde, da alle anderen Befragten normale türkische Vornamen auswählten und das ausgewählte Synonym im Lesefluss zu einer ungewollten Fehlannahme über die Person verursachen könnte.

Im Nachgespräch war die Forscherin somit nicht mehr in der Rolle des distanzierten Befragers, sondern übernahm die Funktion „eines engagierten, wohlwollenden und emotional beteiligten Gesprächspartners, der flexibel auf den Befragten eingeht“ (Bortz & Döring, 1995, S. 283), was dazu führte, dass viele von den für diese Arbeit äußerst relevante und wichtige Situationen in den Nachgesprächen erzählt wurden. Bewusst wurde aber auch diese Atmosphäre eines freundschaftlichen Austauschs nicht schon zum Anfang des Interviews geschaffen, damit die Interviewten nicht von vornerein unter Einfluss von den Erfahrungen und Wahrnehmungen der Forscherin stehen. Der zweite Grund war, dass viele der Gesprächspartner während des eigentlichen Interviews angespannt erschienen. Als das Interview als beendet erklärt wurde, zeigte sich, dass viele dann erst einmal erleichtert waren und auch mitteilten, dass es für sie an großer Konzentration erforderte ihre Antworten nur auf Deutsch zu geben, wobei sie im Nachgespräch dann häufiger zwischen den beiden Sprachen wechselten.

Während des Interviews wurden Notizen gemacht, mit Anmerkungen zu den Interviews wie beispielsweise Auffälligkeiten oder eventuellen Bezügen zu anderen Befragten.

3.6. DATENAUSWERTUNG

In dieser Arbeit wurde auf eine vollständige Transkription aller Interviews verzichtet und nur selektierte Ausschnitte transkribiert. Die Datendokumentation erfolgte durch eine kommentierte Form der Transkription in Anlehnung an Dresing und Pehl (2015). Die wortwörtliche Transkription des Interviewmaterials konnte dadurch mit non-verbale Anmerkungen und allgemeinen Besonderheiten, wie beispielsweise speziellen Betonungen der Befragten, ergänzt werden.

Die transkribierten Sequenzen wurden in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2000) ausgewertet. Nur zwei der zehn Interviews wurden einer ausführlichen Analyse unterzogen. Die für die Feinanalyse verwendeten Interviews wurden nach dem Prinzip des maximalen Kontrastierens ausgewählt (Keller, 2011, S. 92), in der die Personen in ihren Lebensläufen beziehungsweise Aussagen die größte Differenz unter allen Interviews aufwiesen. Zur thematischen Aufarbeitung und Darstellung der Ergebnisse wurden die weiteren Interviews ausschnittsweise und exemplarisch mit in die Analyse einbezogen.

Die Kategorien dieser Arbeit wurden unter anderem deduktiv vom Leitfaden heraus entwickelt und mit induktiven Kategorien, die sich durch das Interviewmaterial gebildet haben, ergänzt. Diese Methode wurde auch an den Feinanalysen zu zwei der befragten Personen angewendet. Im Zentrum der Feinanalyse standen die Motive der Befragten, die zu einer Abwanderung führten, außerdem wurden ihre Lebenssituationen vor und nach ihrer Abwanderung skizziert, um mögliche Unterschiede und Veränderungen in ihren Lebenssituationen aufzuzeigen. Der vierte Themenkomplex beschäftigte sich mit den bestehenden Beziehungen der Personen zu Deutschland, um hierbei auch die Transnationalität mit einzubringen.



4. INTERVIEWANALYSE

Die folgenden Ausführungen zentrieren sich auf die Analyse der erhobenen qualitativen Interviews. Die zentrale Absicht ist hierbei das Motiv beziehungsweise die Motive der Befragten zur Migration zu ermitteln. Gleichzeitig sollen auch ihre Lebenssituationen, ihre Alltagswelten und allgemeine Erfahrungen vor ihrer Lebensmittelpunktverlegung dargestellt werden, aus denen die Entscheidung getroffen wurde zu migrieren. Dieselben Aspekte sollen auch von ihrer Lebenssituation nach ihrer Migration skizziert werden. Hierfür werden die Themen während der Interviewanalyse unter vier Themenkomplexen zusammengefasst:

- 1) Die Lebenssituation der Befragten vor ihrer Migration: hierzu gehören ihr soziales Umfeld, ihr schulischer Werdegang und ihre positiven und negativen Alltagserfahrungen etc.
- 2) Die Lebenssituation der Befragten in der Türkei und ihr Studium: auch hier wird ihr soziales Umfeld in der Türkei ermittelt, ihre Erfahrungen im Alltag, wie weit ihre Vorstellungen und Erwartungen erfüllt wurden etc.
- 3) Ihr Bezug zu Deutschland: Inwiefern besteht noch Kontakt zu dem Umfeld in Deutschland, wie oft und wie lange sie sich noch in Deutschland befinden, was sie vermissen beziehungsweise nicht vermissen etc.
- 4) Zukunftspläne: Hier wird festgestellt, was die Befragten nach ihrem Studium vorhaben und wie sie zu einer Rückkehr nach Deutschland stehen.

Bevor auf die Analyseaspekte fokussiert wird gibt es zunächst eine Kurzbiographie zu den Interviewpartnern, auch werden ihre grundlegenden biographischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufgeführt, um die Heterogenität der Gruppe aufzuzeigen und einen Überblick zu beschaffen. Danach wird auf die Migrationsmotive der Befragten fokussiert. Hiernach wird versucht die Gesamtsituation der Befragten detaillierter darzustellen, in dem unter anderem Faktoren untersucht werden, die die Migrationsentscheidung beeinflusst haben könnten. Abschließend gibt es zu zwei der befragten Personen Detailanalysen.

Name	Kurzbiographie
Ahmet	Er wurde 1996 in Hamburg geboren, nach seinem Abitur 2015 besuchte er in der Türkei ein Jahr lang eine Koranschule und begann dann mit einem

	Theologiestudium in Ankara.
Eda	Geboren 1997 in Troisdorf (Nordrhein-Westfalen), studiert seit 2016 Psychologische Beratung und Orientierung in Ankara.
Esra	Wurde 1991 in Stuttgart (Baden-Württemberg) geboren, hat einen Realschulabschluss und kam im Jahr 2011 in die Türkei. In Kocaeli hat sie Politikwissenschaften und öffentliche Verwaltung studiert, hat nach dem Studium geheiratet, lebt jetzt in Istanbul und arbeitet als Sales Managerin bei einer Schmuckfirma.
Furkan	Geboren 1996 in Berlin, nach seinem Abitur 2016 kam er im selben Jahr nach Ankara, um Theologie zu studieren.
Hilal	Sie wurde 1992 in Bremen geboren und hat in Deutschland das Fachabitur erworben. Danach kam sie im Jahr 2013 in die Türkei und hat an der Universität Kocaeli Grundschullehramt studiert. 2017 hat sie das Studium beendet. Sie lebt und arbeitet mittlerweile in Istanbul und ist verheiratet.
Kübra	Geboren 1995 in Bruchsal (Baden-Württemberg), hat in Deutschland ihr Fachabitur erreicht und hat 2013 in Ankara mit einem Theologiestudium angefangen. 2018 hat sie dieses beendet und mit einem Master für Türkischlehrer für türkische Kinder im Ausland begonnen.
Merve	Sie wurde 1996 in Krefeld (Nordrhein-Westfalen) geboren, nach ihrem Abitur begann sie 2016 in Eskişehir Industrial Engineering zu studieren und ist derzeit im sechsten Semester.
Seda	Wurde 1995 in Melle (Niedersachsen) geboren, nach ihrem Fachabitur hat sie an der Universität Osnabrück begonnen Islamische Theologie zu studieren, währenddessen entschied sie sich 2018 für ein Studium in der Türkei und studiert jetzt in Istanbul Journalismus und versucht nebenbei ihre Bachelorarbeit für die Universität Osnabrück zu schreiben.
Tugay	1992 in Darmstadt (Hessen) geboren kam er nach seinem Realschulabschluss in die Türkei und hat fast zwei Jahre lang ein Internat besucht, danach begann er in Ankara mit einem Soziologiestudium, welches er noch nicht beendet hat.
Züleyha	Geboren ist sie 1997 in Osnabrück (Niedersachsen), nach ihrem Abitur hat sie 2017 mit einem Theologiestudium in Istanbul angefangen.

4.1. BIOGRAPHISCHE GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE

Unter den Befragten befinden sich sieben Frauen und drei Männer. Die Personen sind zwischen 22 und 28 Jahre alt, sie sind alle in Deutschland geboren und gehören somit zur zweiten Generation von Migranten. Acht der Befragten haben in Deutschland das Abitur oder Fachabitur erreicht. Nur von Esra und Tugay ist der höchsterreichte Bildungsabschluss in Deutschland ein Realschulabschluss.

Nach ihrem Schulabschluss sind außer Seda alle der Befragten in die Türkei gegangen, Seda hat mit einem Studium in Deutschland angefangen, was sie derzeit immer noch zu beenden versucht, gleichzeitig aber in die Türkei ausgewandert ist und auch dort ein

Vollzeitstudium angefangen hat. Von den zehn Personen, die in die Türkei gegangen sind, haben acht direkt mit einem Studium angefangen, Ahmet war vor dem Studium noch ein Jahr auf einer Koranschule in der Türkei, Tugay hat zwei Jahre lang ein Internat in der Türkei besucht, womit er das türkische Adäquat zum Gymnasiumabschluss hatte. Außer Hilal und Esra sind alle Befragten ledig, diese beiden sind wiederum auch jene, die ihr Studium bereits beendet haben und mittlerweile auch schon berufstätig sind.

Außer bei zwei Ausnahmen (Furkans Vater ist in Deutschland geboren, Sedas Mutter auch) sind beide Elternteile aller Befragten in der Türkei geboren. Die Eltern aller Befragten leben in Deutschland und auch alle Befragten haben weitere Geschwister, Hilal hat einen älteren Bruder, der auch in die Türkei ausgewandert ist und studiert hat, Eda hat eine Schwester, die ebenfalls in die Türkei ausgewandert ist und studiert hat, ihre weiteren Geschwister und die Geschwister der anderen Befragten leben alle in Deutschland. Sechs der zehn Befragten (Ahmet, Esra, Furkan, Merve, Tugay, Züleyha) sind die bildungserfolgreichsten unter ihren Geschwistern.

Bei der Staatsangehörigkeit sieht die Verteilung wie folgt aus: Esra hat nur die türkische Staatsbürgerschaft, Ahmet und Furkan haben sowohl die türkische als auch die deutsche, sieben der Befragten haben nur die deutsche Staatsbürgerschaft und besitzen alle auch die Mavi Kart⁵.

4.2. MIGRATIONSMOTIVE

Migration kann nicht auf ein einziges Entscheidungsmotiv reduziert werden, sondern ist das komplexe Resultat verschiedener Einflüsse. Die Motive sind die

⁵ Um ausgebürgerten türkischen Staatsbürgern weiterhin wichtige Rechte zu gewähren wurde im Jahr 1995 von der türkischen Regierung die Pembe Kart (deutsch: Pinke Karte) eingeführt. Der Hauptgrund für die Einführung dieser Karte war, dass Deutschland und weitere europäische Staaten, welche die Hauptaufnahmeländer für türkische Arbeitsmigranten waren, nicht die doppelte Staatsbürgerschaft dieser akzeptierten und die Türkei mit der Pembe Kart-Alternative diesen Personen bei Ausbürgerung trotzdem ihr Rechte in der Türkei gewährte (Pusch & Splitt, 2013, S. 148). Die jetzige Regierung nannte die Karte im Jahr 2004 zur Mavi Kart) um. Die Farbänderung steht für die Neustrukturierung der Funktionen der Karte, die eine höhere Verwendbarkeit gewährleisten sollte (Pusch & Splitt, 2013, S. 142). Mit dem Besitz der Mavi Kart (deutsch: Blaue Karte) wird man in vielen Aspekten türkischen Staatsbürgern gleichgestellt. Sie gewährt unter anderem unbefristeten Aufenthalt und das Recht zur Erwerbstätigkeit, außerdem sollen Behördengänge und Ähnliches, welche für Ausländer in der Türkei im Gegensatz zu türkischen Staatsbürgern deutlich komplexer sind, Mavi Kart Besitzern erleichtert werden.

individuellen Reaktionen auf objektive Rahmen- und Umweltbedingungen, die als Ursachen der Migration gesehen werden (Oswald, 2007, S. 69). Dennoch konnten bei dieser Arbeit anhand der Aussagen der Probanden zentrale Wanderungsgründe festgestellt werden. Die Motive konnten unter vier Kategorien zusammengefasst werden, wovon drei wiederum unter emotionalen Gründen kategorisiert werden können und das letzte Motiv die bildungsbedingte Migration ist. Die Kategorisierung dient der strukturellen Darstellung der Motive und soll keine Trennung zwischen dieser aufzeigen, da in dem Entscheidungsprozess zur Migration durchaus mehrere der Motive ein Gewicht gehabt haben können.

4.2.1. Die Bildung

Ahmet, Züleyha und Furkan sind aufgrund des UİP-Stipendiums in der Türkei und beabsichtigen es nach dem Studium auch wieder nach Deutschland zurückzukehren. Züleyha hatte, bevor sie in die Türkei migriert ist, mit einem Studium der Islamischen Theologie an der Universität Osnabrück angefangen, doch empfand sie die Inhalte des Studiums nicht ausgeprägt und intensiv genug und war mit ihrem Studium nicht glücklich. Die Unzufriedenheit mit ihrem Studium veranlasste sie dazu eine Alternative für ihre Bildung zu suchen, sie tauschte sich auch mit Personen aus, die in der Türkei Theologie studierten, und entschied sich dann in Osnabrück zu exmatrikulieren und ein Studium in der Türkei anzufangen.

Das Studium hier, ich kann das beide jetzt ungefähr so vergleichen und kann sagen, dass wir dort, was wir in einem Semester gemacht haben, hier vielleicht in zwei Wochen durchhaben und dann kommt der Rest als neuer Stoff und man ist wirklich überflutet an Informationen. Ich hoffe es wird sich auszahlen, dass ich hierhergekommen bin, aber ich muss auch sagen ich habe... Es ist zwar mein Land in Anführungszeichen, das Land woher meine Eltern kommen aber es ist so, dass ich hier auch in erster Linie Schwierigkeiten erlebt habe, sei es mit der Sprache auch in der Uni äh mit der Denkweise der anderen Mitstudierenden äh genauso wie mit den Dozenten äh ist alles eine Erfahrung wert, aber es ist schon eine Umstellung. (Züleyha 01:35-02:29)

Furkan hat Freunde, die zuvor am UİP teilgenommen hatten und mit dem Stipendium sehr zufrieden waren, so dass er auch mit hohen Erwartungen bezüglich des Studiums in die Türkei kam. Er sagt jedoch, dass seine Erwartungen nicht richtig erfüllt wurden, da sein Studium anders gestaltet war, als das seiner Freunde.

Also ich habe mir nicht wirklich viel vorgestellt zunächst, weil oft ist die Realität nicht wirklich so, wie man sich vorstellt, aber ich habe mir mindestens vorgestellt, dass ich halt auch wie die, wie meine Freunde, die schon den Studiengang begonnen haben, dass ich genauso gut wie sie den Unterricht unterrichtet bekomme, aber das war halt bisschen anders, wie gesagt nichts entspricht immer der Realität. (Furkan 09:49-10:23)

Ahmet hatte ursprünglich nicht vor Theologie in der Türkei zu studieren. Nach seinem Abitur hat er zunächst für ein Jahr eine Koranschule in der Türkei besucht, um seine religiöse Bildung zu stärken. Während des Interviews erzählt er von einem Geistlichen in der Türkei, der ihm sehr viel bedeuten würde und dessen Ratschläge er auch befolgen würde. Dieser hat ihm dazu geraten Theologie in der Türkei zu studieren, was Ahmet dann auch gerade deswegen plausibel erscheint, weil es ein Stipendium ist.

Mein Vater sagt schon seit Jahren „Geh in die Türkei“, weil mein Vater sich HIER wohlfühlt, eher als in Deutschland. Ehrlich gesagt, er sagt das schon seit auch schon seit vielleicht seit der 10. Klasse, dass ich in die Türkei gehen könnte, sollte, wenn ich möchte, aber ich habe nicht auf ihn gehört ganz einfach, weil der eine Hodscha, der mir halt sehr viel bedeutet, er war eigentlich der Faktor warum ich hier bin, ganz ehrlich. (...) (Ahmet 11:28-11:53)

Für Ahmet ist es nicht wirklich von Bedeutung, dass er in der Türkei ist. Er ist auf die Qualität der Bildung fokussiert und glaubt zu diesem Zeitpunkt, dass er bezüglich seiner Sicherheit und Möglichkeiten am Besten in der Türkei aufgehoben wäre.

Eigentlich wegen das Projekt, das Projekt einfach yani das Projekt ... Ich sag mal so eigentlich, also wenn ich mich jetzt entscheiden würde, würde ich vielleicht in ein anderes Land gehen wollen, aber die Sicherheit und die ganzen Gegebenheiten der arabischen Länder sind momentan halt nicht so, wie gesagt es gibt ja das UIP Projekt und da ist ja das schöne erstens kommst an eine der besten Unis der Türkei, zweitens Ich habe einen Dach überm Kopf und drittens ich bekomme halt monatlich Geld, das sind halt alles Faktoren, die eigentlich für das Studium hier sprechen. Hani hab mir gedacht, wie gesagt ich war ja schon hier, eigentlich ist eigentlich eher der Grund, weil ich schon hier bin mache ich weiter ganz einfach. (Ahmet 10:39-11:21)

Kübra ist auch UIP -Studentin gewesen, sie hat jedoch im Master, den sie auch in der Türkei studiert, ihren Studiengang gewechselt und studiert jetzt Türkisch auf Lehramt, spezialisiert für türkeistämmige Kinder im Ausland. Sie ist die einzige von den UIP-Studenten, die außer der Bildung auch eine emotionale Bindung zu der Türkei hat beziehungsweise entwickelt hat. Zwar beabsichtigt auch sie nach dem Studium nach Deutschland zurückzukehren, sie fühlt sich aber eher aufgrund des Ziels ihres Studiums

dazu verpflichtet und erwähnt auch, dass sie es nicht ausschließen würde in der Zukunft wieder in die Türkei zurückzukehren, was sie von den anderen drei Bildungsmigranten unterscheidet.

4.2.2. Der Lebenstraum

Seda und Merve hatten schon seit ihrer Kindheit den Traum in der Türkei zu leben, Merve recherchierte jahrelang im Internet über das Leben und den Alltag in der Türkei, bis sie letztendlich ihre Eltern überreden konnte und ihren Lebenstraum erfüllen konnte.

Auch für Seda ist es schon immer ihr Ziel gewesen in Istanbul zu leben. Sie hatte, seitdem sie die Realschule besuchte, den Traum in Istanbul zu studieren und hat sich auch, wie Merve, darüber im Internet intensiv informiert.

Am Anfang war das noch so ein Kindheitstraum und dann also am Anfang war das ein Kindheitstraum und dann ähm ich weiß nicht die Stadt Istanbul hat mich immer so begeistert, weil sie so groß ist, weil wir aus einer kleinen Stadt kommen aus einer sehr kleinen Stadt Melle. Ich kann mich nicht mal daran erinnern wann ich in Istanbul leben wollte ich war so klein also, meine Mutter hat mir mal gesagt „Du wolltest schon immer in der Türkei leben.“ (Seda 03:44-04:17)

Da sie für ein Studium in der Türkei das Abitur brauchte, hat sie nach der 10. Klasse ein Gymnasium besucht und hat ihr Fachabitur erreicht. Da ihr das Abitur schwerfiel, war sie sich zwischenzeitlich nicht mehr sicher, ob sie ein Studium in der Türkei schaffen würde und hat sich deswegen erst einmal an einer deutschen Universität immatrikuliert, um in Erfahrung zu bringen, was in einem Studium überhaupt angefordert wird. Der Wunsch nach Istanbul zu migrieren hat währenddessen aber nicht nachgelassen. Ihre Eltern gaben ihr dann den Rat erst einmal ein Erasmussemester in Istanbul zu machen, was sie dann auch tat. Das Erasmussemester bestärkte ihren Wunsch in Istanbul zu leben so sehr, dass sie das Ende ihres Bachelorstudiums in Deutschland nicht abwarten konnte und sie während sie noch mit ihrem Islamische Theologiestudium in Deutschland fortfährt, nach Istanbul migriert ist und auch dort ein Vollzeitstudium angefangen hat.

Ich habe letztes Jahr 2017-2018 im Wintersemester in Istanbul studiert und ja jetzt bin ich in Istanbul für IMMER. (Seda 01:40-01:54)

Auffällig ist, dass Seda und Merve auch die Einzigen unter den Befragten sind, bei denen die Eltern erst gegen eine Migration ihrer Kinder waren und es sie zu überreden nicht einfach war. Seda musste erst ein Erasmussemester in Istanbul absolvieren, um ihre Eltern davon überzeugen zu können, dass sie ein Leben in der Türkei meistern könnte. Merve wiederum durfte nach langen Diskussionen letztendlich nur unter der Voraussetzung in die Türkei, dass sie in der Stadt studieren würde, in der auch die Verwandten ihrer Familie wohnen.

4.2.3. Der Heimatsgedanke

Eda, Hilal und Esra bezeichnen als ihren Migrationsgrund den Wunsch in ihrer Heimat zu leben. Eda formuliert dieses in dem sie sagt, dass sie in ihrem Vaterland sterben möchte und daher in die Türkei migriert ist, Hilal bezeichnet denselben Zustand als „die letzten Erfahrungen in der Türkei zu machen“.

Warum? Das war schon immer mein Traum gewesen, so in Deutschland ich wollte schon immer in die Türkei so, ich war, ich bin in Deutschland geboren und aufgewachsen hab dort mein Fachabi absolviert und danach hat's gereicht also ich wollte mein äh die äh meine letzten Erfahrungen in der Türkei machen (Hilal 02:45-03:20)

Das fehlende Heimatsgefühl in Deutschland ist nicht zwanghaft auf negative Ereignisse zurückzuführen. Durchaus kann ein fehlendes Heimatgefühl in Deutschland auch dadurch entstehen, dass man sich mit dem Lebensstil in der Türkei sehr verbunden fühlt und sich mit dem Lebensgefühl dort eher identifiziert als mit dem in Deutschland.

(...) Einfach in meinem Heimatland zu leben, in dieser Wärme zu leben, mal dieses lebenslustige zu haben statt dieses ganz kalte zu haben und dadurch auch, dass ich auch im normalen Leben auch meine - wie gesagt ich habe ein Kopftuch, das merkt man halt ne, wenn man im Zug dann mal, obwohl neben dir alles frei ist, dann gar keiner dich zu dir setzt oder sonstwas, das merkt man halt. Ich dachte mir, wieso dann halt mal nicht irgendwo leben, wo ich eventuell viel mehr angenommen werde, deswegen habe ich mich auch hierfür entschieden und bin auch ehrlich gesagt ziemlich froh, dass ich hier lebe. (Eda 16:56-17:37)

Auch bei den drei Befragten ist es der Fall, dass sie mit dem fehlenden Heimatgefühl nicht ihre Distanz zu Deutschland deklarieren, sondern sich nach einem Leben in der Türkei sehnen.

4.2.4. Der Wunsch nach persönlicher Veränderung

Für einen der Befragten, Tugay, war das Migrationsmotiv der Wunsch nach einer persönlichen Veränderung. Nachdem er die Realschule beendet hatte, war es eigentlich sein Ziel auch das Fachabitur zu erreichen, doch wurde sein Umfeld immer schlechter, so dass er dieses nicht verwirklichen konnte. Er merkte dann, dass er der Kriminalität immer näherkam und wollte dieses Verändern. Zeitgleich kamen aus seinen Bekanntenkreisen Kommentare zu seinen mangelhaften Türkischkenntnissen und auch dazu, dass man ihn kaum mit der türkischen Kultur identifizieren würde. Diese beiden Faktoren führten dazu, dass er sich für einen zunächst zeitlich begrenzten Türkeiaufenthalt in Form eines Schulbesuches entschied. Tugays Abwanderung ist die Suche nach seiner „kulturellen Identität“ (Ayдын, 2013, S. 75ff). Die Migration sollte ein Neuanfang für ihn sein, in dem er sich von seinem schlechten Umfeld in Deutschland distanzieren konnte und die Möglichkeit hatte, seine kulturellen Wurzeln näher kennenzulernen und auch seine türkischen Sprachkenntnisse zu vertiefen. Der Wunsch nach persönlicher Veränderung ist auch in anderen Studien aufzufinden (vgl. Bürgin & Erzene-Bürgin, 2014), hierbei kann es zwei verschiedene Gründe geben. Zum einen kann es aus positiven Aspekten, wie die Neugierde zu der Kultur ihrer Eltern und der damit verbundene Wunsch diese zu erkunden sein. Zum anderen kann es wie auch bei Tugay einen negativen Ursprung haben.

4.3. AUFNAHMEVERFAHREN FÜR EIN STUDIUM IN DER TÜRKEI

Es gibt unterschiedliche Wege beziehungsweise Verfahren, die Türkeistämmigen aus Deutschland ein Vollzeitstudium in der Türkei ermöglichen. Die zwei gängigsten sind dabei die Aufnahmeprüfung für ausländische Studenten (Yabancı Uyruklu Öğrenci Sınavı (YÖS)) und Stipendien vom türkischen Staat. Im nachfolgenden Abschnitt werden alle Möglichkeiten genannt, die von den Interviewpartnern dieser Arbeit in Anspruch genommen wurden.

4.3.1. Aufnahmeprüfung für ausländische Studenten (YÖS)

Bis 2010 gab es zwei zentrale Prüfungen vom staatlichen Prüfungsinstitut (ÖSYM), die es Deutsch-Türken ermöglichte an türkischen Universitäten zu studieren. Zum einen die Prüfung für ausländische Studenten (YÖS), an der Türkeistämmige mit deutscher Staatsangehörigkeit teilnehmen konnten, zum anderen gab es die Aufnahmeprüfung für Kinder der im Ausland residierenden türkischen Staatsbürger (türk. Yurt Dışında Çalışanların Çocukları İçin Yükseköğretime Giriş Sınavı (YÇS)), bei der türkische Staatsbürger, die mindestens ihre letzten drei Jahre an einer weiterführenden Schule im Ausland verbracht und dort einen Abschluss erworben haben, teilnehmen konnten. Zusätzlich konnten an dieser Prüfung auch ausländische Staatsbürger, die eine Mavi Kart besitzen, teilnehmen. 2012 wurde die YÇS Prüfung abgeschafft, seitdem müssen im Ausland lebende türkische Staatsbürger, die die Kriterien für die YÇS Prüfung erfüllt hätten, auch an den Verfahren und Aufnahmeprüfungen für ausländische Studenten teilnehmen. Sie haben somit an den Universitäten kein eigenes Kontingent mehr und konkurrieren mit sämtlichen Bewerbern aus dem Ausland (ÖSYM Başkanlığı, 2012).

Das Verfahren für die Aufnahme von ausländischen Studenten hatte sich schon zwei Jahre früher im Jahr 2010 verändert, die zuvor vom ÖSYM zentral durchgeführte Aufnahmeprüfung wurde abgeschafft und es wurde den Universitäten selbst überlassen, wie sie ausländische Studenten zulassen. Seitdem hat jede Universität ihre eigenen Zulassungsvorschriften. Die Voraussetzungen für die Teilnahme am Auswahlverfahren für ausländische Studenten sind eine nicht-türkische Staatsbürgerschaft oder für türkische Staatsbürger, dass sie ihren voruniversitären Abschluss im Ausland (mit Ausnahme von Nordzypern) erworben haben. Einige Universitäten, wie zum Beispiel die Universität Ankara (AYÖS) und die Universität Istanbul (İÜYÖS), führen ihre eigenen Prüfungen durch. Neben der internen YÖS-Prüfung werden oft auch diverse internationale Prüfungsergebnisse, wie zum Beispiel die Abiturnote oder die Maturanote (Österreich), anerkannt. Andere Universitäten wie beispielsweise die Boğaziçi Universität führt keine eigene YÖS durch und akzeptiert auch nur den Scholastic Aptitude Test (SAT). An der Universität Kocaeli kann man sich mit seinem Abiturergebnis bewerben, dieses wird in eine Punktzahl umgerechnet, die vergleichbar mit den YÖS-Prüfungsergebnissen ist, gleichzeitig hat man auch die Möglichkeit an der

internen YÖS-Prüfung teilzunehmen. Eine der Interviewpartnerinnen (Eda) konnte sich beispielsweise nicht mehr erinnern, wie sie denn letztendlich an der Universität, an der sie gerade studiert, angenommen wurde, da sie an einigen Universitäten sich mit ihrem Abitur beworben hatte, an anderen aber an der YÖS-Prüfung teilgenommen hatte. Fünf der Interviewpartner (Eda, Hilal, Merve, Seda und Tugay) dieser Arbeit nahmen am YÖS-Verfahren teil, eine weitere Interviewpartnerin (Esra) hatte noch die Möglichkeit durch das YÇS an einen Studienplatz zu kommen.

4.3.2. Stipendien vom türkischen Staat

Von den befragten Personen dieser Arbeit studieren vier im Rahmen von Stipendien des türkischen Staates in der Türkei. Hierbei ist das eine Stipendium Internationale Theologie, welches Ahmet, Furkan und Züleyha studieren. Auch Kübra hat dieses studiert und ist jetzt wiederum Studentin eines anderen Stipendienprogramms Turkish Teaching for Turkish Children in Abroad. Das erste Stipendium wird vom Präsidium für Religionsangelegenheiten angeboten, das Zweite vom Amt für Auslandstürken und verwandte Gesellschaften (türkisch: Yurtdışı Türkler ve Akraba Topluluklar Başkanlığı (YTB)). Beide Stipendienprogramme sind Instrumente der türkischen Diasporapolitik, die auf den Artikel 62 der türkischen Verfassung (1982) zurückgeführt werden können. Dort steht: „Der Staat trifft die notwendigen Maßnahmen zur Gewährleistung der Einheit der Familie der im Ausland arbeitenden türkischen Staatsbürger, der Erziehung ihrer Kinder, ihrer kulturellen Bedürfnisse und ihrer sozialen Sicherheit, zum Schutz ihrer Bindungen an das Vaterland und zur Hilfestellung bei ihrer Rückkehr in die Heimat.“ (Art. 16 Verfassung der Republik Türkei, 1982)

4.3.2.1. Uluslararası İlahiyat Programı (Internationale Theologie)

Uluslararası İlahiyat Programı (UİP) (deutsch: Internationale Theologie-Programm) ist ein Stipendium vom Präsidium für Religionsangelegenheiten (türk. Diyanet İşleri Başkanlığı), welches bezweckt türkeistämmige junge Menschen aus Europa zu Theologen, Religionslehrer und Sozialarbeiter an türkischen Universitäten auszubilden, die wiederum nach der Ausbildung in ihr jeweiliges Herkunftsland

zurückkehren sollen. Die Intention hierbei ist Personal auszubilden, die nicht nur vertraut mit der jeweiligen Kultur des Landes sind, sondern auch die deutsch-türkische Gemeinde besser kennen und ihnen besser zur Seite stehen können. Auf die momentane Personalbeschaffung einiger türkisch-islamischer Gemeinschaften wird in Kapitel 4.6 eingegangen.

Das UİP wurde 2006 unter anderem auch etabliert, um die Personalentsendungen aus der Türkei zu minimieren und mit der Zeit gar zu ersetzen. Bewerben kann man sich mit Abitur oder dem jeweiligem Adäquat in anderen europäischen Staaten, außerdem muss man die Staatsangehörigkeit des jeweiligen Staates besitzen, unter 25 Jahre alt und ledig sein. Im Sommersemester 2016-2017 gab es allein 330 Studenten aus Deutschland, gefolgt von 166 aus Frankreich, 45 aus Belgien und 41 aus den Niederlanden.

Das fünf Jahre andauernde Stipendium umfasst Unterhalt, die Finanzierung des Studentenwohnheims und andere finanzielle Zuschüsse. In der Informationsbroschüre des Stipendiums werden unter anderem folgende Ziele genannt: Die türkische Bevölkerung in europäischen Staaten sollen von Personen betreut werden, denen die Kultur, die gesellschaftlichen Anforderungen des jeweiligen Landes und die psychologischen Bedürfnisse der Bürger bekannt sind. Um diese Bedürfnisse zu befriedigen, soll den Studenten genügend theologisches-islamisches und pädagogisches Wissen ausgebildet werden, damit explizit auch die Jugend in diesen Staaten aufgefangen werden können. Außerdem sollen die ausgebildeten Theologen als Mentoren der Integration für die türkeistämmigen Bürger in dem jeweiligen Land fungieren. Die türkische Bevölkerung in europäischen Staaten soll von Personen betreut werden, denen die Religionsausübung, die Kultur, die gesellschaftlichen und psychologischen Anforderungen bekannt sind und dementsprechend den Anforderungen gerecht werden kann und mit genügend theologisch-islamischem Wissen ausgebildet sind. Die ausgebildeten Theologen sollen als Mentoren der Integration fungieren und sollen Rollmodelle gegen Islamophobie und gegen Vorurteile gegenüber muslimischen Identitäten sein (Diyanet İşleri Başkanlığı, 2019).

Die Rückkehr der Ausgebildeten ist zwar das Ziel dieses Programmes, doch gibt es diesbezüglich auch keine strengen Auflagen, so dass es auch die Möglichkeit entsteht in der Türkei zu bleiben. In den Interviews, die mit Studenten dieses Programmes

geführt wurden, wurde mehrmals erwähnt, dass eigentlich die Mehrheit der Absolventen nicht zurück nach Deutschland oder das jeweilige Herkunftsland geht, sondern in der Türkei sich ein Leben aufbaut. In dieser Arbeit wurden vier Teilnehmer des UIPs (Ahmet, Furkan, Kübra, Züleyha) interviewt, eine dieser Teilnehmerinnen (Kübra) hat nach ihrem Abschluss mit folgendem Master Programm begonnen, was ebenfalls an Türkeistämmige aus dem Ausland gerichtet ist.

4.3.2.2. Turkish Teaching for Turkish Children in Abroad – Master Programm

Das Amt für Auslandstürken und verwandte Gesellschaften (YTB) bietet auch ein Stipendium für türkeistämmige Jugendliche aus dem Ausland an. Dieses wurde zum Wintersemester 2018/2019 eingeführt, so dass Kübra, die in diesem Programm immatrikuliert ist, zu den ersten Studenten gehört und es auch noch keine Absolventen gibt. Hierbei handelt es sich um ein Masterprogramm, bei dem Lehrkräfte für die türkische Sprache ausgebildet werden sollen, die dann wiederum genau wie die Absolventen des UIP im Ausland eingesetzt werden sollen. Auch hier ist die momentane Situation, dass die momentane Personalbesetzung für Türkischunterricht durch das Konsularmodell geregelt wird. Ziel ist hier, ähnlich wie beim UIP, eine Transformation der Lehrer, denen die nationale Kultur, die Sprache und die Lebensumstände des Landes, in dem sie beauftragt werden, bekannt sind. Die Aufnahmekriterien für das Masterprogramm sind entweder eine deutsche Staatsbürgerschaft oder für türkische Staatsbürger eine unbefristete, deutsche Aufenthaltserlaubnis. Außerdem soll man jünger als 40 Jahre alt sein, ein Bachelorstudium in Sozial- oder Geisteswissenschaften entweder in der Türkei oder im Ausland absolviert haben und ausreichendes akademisches Türkisch sprechen können, wobei hierfür kein Kriterium genannt wird. Das Stipendium bietet während des Studiums eine kostenfreie Unterkunft und im Vergleich zum UIP deutlich höhere monatliche finanzielle Zuschüsse an und auch gibt es bei diesem Stipendium keine strengen Auflagen bezüglich der Rückkehr nach Deutschland, sodass es möglich wäre nicht zurückzukehren und weiterhin in der Türkei zu bleiben.

4.4. SOZIALES UMFELD DER GESPRÄCHSPARTNER

Um die Lebenswelten der Befragten besser zu erfassen, wurden sie nach ihrem sozialen Umfeld gefragt, wo sie über ihre Freundeskreise, Schulfreunde, Nachbarschaften und anderen Personengruppen, zu denen sie Kontakt hatten, erzählten. Esra, Hilal, Kübra, Seda erzählen davon, dass ihr Freundeskreis in Deutschland überwiegend aus türkeistämmigen Personen bestand. Außer Kübra, deren Freundeskreis sich hauptsächlich aus Gleichaltrigen in der Moschee zusammensetzte, hatten die anderen drei Frauen türkeistämmige Freunde in der Schule. Furkan, Züleyha, Merve und Tugay beschrieben ihre Freundeskreise als multikulturell, außer Züleyha lebten die anderen drei in Städten beziehungsweise Stadtbezirken, die für eine hohe Intensität an Ausländern bekannt sind und somit der „multikulturelle Kontakt“ auf natürlicher Weise zustande kam. Ahmet und Eda erzählten davon, dass sie in der Schule nur deutsche Freunde hatten und zusätzlich in der Moschee noch einen Freundeskreis, der aus Türkeistämmigen bestand. Diese beiden Personen erzählten auch davon, dass sie an ihren Gymnasien sehr wenige Personen mit Migrationshintergrund hatten.

Die Interviewten erzählten auch über ihre Wohngegenden und Nachbarschaften. Esra, Merve, Kübra und Hilal sagten, dass ihre Wohngegenden hauptsächlich nur aus Türkeistämmigen bestehen würden. Seda, Ahmet, Furkan und Tugay hatten multikulturelle Nachbarschaften, die aus Menschen verschiedenster Nationalitäten und wiederum wenig Deutschen bestanden. Züleyha wohnte in einer Gegend, die überwiegend aus deutschen Familien bestand, und Eda betonte, dass es in ihrer ganzen Straße außer ihrer Familie keine einzige Person mit Migrationshintergrund gab und versuchte dieses mit folgender Aussage nochmals zu unterstreichen:

Nebenan wohnt sogar ein Nazi bei uns (lacht) (Eda 12:54-12:57)

Das soziale Umfeld der Personen, bezogen auf ihren Freundeskreis und ihre Wohngegend, zeigt, dass die Mehrheit von den Befragten eher Kontakte zu nicht-Deutschen hatte. Nur bei Ahmet, Eda und Züleyha gibt es im Freundeskreis und/oder in ihren Nachbarschaften intensiven Kontakt zu deutschen Personengruppen. Dieses macht sich auch an ihrer Sprache bemerkbar, was im Unterpunkt 4.8 ausführlicher behandelt wird.

Auch erzählten die Personen über ihr soziales Umfeld in der Türkei. Neun der zehn befragten Personen haben in der Türkei Deutsch-Türken in ihren Freundeskreisen, für einige von ihnen sind diese Personen ihre primären Kontakte, so dass sie wenig Kontakt zu Personen ohne Deutschlanderfahrung pflegen. Bei Einigen ist die Situation eher gemischt. Neben ihrem deutschen Umfeld pflegen diese Personen auch aktiven Kontakt zu Türkeistämmigen ohne Auslandserfahrung. Nur Merve hat als Einzige keine Deutsch-Türken in ihrem Freundeskreis, was für sie aber ein ungewollter Zustand ist und sie auch lange nach „Gleichgesinnten“ gesucht hat und nicht fündig geworden ist. Sieben der zehn Personen wohnen beziehungsweise wohnten während ihres Studiums in Studentenwohnheimen. Sie alle hatten in ihren Unterkünften auch weitere Personen, die auch aus Deutschland kamen und haben sich teilweise sogar ihre Zimmer mit diesen geteilt. Eda hat erst in einem Studentenwohnheim gewohnt und ist nach einem halben Jahr mit einer türkeistämmigen Auswanderin aus England zusammengezogen. Merve hat erst bei ihren Verwandten gewohnt und ist nach wenigen Monaten ausgezogen und wohnt nun allein und Tugay wohnt in der Wohnung seiner Eltern, die in deren Familienapartment ist.

Von den Interviewpartnern dieser Arbeit sind zwei in der Türkei berufstätig, Hilal ist Lehrerin an einer staatlichen Grundschule, Esra hat zunächst in einem deutschen Callcenter gearbeitet, zur Zeit des Interviews arbeitet sie in einem anderen ausländischen Unternehmen, wo sie hauptsächlich nicht-türkische Kollegen hat. Sie ist ein Beispiel für die Annahme, dass in der Türkei berufstätige Transmigranten es bevorzugen bei deutschen Institutionen zu arbeiten, weil sie sich in diesem Umfeld wohler fühlen (Alkan, 2011, S. 26).

Es zeigt sich, dass das soziale Umfeld der Befragten in der Türkei sich wenig von dem in Deutschland unterscheidet, das die meisten sich wieder unter ihresgleichen aufhalten. Zu demselben Ergebnis kommt auch Neitzert in ihrer Studie zu türkeistämmigen Auswanderern, auch dort zeigt sich, dass selbst wenn die Gruppe Kontakt zu Türkeistämmigen ohne Deutschland-Erfahrung hat, sich ihre sozialen Kontakte aber überwiegend unter anderen Transmigranten aus Deutschland abspielen.

Die Begründung dafür ist, dass sie einen ähnlichen Referenzrahmen haben und auch ihr Erfahrungshorizonte vergleichbar sind (Neitzert, 2014, S. 258).

4.5. DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN IM ALLTAG

Die Mehrzahl der Probanden hat in Deutschland rassistische oder islamfeindliche Erfahrungen gemacht, wovon sich die meisten in der Schule ereigneten. Einige fühlten Benachteiligungen gegenüber ihren deutschen Mitschülern, andere wurden wiederum direkt mit diskriminierenden Äußerungen konfrontiert. Esra führt als Beispiel auf, dass sie und ihre deutsche Freundin denselben Notendurchschnitt in einem Fach hatten und zwischen zwei Noten standen, bei ihr auf die schlechte Note aufgerundet wurde, bei ihrer Freundin auf die bessere Note abgerundet wurde. Merve erzählt auch von Situationen in der Schule, in denen sie sich unwohl gefühlt hat.

Zum Beispiel wenn man kennt das ja, wenn drei Leute vier Leute sich melden und du meldest dich die ganze Zeit hintereinander, aber du kommst nie dran und dann meldest du dich nicht und auf einmal, wenn andere Leute sich melden nimmt die auf einmal dich dran, vielleicht um dich so ein bisschen voranzuziehen, denkst du, ich weiß es nicht. (Merve 05:44-05:59)

Esra und Merve sind die einzigen unter den Probandinnen, die kein Kopftuch tragen. Die anderen Frauen erzählen alle von Situationen, in der sie sich aufgrund ihres Kopftuchs benachteiligt gefühlt haben, bloßgestellt wurden oder auch beschimpft wurden. Bei Züleyha, die sich eigentlich in Deutschland heimisch fühlt und nur für das UIP Studium in der Türkei befindet, fällt auf, dass sie sich nicht an negative Ereignisse vor ihrer Migration erinnern kann, aber nachdem sie jetzt in den Semesterferien in Deutschland gewesen ist, mehrfach solche Erfahrungen gemacht hat.

Die Art der Menschen, wie sie miteinander umgehen hier wirklich anders als in Deutschland, muss man aber auch sagen, auch mit der Bekleidung mit der Art und Weise, dass man nur mit Kopftuch-Freundinnen unterwegs ist, da wird man nicht schief angeguckt. Da muss ich ehrlich sagen, dass ich, weil es jetzt einfach hierzu passt, was mich gewundert hat, als ich in den Sommerferien in Deutschland war, hat sich das schon sehr umgewandelt, weil in meiner Schulzeit habe ich, wie vorhin gesagt, fast gar keine negativen Erfahrungen gemacht, aber allein in den drei Monaten, wo ich in Deutschland wieder war, habe ich sogar von 13-14 Jährigen geschätzt Schimpfwörter gehört und das war dann, wo ich dachte „Wow, wieso ist es jetzt schon dazu gekommen“. Es ist schon eine Umstellung, wenn man dort lebt oder hier lebt. (Züleyha 08:33-09:30)

Kübra betont auch genau wie Züleyha, dass sie negative Ereignisse im Alltag erst nachdem sie in die Türkei gekommen ist intensiver wahrnimmt, da sie die Möglichkeit hat Vergleiche zwischen den beiden Gesellschaften zu ziehen. Sie sagt hierzu

beispielsweise, dass sie sich, wenn in Deutschland in öffentlichen Verkehrsmitteln die Fahrkarten kontrolliert werden ziemlich gestresst fühlt, obwohl sie eine gültige Fahrkarte hat, aber trotzdem irgendein Problem entstehen könnte und Panik davor hat, in eine Konfliktsituation zu geraten. Sie sagt, dass sie sich in solch einer Situation in der Türkei besser ausdrücken könnte und mögliche Konfliktsituationen in der Türkei auch flexibler ausgehandelt werden. In Deutschland wiederum glaubt sie direkt als ein Problemfall abgestempelt zu werden und hierbei auf ihren Migrationshintergrund oder ihre Religion reduziert zu werden. Das Gefühl nur auf ihr Kopftuch reduziert zu werden, hat sie auch in der Schule von einem Lehrer erlebt.

Ich hatte mal im Unterricht mit Freunden geredet – kann ja mal vorkommen (lacht) und dann hat mich meine Lehrerin, also er wusste zwar wie ich heiße, aber hat mich jetzt nicht mit meinem Namen angeredet, sondern hat gesagt „Ja du da mit dem Kopftuch, setz du dich nach hinten“ oder so und das ist schon krass ich meine der kennt mich, aber behandelt mich so. (Kübra 05:26-05:50)

Zu Diskriminierungserfahrungen außerhalb der Schule erzählt Seda von einer abgelehnten Bewerbung für einen Aushilfsjob. Sie hat während ihres ersten Semesters in Deutschland angefangen Kopftuch zu tragen und hat sich zeitgleich bei der Bäckerei in ihrer Nachbarschaft für einen Aushilfsjob beworben.

Als ich im ersten Semester war, da hatte ich noch kein Kopftuch, und ich wollte beim Bäcker arbeiten und die kannten mich auch schon von vorher, die dachten ich habe kein Kopftuch, dann hatte ich irgendwann mal das Kopftuch, dann hat sich meine Mutter dort beworben für mich, als Aushilfe, und sie kannten mich natürlich und dachten ich habe kein Kopftuch. Als ich dann da war, waren die schockiert, dass ich ein Kopftuch hab’, dann musste ich erst mal hinten ins Lager gehen und sie hat mir dann erst mal ein Gespräch gehalten, dass es ihr sehr Leid tut, aber dass sie das jetzt nicht erwartet hätte, dass ich ein Kopftuch habe, ob das für mich möglich wäre, das Kopftuch bei der Arbeit abzusetzen, ich meinte dann „Nein, natürlich nicht“. Ja sie meinte es wäre für die Kunden nicht sehr ansprechend oder einladend, wenn ich ein Kopftuch hätte, aber ich könnte morgens um 05:00 dort putzen gehen, wenn die Kunden noch nicht da sind. (Seda 20:15-21:12)

Ahmet ist der Einzige von den Männern, der auch von rassistischen Erfahrungen erzählt. Er war an seinem Gymnasium Schulsprecher, was nach seinen Äußerungen nicht jeder begrüßte und er bei Kleinigkeiten mit Äußerungen konfrontiert wurde, die besagten, dass er die Vorbildfunktion eines Schulsprechers nicht erfüllen würde. Doch er hat sich nicht demotivieren lassen und hat ein hohes Selbstbewusstsein und

Selbstwertgefühl, was auch an einem anderen, von ihm aufgeführten Beispiel deutlich wird.

Wir hatten eine Lehrerin, die hatte, bevor sie die Musiknote vergeben hat, hat sie immer gefragt aus welchem Land ich erst mal komme, aber das sind glaube ich eher drastische Beispiele, sage ich mal so. Die Lehrerin war auch dafür bekannt rassistisch zu sein, zum Beispiel sprich ich hatte einen Freund zum Beispiel der war halb Deutscher-halb Iraner, der sah aber aus wie ein Iraner, er war sehr intelligent, (...) bevor er die Note erfahren hat musste die Lehrerin erst immer fragen „Aus welchem Land kommst du?“ Das hat einen Einfluss, also ich habe es gespürt, dass ich natürlich nicht so aufgenommen wurde, wie die Deutschen, doch ich hatte kein Problem damit, weil ich wusste, das, was ich mache, ist richtig, das war's. Einfach durchgezogen. (Ahmet 3:30-4:10)

Eda erzählt davon, wie ein Lehrer von ihr einen türkischen Klassenkameraden, der auf der Klassenfahrt verschlafen hatte, als „Levantiner“ beschimpfte. Wie Ahmet betont auch Eda, dass das ein Lehrer war, der bekannt für rassistische Äußerungen und Handlungen wäre. Sie selbst hatte keine direkten Probleme mit ihm, was aber auch darauf zurückführt, dass sie sagt, dass sie den Lehrer als Rassist akzeptiert hat und dieses so hingenommen hat.

Bei diesem Gesichtspunkt ist auffällig, dass die weiblichen Teilnehmer deutlich benachteiligter waren als die Männer. Merve und Esra, die kein Kopftuch tragen, erzählten von Benachteiligungen oder gefühlten Benachteiligungen durch ihren Migrationshintergrund in der Schule. Bei den Frauen mit Kopftuch sind die negativen Erfahrungen und Benachteiligungen, wie schon aufgeführt, meistens direkt auf ihr Kopftuch bezogen. Esra und Hilal betonen, dass diskriminierende Erfahrungen in Deutschland es ihnen einfacher gemacht hat die Entscheidung zu treffen in die Türkei zu migrieren und es auch ein Aspekt für ihre Abwanderungsentscheidung war. Bei den Männern ist die Intensität solcher Ereignisse eher gering. Ahmet erzählt zwar von rassistischen Situationen in der Schule, betont aber auch mehrmals, dass er sich davon nicht negativ beeinflusst lassen hat und ihm die Vorfälle ziemlich egal waren. Furkan und Tugay konnten sich an keine negativen Ereignisse erinnern.

Als „Ausländer“ werden vor allem die Personen wahrgenommen, die durch äußerlich erkennbare Merkmale wie das Aussehen sich von der „deutschen Norm“ unterschieden. Furkan, der von allen Probanden am geringsten ein „typisch-türkisches Aussehen“ hat, ist auch die Person, die keine negativen oder diskriminierenden Alltagserfahrungen anzumerken hat und sich nicht in der Türkei, sondern in Deutschland am wohlsten fühlt.

Die von den Befragten gefühlten negativen Situationen sind auch in verschiedenen Studien nachgewiesen worden. Um diese Ungleichheiten, von denen meistens benachteiligte Gruppen betroffen sind, im deutschen Schulsystem aufzuzeigen wird der Fokus meistens auf den Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I gesetzt (vgl. Schnabel & Schwippert, 2000), da diese eine Vorentscheidung für den folgenden Bildungserfolg der Schüler ist. Doch auch nach dem Schulwechsel konnten Benachteiligungen von Schülern mit Migrationshintergrund festgestellt werden. In einer Studie zu Disparitäten in der Notenvergabe von Schülern mit Migrationshintergrund auf dem Gymnasium wurden 1487 Schüler und 56 Lehrkräfte in die Analyse mit einbezogen. Dabei wurde in der Studie nur das Fach Mathematik berücksichtigt, da dieses ein vergleichsweise klar zu beurteilendes Fach darstellt. In den Ergebnissen zeigte sich, dass selbst bei standardisierten Tests mit gleichen Testergebnissen, Schüler mit nicht-deutscher Herkunft von ihren Lehrern schlechter benotet wurden als Schüler ohne Migrationshintergrund. Auch bildungserfolgreiche Schüler würden mit solchen Benachteiligungen konfrontiert werden. Die Ergebnisse der Studie unterstützen die These, dass in den Leistungsbeurteilungen von Schülern mit Migrationshintergrund Urteilsfehler der Lehrer aufzufinden sind (Bonefeld, Dickhäuser, Janke, Praetorius, & Dresel, 2017).

4.6. DIE ROLLE DER MOSCHEEN

Viele türkische Migrantenfamilien legen einen hohen Wert auf die Ausbildung einer religiös-islamisch geprägten Identität ihrer Kinder, in erster Linie fördern somit die Familien die religiöse Sozialisation dieser, da sie sich für die Erziehung islamischer Werte, Rituale, Normen und Traditionen verpflichtet sehen. Dieses hat auch einen islamischen Hintergrund, da laut dem Koran Eltern dazu verpflichtet sind ihre Nachkommen über ihre Religion zu belehren. Der hohe Stellenwert der religiösen Erziehung macht sich auch darin bemerkbar, dass die Religiosität türkischer Migranten auch im Generationsverlauf eine hohe Stabilität zeigt (Diehl & Koenig, 2009; vgl. auch Çelik, 2008).

Aus Mangel an der religiösen Bildung und gerade auch der arabischen Sprache, in jener der Koran verfasst ist und auch die Gebete durchgeführt werden, wird die

Verantwortung bezüglich der religiösen Erziehung meistens auf die religiösen Organisationen in Deutschland übertragen. Diesbezüglich gibt es auch keine Alternativen, da es beispielsweise an deutschen Schulen keinen Islamunterricht gibt. Die religiöse Sozialisation findet somit durch die Familien und den Moscheen statt. Wichtig ist hierbei auch, dass die türkischen Moscheen nicht nur als religiöse Instanzen fungieren, sondern auch, je nach politisch-kulturellem Standpunkt der Dachorganisation, das nationale Bewusstsein mit entsprechenden kulturellen Angeboten und Freizeitaktivitäten vermitteln. Gerade in den Anfangszeiten hatten die Migranten große Angst vor Selbstverlust in der Fremde, hinzu kam die Angst, dass die eigenen Kinder sich in der christlich-orientierten Gesellschaft verlieren und sich von ihrer eigenen Kultur entfremden würden. Das Fremdheitsgefühl, was sich die Menschen in den Moscheen teilten, förderte wiederum die Binnensolidarität in den Moscheen (Schiffauer, 2004, S. 69).

In Deutschland gibt es zahlreiche türkische überregionale Religionsverbände. Die beiden größten und in dieser Arbeit von den Interviewpartnern erwähnten, sind die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V. (DITIB) und die Islamische Gemeinschaft Milli Görüş, e.V. (IGMG). Die DITIB ist der Vertreter der Interessen des türkischen Staates in Deutschland. Die IGMG steht für die politische Linie von Necmettin Erbakan, einem bereits verstorbenen konservativen türkischen Politiker. Zwar wird ihnen eine Nähe zur momentanen türkischen Regierungspartei Ak Parti zugesprochen, doch werden sie im Vergleich mit der DITIB orthodoxer eingestuft und setzen sich auch für einen kulturell-eigenständigen Islam in Deutschland ein (Aygün, 2010, S. 54).

Der türkische Staat organisiert in einem sogenannten Konsularmodell die religiöse Betreuung türkischer Muslime in Deutschland. Das gesamte DITIB-Personal wird vom türkischen Präsidium für Religionsangelegenheiten (türk. Diyanet İşleri Başkanlığı (DİB)) entsandt, auch stellt die DİB Geistliche für andere Gemeinden bereit. Die quasi-staatliche Organisation von Geistlichen wird nicht von jeder türkisch-islamischen Gemeinschaft bevorzugt: Moscheen vom Verband der Islamischen Kulturzentren e.V. (VIKZ) beziehen keine Imame vom DİB und bilden ihre Imame selber aus, die IGMG hat Moscheen, wo auch Geistliche der DİB im Amt sind,

hauptsächlich bildet die IGMG ihre Imame aber selbst aus oder beschafft Imame eigenständig aus der Türkei.

Die vom DİB entsandten Geistlichen sind Staatsbeamte der Türkei, die im Konsulardienst an die Weisungen der Generalkonsulate gebunden sind (Trautner, 2000, S. 61). Für das entsandte Personal ist ein Auslandsaufenthalt äußerst lukrativ, da ihr Lohn in der Türkei weiterhin ausgezahlt wird und sie zusätzlich einen separaten Lohn im Ausland beziehen. Ihr Motiv für einen Auslandsaufenthalt, für den sie verschiedene Prüfungen bezüglich ihres religiösen Wissens durchlaufen, ist somit oft ein wirtschaftlicher, was auch gerade von türkisch-islamischen Gemeinschaften in Deutschland kritisiert wird und sie nicht als „wahre“ Geistliche wahrgenommen werden. Außerdem steht in der Kritik, dass in den internen Prüfungen, die für den Auslandsaufenthalt absolviert werden müssen, Sprachkenntnisse oder allgemeine Kenntnis zum Dienstland kein Kriterium sind und die Beamten meistens bei Dienstantritt in Deutschland „kein Wort“ deutsch sprechen. So ist die Akzeptanz gegenüber den Geistlichen gerade in den zweiten und folgenden Generationen gering. Das UIP-Programm soll gerade diesen Problemen ein Ende setzen.

Durch die Gemeinden wird es den Mitgliedern ermöglicht ihre kulturellen und religiösen Werte in einem Kollektiv zu praktizieren. Die Bewahrung der kulturellen und religiösen Identität hat gerade auch für die jüngeren Generationen eine wichtige Bedeutung. In den Organisationen finden sie die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung, sie können innerhalb der Moschee Verantwortungen übernehmen und genießen damit innerhalb der Gemeinde ein hohes Ansehen. Für türkeistämmige Jugendliche, deren Identitätsentwicklung durch Diskriminierungen negativ beeinflusst wird, ist die Gemeinde ein Ort um gestärkt zu werden (Aygün, 2010, S. 57). Jedoch darf man diesen Prozess nicht einseitig betrachten. Gerade weil die Gemeinde ein Rückzugsort für viele Personen ist, kann eine Isolation vom Leben außerhalb der Gemeinde entstehen.

Obwohl im Leitfaden nicht danach gefragt wurde, erzählten alle Interviewten von sich aus in verschiedenen Kontexten von Moscheebesuchen. Die Intensivität der Rolle der Moschee als ein transnationaler Raum ist bei den Befragten jedoch verschieden, während beispielsweise Kübra von der Moschee sehr beeinflusst wurde und die Moschee als der Hauptaufenthaltsort in ihrer Freizeit war, erzählte Merve davon, dass sie die Moschee besuchte, konnte sich aber weder an den Namen der Moschee noch an

den Verband erinnern, zu der die Moschee zugehörte. Auch Tugay hielt sich in seiner Freizeit gelegentlich in der Moschee auf, gerade zu den Freitagsgebeten war er immer anwesend. In der Gemeinde wurde er von verschiedenen Personen mit Aussagen konfrontiert, die er sehr zu Herzen nahm und die daher ein wichtiger Auslöser in seiner Entscheidung waren, in die Türkei zu gehen.

Ich habe mich unwohl gefühlt irgendwann, ich wurde immer fauler und von den Türken auch damals immer wie gesagt „Du weißt deine Geschichte nicht, du weißt türkisch nicht, du hängst fast nur mit Deutschen“. (Tugay 9:27-9:44)

Tugay wird von den Personen beeinflusst, welche die Moschee besuchen und sich dort aufhalten. Hierbei geht es aber nicht um Kritik bezüglich seiner Religiosität, sondern um seine türkischen Sprach- und Kulturkenntnisse, deren Erhalt gerade in den Moscheen intensiv gefördert werden sollen.

Kübra wurde auch von der Moschee intensiv beeinflusst, wobei bei ihr dieser direkt vom Geistlichen persönlich ausgeübt wurde.

Ich habe das bemerkt, als ich angefangen habe Theologie zu studieren, also seit meiner Geburt besuche ich Moscheen und die Imame dort haben bestimmte Meinungen und diese Ansichten sind nicht immer wirklich „offene Ansichten“. Also meine Hodschas waren generell Tarikatci und du kennst mehr oder weniger die Ansichten von Tarikatcis, du kennst auch die Mahmutcus, meine Hodschas waren generell von der Ismail-Aga-Gemeinde und du kennst ja auch deren Ansichten bezüglich Niqab und was weiß ich. Nach einer Zeit haben sie uns diese Ansichten auferlegt, so dass du in dem Alter bezüglich dem Thema Religion ein Trauma erlebst, weil du weißt nicht ganz, woran du glauben sollst, weil einerseits denkst du, dass das richtig ist (was die Hodschas sagen H.Y.), dein Gewissen sagt „Ja Niqab tragen ist eigentlich was schönes“, aber andererseits siehst du in der deutschen Schule im Unterricht zum Beispiel eine Karikatur, da gab es eine Niqab tragende Frau und ihre zwei deutschen Nachbarn unterhalten sich über sie und sagen, während sie die Treppen runtergeht und die zwei Damen nicht grüßt, sagen diese, dass sie sich an die neue Nachbarin nicht gewöhnen können und so und denk dir mal, das kam im Unterricht, in der Klassenarbeit, und der Lehrer wollte von uns dass wir das erklären. Die Hodschas hatten einen großen Einfluss, ich war schon sehr verwirrt und du willst auch nichts falsches sagen, also einerseits erschien mir das Niqab eine Zeitlang wirklich sehr sympathisch, ich sah es als die „wahre“ Bedeckung, aber andererseits distanzierst du dich immer mehr von der deutschen Gesellschaft, weil diese genau das als schlecht ansehen, es ist was schlechtes, es ist was schlechtes. Von der Religion aus gesehen hat auch unsere Bildung einen Einfluss auf unseren Stand in der deutschen Gesellschaft und in dieser Hinsicht grenzen sich Muslime selbst bisschen selbst aus. Sie (die Hodschas H.Y.) sagen immer „Haram, Ungläubige und bloß nicht auf falsche Wege abkommen“, aber statt dies zu machen unterrichte doch deine Schüler mit mehr Verstand. Das war das, was unser Hodscha mit uns gemacht hat, „Bleibt

fern von den (Ungläubigen H.Y.), freundet auch nicht mit ihnen an“, also sie nutzen die Religion für Sachen aus, die es im Islam nicht wirklich gibt. Und dann stehst du immer zwischen diesen zwei Welten und das ist, finde ich, ein sehr großes Problem. Du denkst, dass was du in der Moschee lernst ist die wahre Religion, aber der Islam ist eigentlich eine sehr offene Religion, es gibt nicht strenge Vorlagen, die dich in eine zwiespältige Lage versetzen würden. Aber wenn dir dort von den Hodschas solche Sachen eingeredet werden, warum solltest du dann mit einem Deutschen dich im selben Umfeld befinden oder mit einem Deutschen dich hinsetzen und unterhalten. Du möchtest dass dann gar nicht mehr. Die Erleuchtung kam dann in der Türkei, als ich angefangen habe Theologie zu studieren. Da (in Deutschland H.Y.) gab es einen echt großen emotionalen Missbrauch. Hätte ich auf die Hodschas in der Moschee gehört, wäre ich jetzt in einer Koranschule. Kann ich mir richtig gut vorstellen, weil sie versucht haben, mir diese Ideologie zu vermitteln. Nachdem ich dann mit dem Studium angefangen habe, kam die Erleuchtung „Hä, die Ansichten waren voll falsch“. Zum Beispiel hatte mir ein Imam gesagt, dass ich nicht an der Ankara Universität islamische Theologie studieren soll, weil ich sonst von der Religion abkommen würde, aber er hatte auch keine Begründung oder Argument für diese Aussage und hat mir auch in keiner Hinsicht geholfen, ich hatte ihn nach einigen Themen und nach Buchempfehlungen gefragt und habe in keiner Weise eine Antwort bekommen, aber das einzige, was er gesagt hat war „Studiere nicht!“ Hieran kannst du die Qualität sehen. (Kübra 36:20-42:43)

In Kübras Aussagen wird deutlich, was für einen Einfluss die Geistlichen in Moscheen auf Einzelne haben können. Die radikalen Ansichten einer Person, die in der Türkei geboren und in einem bestimmten, engen Umfeld sozialisiert wurde und dann für eine begrenzte Zeit in Deutschland Einfluss auf Hunderte von Personen hat, verursacht Diskrepanzen in den Lebenswelten von Menschen, deren Horizont weit über die Lebenswelten des Geistlichen reichen. Wie man bei Kübra feststellen kann, gehört sie zu den Personen, die aufgrund dieser Diskrepanzen in jungem Alter schon erheblich leiden mussten. Aus den Belehrungen des Imams entstand eine Angst aus religiöser Sicht falsch zu handeln, wodurch Kübra sich von ihrem schulischen Umfeld, was der Imam als „ungläubig“ deklarierte, immer mehr distanzierte. Sie wollte keine Freundschaften in ihrem Schulumfeld schließen, sie zog sich immer mehr zurück, wodurch sich auch ihre deutschen Sprachkenntnisse nicht weiterbildeten und sie daher eingeschüchtert war und Angst davor hatte Deutsch zu sprechen. Zusätzlich nahm sie auch Verantwortung in der Moschee auf, sie lehrte Kindern und Jugendlichen an Wochenenden den Koran und war auch in der Jugendarbeit in der Moschee tätig. Das fehlende Selbstbewusstsein, was sie in der Schule hatte, wurde mit dem hohen Selbstwertgefühl, den sie durch ihre Aktivitäten in der Moschee hatte, kompensiert.

Zusammenfassend kann man sagen, dass ihr Leben außerhalb der Moschee durch ein allgemeines Unwohlbefinden geprägt war, wovon sie durch ihre Migration in die Türkei ausbrechen konnte.

Obwohl solche radikale Annahmen von Geistlichen in der Moschee oft mit der jeweiligen Dachorganisation in Verbindung gebracht werden, wäre es nicht richtig hiervon Verallgemeinerungen abzuleiten. Was in der Moschee gepredigt wird hängt mehr von der individuellen Ideologie und Sozialisation des amtierenden Imams ab, als von der Dachorganisation selbst. Gerade in der DITIB befinden sich auch viele Geistliche, die nicht dem „türkischen Staatsislam“ folgen, sondern sich inkognito anderen religiösen Orden, wie beispielsweise der Nakschibendi, unterordnen und sich in dem Unterricht, den sie hauptsächlich Kindern in der Moschee geben, oder in den Predigten, die sie halten, auch nach ihrem Orden richten. Diesbezüglich gibt es auch keinen wirklichen Kontrollmechanismus vom Konsulat aus, theoretisch könnten sich die Gemeindemitglieder darüber beschweren, doch wird dieses nicht beansprucht, da wie schon beschrieben, für die Mehrheit der Gemeinde die Moschee nicht nur eine religiöse Institution ist, sondern ein zentraler Aufenthaltsort, wo man mit „Gleichgesinnten“ sich unterhalten und zusammen Tee trinken kann und hierbei der Geistliche lediglich als ein Vorbeter dient, der außerhalb des Gebetes von der Gemeinde wenig wahrgenommen wird. Der Kontakt besteht mehr zu Kindern und Jugendlichen, die von ihren Eltern zum Koran- oder Islamunterricht geschickt werden.

Auch Furkan erzählt davon, dass er sich in Deutschland außerhalb der Schule hauptsächlich in der Moschee aufgehalten hat. Zwar berichtet er nicht von den Ansichten der Geistlichen, aber davon, dass die Moschee einen hohen Stellenwert in seinem Leben hatte und dieses dazu führte, dass er in bestimmten Freundeskreisen eine Art Außenseiter wurde.

Da ich meistens entweder in der Schule oder Moschee war, hat ich meistens halt Türken in meinem Umfeld (...) Ich habe mich in der Hinsicht wohlgefühlt, dass wir alle halt uns alle relativ gut verstanden haben, weil wir uns sehr geähnelt haben, aber natürlich gab es auch wie in jeder Gesellschaft Probleme zwischen den einzelnen Menschen und das meiste, was ich oft als Problem sah war, dass die Menschen, wie soll ich sagen ähm, manchmal sind nicht besonders viel Rücksicht auf den anderen genommen haben, auf die Gefühle oder auf ähm Bedingungen, die der andere nicht kennt.

I: Wie zum Beispiel?

F: Wie zum Beispiel, (...) war ich oft die Person, die ein bisschen außen stand, weil obwohl wir halt meistens Türken waren, haben sie sich auch bisschen so

komisch gefühlt, wie ich mich benommen habe zum Beispiel, wenn ich im jungen Alter schon angefangen habe mit Beten, kam es ihnen so anders vor, haben gesagt „Boah, wie kannst du das machen, das ist so schwer“ haben sie oft gesagt, aber für mich war das halt gang und gäbe, weil ich halt die meiste Zeit meines Lebens neben der Schule in der Moschee verbracht habe. (Furkan 04:34-06:59)

Trotzdem gibt es große Unterschiede zwischen Furkan und Kübra, während das Moscheeumfeld mit zu den Faktoren gehörte, was verursachte, das Kübra sich in Deutschland nicht wohl und nicht heimisch fühlte, hat Furkan dieses Problem nicht und fühlt sich in Berlin am wohlsten. Die Ausgrenzung beziehungsweise Abgrenzung von der Gesellschaft ist hier jedoch auch nicht einseitig, zwar hat gerade bei Kübra die Moschee einen erheblichen Einfluss, doch kann man gerade bei den beiden männlichen Befragten, Ahmet und Furkan, die beide auch sehr aktiv in der Moschee waren, feststellen, dass ein grundlegendes Gefühl der Diskriminierung, als bei Kübra oder auch den anderen Frauen. Gerade bei Furkan mag auch sein Erscheinungsbild einen Einfluss haben, mit seinen blonden Haaren und blauen Augen merkt man ihm nicht wirklich an, dass er einen Migrationshintergrund hat, während Kübra oder auch andere der befragten Frauen das Kopftuch tragen und damit sofort kategorisiert werden können.

Aus den Erzählungen der Befragten wird deutlich, dass der Umgang mit der zweiten Generation von Migranten sich nicht wirklich von dem Umgang mit der ersten Generation unterscheidet. Auch ihnen werden Kulturkonflikte zwischen der modernen deutschen Gesellschaft und ihrer rückständigen, traditionellen Migrationsfamilie unterstellt, obwohl sie in Deutschland geboren und aufgewachsen sind (Yildiz, 2016, S. 9).

4.7. ALLTAGSSITUATIONEN IN DER TÜRKEI

Im Gegensatz zu Alltagssituationen in Deutschland, womit die meisten der Befragten ihre negativen Erfahrungen assoziierten, äußerten sie sich zum selben Kontext bezüglich der Türkei deutlich positiver aus. Viele erzählten davon, wie sie einfache Alltagssituationen, die sie mit dem Lebensstil in der Türkei verbinden, genießen würden. Selbst die Personen, die sich in Deutschland heimisch fühlen (vgl.

Züleyha) erzählen davon, dass sie von dem Lebensgefühl in der Türkei sehr positiv beeinflusst wurden.

(...) Natürlich habe ich hier auch Probleme (...) Ich hatte auch nicht diese Vorstellung, dass ich hier Null-Probleme haben werde und sonstwas, aber hier ist mein Leben einfach viel viel schöner, meiner Meinung nach also ich bin viel glücklicher viel energischer, energievoller als in Deutschland, meiner Meinung nach. (Eda 53:57-54:20)

Mit Alltagssituationen in der Türkei werden hier insbesondere Interaktionen mit fremden Menschen, spezifisch auch deren Hilfsbereitschaft, Offenheit und Flexibilität zum Ausdruck gebracht, die von den Befragten immer mit ähnlichen Situationen in Deutschland verglichen wurden. Für Einige sind diese Unterschiede zwischen den Gesellschaften der Grund gewesen in die Türkei zu migrieren (vgl. Merve) und die Personen, die sich nur für das Studium in der Türkei befinden und auch bezwecken nach Deutschland zurückzukehren, zählen diese Umstände unter den Aspekten, welche sie in der Türkei genießen und nach ihrer Rückkehr vermissen werden.

Ahmet führt zu diesem Vergleich von Alltagssituationen Beispiele von Busfahrten in der Türkei und in Deutschland auf.

Die Kälte. (...) Jetzt nicht nur das Wetter dort, sondern auch die Menschen. Ehrlich gesagt, ich kann ein kleines Beispiel geben, was mich wirklich, was zeigt den Unterschied. In der Türkei ist es ja so, wenn wir in Dolmuş (ein spezieller Kleinbus mit der Funktion eines Sammeltaxis H.Y.) sind in Istanbul zum Beispiel, wenn ich in Dolmuş eingetreten bin und ich so aussehe, als würde ich nach etwas suchen, ist es so, dass die älteren Herren mir zum Beispiel sagen „Yeğenim (mein Neffe H.Y.) wohin des Weges“ (...) Also sehr Hilfsbereitschaft oder wenn ich keine Karte hab, dass die Leute helfen zu drücken und als ich in Deutschland bin, bin ich in einen Bus eingestiegen, hatte kein Wechselgeld, da hab ich was gemacht, was vielleicht nicht üblich in Deutschland ist, ich habe die Leute einfach gefragt ob jemand Wechselgeld hat. (...) Da haben halt nur die vorderen Damen gesagt „Nein, leider nicht.“ Die ganz anderen haben nicht mal geschaut natürlich, dann durfte ich nicht mitfahren. (...) Dann wurde ich aus dem Bus ausgeladen, ja das ist zum Beispiel ein Punkt das gäbe es hier nicht so. (...)

I: Meinst du mit Wechselgeld, dass du nicht genügend Geld dabei hattest?

A: Ich hatte Geld, ich hatte aber nur einen Fünfziger Schein.

I: Und der Busfahrer hat das nicht angenommen?

A: Nein, hat nicht angenommen. Das war auch nicht so, dass ich kein Geld hatte, ich hatte Geld, aber er meinte halt „Kannst wieder rausgehen.“ (Ahmet 21:36-22:59)

Merve wiederum bewertet die Verhältnisse in Deutschland schon als negativ, wenn fremde Personen in der Öffentlichkeit ihr nicht positiv genug erscheinen.

Beim Einkaufen im Supermarkt, hier ist jeder so „Oh hi hallo hallo wie geht’s bla bla bla“ Jeder fragt dich „Brauchst du Hilfe, brauchst du das, soll ich dir helfen, soll ich das tragen“ Die lachen, die lächeln, aber in Deutschland hat jeder dieses... wie heißt das... ausdruckslose Gesicht (...) (Merve 10:12-10:31)

Von den kopftuchtragenden Frauen, deren Diskriminierungserfahrungen schon aufgeführt wurden, wird erwähnt, dass sie es in der Türkei genießen würden nicht aufzufallen und in der Masse unterzugehen, selbst wenn sie in einer Gruppe von Frauen mit Kopftuch unterwegs wären.

(...) Ich habe mich auch hier selber gefunden und ich wurde hier viel lockerer, über manche Sachen nicht nachzudenken hat voll gutgetan. Sei es in einen Bus einzusteigen oder keine Ahnung diese Blicke und was weiß ich einfach mal abschalten und einfach mal leben, das hat mir voll gutgetan in der Türkei. In Deutschland hatte ich das nicht, ich musste immer nachdenken oder immer „Ja was wird jetzt sein“ (...) (Kübra 09:02-09:23)

Zusammengefasst kann man sagen, dass sich positive Äußerungen über das Alltagsleben in der Türkei auf die Interaktion mit fremden Menschen zentrieren, hierbei wird mehrfach die Hilfsbereitschaft und auch die Flexibilität der Menschen aufgezählt. Die kopftuchtragenden Frauen genießen es wiederum nicht mit ihrem Aussehen „aufzufallen“. Diese positive Sichtweise wird oft auch als romantisierte Erwartungshaltungen von Personen mit Abwanderungsabsichten gesehen (King & Christou, 2010), die bei einer Verwirklichung der Abwanderung letztendlich in einer Desillusionierung enden können (Aydın & Pusch, 2011, S. 34). Bei den Befragten dieser Arbeit ist dieses jedoch nicht der Fall, auf die Frage, ob ihre Erwartungen von einem Leben in der Türkei erfüllt wurden, gab es keine negative Antwort, sondern nur minimale Einschränkungen.

Als Gegenbeispiel werden in einigen Interviews aber auch einige negative Aspekte aufgezählt, häufig sind dieses Behördengänge oder auch Arztbesuche, wo gleich mehrere Teilnehmer (Tugay Furkan, Merve) sagten, dass sie in der Türkei gar nicht erst zum Arzt gehen würden und alle Termine dann wahrnehmen, wenn sie in Deutschland sind.

Ich hasse es hier zum Arzt zu gehen, (...) ich versuche direkt, wenn ich in Deutschland bin meine Termine dort zu nehmen (lacht). Das ist mit dem System schon erstens sehr schwer, ich habe das am Anfang gar nicht verstanden und das ist ja direkt so ein Krankenhaussystem und es gibt ja Praxen, aber die sind ja alle mit Geld, mit sehr viel Geld. Mein erster Arztbesuch – ich glaub der war schrecklich (lacht). Ich erinnere mich nicht mehr so gut aber, weil ich wirklich

hier nicht mehr zum Arzt gehe, aber der war echt nicht gut (...) (Merve 17:03-17:44)

Furkan und Ahmet, die eng befreundet sind und sich auch das Zimmer im Studentenwohnheim teilen, haben ziemlich divergierende Erfahrungen gemacht, was einen Arztbesuch in der Türkei betrifft. Furkan wird im Krankenhaus von einer Person zur anderen geschickt, bis er letztendlich behandelt wird.

Bei meinem ersten Arztbesuch kannte ich das System noch nicht hier, also als ich zum ersten Mal beim Arzt war, hat der mir erstmal gesagt „Ja hier deine Wartenummer ist die Nummer 20“ zum Beispiel, habe ich gewartet bin ich rangekommen und dann haben die gesagt „ Du hast noch nicht den Betrag bezahlt“, dachte ich mir „Was für einen Betrag, wovon reden die“ Dann haben sie mich halt weitergeleitet zu einem anderen Sitz, haben gesagt „Hier musst du den Betrag bezahlen“ dann bin ich wieder zurückgekommen, dann bin ich reingegangen zum Arzt und der hat dann mich behandelt und hat mir dann was vorgeschrieben und ich dachte das war's schon, dann bin ich halt auch rausgegangen. Eigentlich wollte die Person von mir halt, dass ich zu einem anderen Bereich nochmal hingehe, um dort nochmal behandelt zu werden, aber das habe ich halt gar nicht wirklich wahrgenommen am Anfang, weil ich die Sprache auch nicht wirklich besonders gut beherrscht habe zu der Zeit (...). (Furkan 14:10-15:09)

Ahmet führt gleich zwei Beispiele auf, einen Behördengang und einen Arztbesuch, die für ihn durch seine Verwandten sehr komfortabel abgelaufen sind. Sein Onkel ist zum Zeitpunkt des Interviews Bürgermeister eines Istanbuler Stadtteils gewesen, durch ihn konnte er mühelos seine Behördengänge erledigen. Sein anderer Onkel hatte ein hohes Amt im Gesundheitsministerium, wenn Ahmet mal krank war setzte er sich mit seinem Onkel in Verbindung, der ihm einen „bequemen“ Arztbesuch ermöglichen konnte.

Dazu muss ich auch sagen, dass ich in der Türkei Onkel habe, der eine belediye başkanı (Bürgermeister H.Y.) ist, der andere Doktor ist, sprich ich hatte direkt Personen, die mich direkt verbinden konnten, als ich zum Beispiel meinen türkischen Ausweis auswechseln wollte, haben sie ich sage mal Schwierigkeiten gemacht, ich bin der Meinung die meisten wissen auch gar nicht wie das geht, um das Problem zu lösen zum Beispiel war ich einmal bei meinem Onkel, der belediye başkanı ist, er hat mich mit seinem Chauffeur abgeholt waren wir direkt beim müdür (Vorgesetzten H.Y.), hat er in zwei Sekunden das rausgenommen, also wir wissen ja wie das Leben in der Türkei ist leider oder als es um die Gesundheit ging, mein Onkel war in Istanbul das nennt man İl Sağlık Müdürlüğü müdür yardımcısı (stellvertretender Leiter der Provinzgesundheitsdirektion H.Y.) sprich er hatte die Kontrolle fast über die meisten Krankenhäuser in Istanbul, sprich bei Gesundheit und bei Bürokratie-

Dingen hatte ich wirklich das Schicksal, dass ich direkt Personen hatte, ansonsten würde ich viel mehr leiden in Türkei (...) (Ahmet 16:13-17:09)

Ahmet hat durch sein Umfeld beziehungsweise durch seine Familie die Möglichkeit negativen Umständen, welche die anderen Befragten haben, zu entgehen. Von den anderen Befragten werden diese Umstände zwar als negativ aufgefasst, es sind für sie aber im Gesamtbild keine Aspekte, die ihre Zufriedenheit bezüglich ihrer Migration beeinträchtigen.

Insgesamt stellt sich heraus, dass die Befragten ihr Leben in der Türkei genießen oder zumindest zufrieden sind. Auf die Frage, ob ihre momentane Situation ihren Erwartungen entsprechen würde, wird von allen Interviewteilnehmern bejaht, wenn auch von einigen Personen (Tugay, Züleyha und Furkan) wenige Einschränkungen aufgeführt wurden.

4.8. SPRACHKOMPETENZEN DER BEFRAGTEN

Eine zentrale Rolle in der Identitätsbildung von Menschen hat die Sprache. Sie ist ein wichtiges Kennzeichen in der Selbst- und Fremdzuschreibung der kulturellen und ethnischen Identitäten. Bilingualität ist gerade auch bei Migrantenfamilien von großer Bedeutung, da sie durch ihren natürlichen Kontext die Möglichkeit haben bilingual aufzuwachsen. Bilingualismus ist nicht nur die Fähigkeit sich auf zwei Sprachen verständigen zu können, gleichzeitig ist es auch die Fähigkeit der Menschen sich mit den jeweiligen Gruppen der Sprachen zu identifizieren (Uslucan, 2011, S. 561). Wichtig hierbei ist auch wie ausgeprägt die Sprachkompetenzen sind. Während starke Sprachkompetenzen eine Bereicherung für die Person ist können schwache Sprachkompetenzen ein „Vulnerabilitätsfaktor gegenüber Akkulturationsstress“ sein (Uslucan, 2011, S. 562). Studien zeigen, dass eine Zweitsprache dann korrekt erworben wird, wenn mit ihrer Aneignung vor dem elften Lebensjahr begonnen wurde. Das elaborierte Wissen in der Muttersprache ist die Grundlage dafür eine Fremdsprache grammatikalisch korrekt zu beherrschen. Wenn man keine etablierte Kompetenz in seiner Muttersprache hat, kann auch ein Zweitspracherwerb nicht vollständig erfolgen. Unterschiedliche Sprachkompetenzen machten sich auch in den Interviews bemerkbar und je nach guter beziehungsweise weniger guter Sprache gab es auch

Gemeinsamkeiten unter den Befragten. Grundlegend sagte jeder der Befragten, dass sie gerade in den Anfangszeiten nach der Migration auf ihr auffälliges Türkisch angesprochen wurden und sofort als „Ausländer“ enttarnt wurden. Hieraus konnte man ableiten, dass die Türkischkenntnisse der Personen zum Zeitpunkt ihrer Migration nicht ausreichend genug waren, um nicht aufzufallen. Für viele war das Bedrückend und sie schilderten diese Situationen als die negativen Erlebnisse, die sie nach ihrer Migration in der Türkei hatten.

Das war schon sehr anstrengend für mich also ich hatte mich sehr schwer getan, also ähm die haben immer deutsch äh türkisch geredet und ich konnte äh am Anfang nicht so gut türkisch sprechen, jeder hatte schon gemerkt, dass ich aus Deutschland kam und so (...) Im Unterricht wo die Lehrer türkisch geredet haben hat ich so halb so siebzig schon verstanden dreißig Prozent äh musst ich halt überlegen oder musste ich schon nachfragen äh was die meinten und so. (Hilal 05:53-06.35)

Zum Zeitpunkt der Interviews wiederum hatten die meisten der Befragten dieses aber schon überwunden und man konnte ihnen nicht sofort zuschreiben, dass sie aus dem Ausland gekommen sind. Dieser sprachlichen Entwicklung waren sie sich aber auch selbst bewusst. Eine andere Auffälligkeit waren die bilingualen Sprachkompetenzen im Vergleich. Die Personen, die ein akzentfreies, weitgehend grammatikalisch korrektes Deutsch sprachen und auch über einen breiten Wortschatz verfügten, waren auch im türkischen Sprachgebrauch denjenigen überlegen, bei denen die deutsche Sprachkompetenz schlechter war.

Ein weiterer Punkt ist, dass keiner der Befragten zum Zeitpunkt der Migration die türkische Sprache besser oder im selben Umfang wie die deutsche Sprache beherrschte, der Fortschritt in der türkischen Sprache war wiederum in Relation zu der vorhandenen Sprachkompetenz im Deutschen.

Die Teilnehmer wurden auch danach gefragt, welche Sprache hauptsächlich in ihrer Familie gesprochen wird. Fünf der Befragten (Esra, Hilal, Kübra, Seda, Züleyha) antworteten, dass hauptsächlich türkisch gesprochen wird. Eda und Tugay kommunizieren mit ihren Eltern auf Türkisch, aber mit ihren Geschwistern auf Deutsch oder auf beiden Sprachen. Ahmet und Furkan sprechen jeweils mit einem Elternteil eher türkisch mit dem anderen eher deutsch, was auch davon abhängt, welcher Elternteil in Deutschland geboren und/oder aufgewachsen ist und welcher wiederum nach der

Heirat nach Deutschland migriert ist. Nur Merve sagte, dass die sprachliche Situation in ihrer Familie ausgeglichen ist und eigentlich in einer Mischform kommuniziert wird. Außerdem wurde festgestellt, dass die Personen mit guten Sprachkompetenzen sich auch mindestens in einem sozialen Umfeld befanden, wo auch solches gesprochen wurde. Eda und Züleyha erzählten davon in einer Wohngegend zu wohnen, wo sie zu den wenigen Personen mit Migrationshintergrund gehörten. Bei Ahmet wiederum war es beispielsweise die Schule. Er war Schulsprecher an einem mit seinen Worten „Gymnasium mit wenigen Ausländern“ und war aufgrund seiner Tätigkeit sozial sehr aktiv. Ein anderes Beispiel ist Kübra, aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse war sie in der Schule sehr schüchtern, traute sich nicht zu melden mit der Angst fehlerhaft zu sprechen. Dieses ging so weit, dass sie nicht einmal einen Freundeskreis etablieren konnte. Hier ist auffällig, dass sie dasselbe Problem auch in ihrer Anfangszeit in der Türkei hat, die Situation in diesem Kontext aber ganz anders reflektiert.

(...) Also wenn man irgendwas erklären will und man an der Sprache, an der türkischen Sprache, dieses Akzent merkt, dann merkt man, dann fragen die gleich „Von wo kommst du?“ und „Das merkt man voll“ und was weiß ich, aber das war jetzt nicht diskriminierend, da habe ich mich jetzt nicht blöd gefühlt oder so. Nur so „Ah, von wo kommst du denn“ fast sogar interessiert so, „Erzähl doch mal, von wo du kommst“ in der Art. (Kübra 17:09-17:35)

In Deutschland fühlt sie sich aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse eingeschüchtert, wodurch ihr Selbstbewusstsein auch sehr beeinflusst wurde. In ihrer Anfangszeit in der Türkei hat sie auch das Problem, geht damit aber ganz anders um und sieht es nicht als eine Hürde in ihrem Leben.

Zur Sprachentwicklung der Teilnehmer kann man sagen, dass bei allen sich die Türkischkenntnisse nach ihrer Migration verbessert haben und größtenteils bei ihnen nicht mehr gemerkt wird, dass sie einen deutschen Migrationshintergrund haben, aber auch gleichzeitig auch die deutsche Sprache anfängt zu verschwinden.

Wenn ich früher über etwas nachgedacht habe, waren meine Gedanken immer auf Deutsch, jetzt nicht mehr. Zum Beispiel habe ich beim Schlafwandeln auch immer deutsch gesprochen und so, jetzt nicht mehr, jetzt rede ich türkisch. (Hilal 10:10-10:28)

4.9. RÜCKKEHRABSICHTEN DER ELTERN

Die Teilnehmer wurden gefragt, ob ihre Eltern Rückkehrgedanken haben, um unter anderem auch ermitteln zu können, ob die Personen in einem Umfeld aufgewachsen sind, in dem der Rückkehrmythos Teil der alltäglichen Narrationen war. Alle Eltern der Befragten leben in Deutschland und auf die Frage ob ihre Eltern Rückkehrabsichten haben waren die Antworten auch sehr vielfältig. Die Mehrheit ist nicht in einem Umfeld aufgewachsen, wo die Eltern ernsthaft über eine Rückkehr kommunizierten. Zwei von den Befragten, Kübra und Seda, sagten, dass ihre Eltern keinesfalls in die Türkei zurückkehren möchten. Kübra ist die einzige Person, bei der beide Elternteile die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Ihr Vater, der in der Türkei Theologie studiert hat und 1990 nach der Heirat nach Deutschland migriert ist, arbeitet in dem Zentralverband von der IGMG. Sedas Eltern schließen eine Migration in die Türkei komplett aus und waren auch dagegen, dass sie in die Türkei migriert. Wiederum zwei, Furkan und Züleyha, äußerten, dass ihre Eltern es eher bevorzugen in Deutschland zu leben, da ihr soziales Umfeld auch dort sei.

Hilal, Eda und Esra sagten, dass ihre Eltern zwar Rückkehrgedanken haben, aber es eher in Form einer Pendelmigration wäre, wo sie einige Monate im Jahr in Deutschland wären und einige in der Türkei, da sie auch in Deutschland Familienangehörige beziehungsweise Kinder haben würden.

Die Eltern von Merve hatten auch keine Intention zurückzukehren, ihr Vater war auch dagegen, dass sie in die Türkei migriert, aber seitdem sie mit dem Studium angefangen hat, würden auch ihre Eltern darüber nachdenken in die Türkei auszuwandern beziehungsweise zurückzukehren.

Bei Ahmet würde gerne der Vater remigrieren, aber die Mutter ist strikt dagegen. Nur Tugay sagte ganz klar, dass seine Eltern definitiv in die Türkei zurückkehren möchten und untermalt dieses auch in dem er erzählt, wie sein Vater in der Türkei auch während des „Nichtstuns“ vor Glück strahlen würde. Interessant ist hier, dass die Person, wo deutlich in der Familie darüber kommuniziert wird, dass man die Absicht habe in die Türkei zurückzukehren, wiederum auch die Person ist, die eigentlich nur für eine begrenzte Zeit in der Türkei bleiben wollte und es höchstwahrscheinlich beabsichtigt nach Deutschland zurückzukehren. Bei den Anderen

kann man nicht davon sprechen, dass sie in ihrer Entscheidung unter wirklichem Einfluss ihrer Eltern standen, da selbst bei denen, deren Eltern in die Türkei migrieren möchten, darüber geredet wird, dass man nur einige Monate in der Türkei verbringen würde und den Wohnsitz in Deutschland nicht komplett aufgeben würde, wie bei Hilal und Esra.

Während der Interviews erzählen Hilal, Tugay und Eda, dass ihre Eltern in Immobilien in der Türkei investiert hätten und sie von den Mieteinnahmen ihr Studium finanzieren würden oder zumindest teilweise finanzieren würden. Merve wiederum finanziert sich mit der Rente ihrer Mutter, den sie in der Türkei bezieht und dadurch bekommt, da sie von Deutschland aus Rentenbeiträge in der Türkei zahlte.

4.10. RÜCKKEHRGEDANKEN NACH DEUTSCHLAND?

Cerese analysierte italienische Remigranten aus den USA und stellte vier Motive zur Rückkehr auf. Eine davon ist das *return of innovation*, die Rückkehr um mit den im Ausland erworbenen Fähigkeiten seine etwas im Herkunftsland zu verändern oder zu verbessern und damit eine größere Befriedigung des eigenen Bestrebens zu erzielen (Cerese, 1974, S. 251). Diese Form von Migration zeigt sich auch in den Rückkehrabsichten der Stipendiaten. Die Personen sehen die Pflicht nach Deutschland zurückzukehren, um dort mit ihren im Studium erworbenen Fähigkeiten etwas zu verbessern, wobei es sich hier immer um die Hingabe für die türkische Gemeinde/Gesellschaft in Deutschland handelt. Die vier Stipendiaten erzählen davon, dass sie nach dem Studium nach Deutschland zurückkehren werden. Zwar ist dieses Ziel ihrer Stipendien, doch erzählen sie alle davon, dass viele von den Personen, die anhand eines Stipendiums in die Türkei kamen, dann gar nicht mehr zurückgekehrt sind und jetzt weiterhin in der Türkei leben. Züleyha und Furkan fühlen sich ohnehin in Deutschland heimisch und sind in die Türkei nur aufgrund der Bildung migriert und haben keine weiteren Absichten dort zu bleiben. Züleyha erwähnt trotzdem, dass ihr einige Sachen am Lebensstil in der Türkei sehr gefallen haben und sie diese auch vermissen wird. Kübra und Ahmet könnten sich durchaus ein Leben in der Türkei vorstellen, von Kübra ist dieses sogar erwünscht. Doch sehen sie alle eine Pflicht zurückzukehren.

Ich fühle mich hier sehr wohl, also ich bin ehrlich, wenn ich nach meiner Lust und Laune mich bewegen könnte (...) würde ich hier bleiben ganz einfach, ich bin hier heimisch, also ich fühl mich hier sowas von wohl ich könnte hier eigentlich ein sehr schönes Leben genießen. Jetzt auch liegt's vielleicht auch an meinen Qualifikationen, die ich vielleicht habe denke ich mal, jetzt auch ohne Eingebildet zu klingen, aber ich denke dass meine Aufgabe in Deutschland ist, also ich sollte dort die Menschen eher nützen, die Aufgaben, die ich hier mache könnten auch andere Menschen machen (...) Aber ich denke ich sollte zurück, ich MUSS zurück, ansonsten würde ich hier bleiben ganz klar. (Ahmet 26:04-26:46)

Als Muslima bin ich ja mit dem Verständnis vielleicht auch aufgewachsen, dass man für die Ummah für die Mitmenschen viel machen muss, machen sollte und deswegen auch wenn es seine Schwierigkeiten und Hürden mit sich bringen wird ist es denke ich doch schon - vor allem von uns erwartet, dass wir wieder zurückziehen und dort erst mal beruflich gesehen (...). (Züleyha 24:30-24:55)

Ich will zurück nach Deutschland. (...) Ich denke, dass ich dort diesen Jugendlichen, den Kindern dort viel mehr was geben kann, weil ich dort auch die Erfahrung selber gemacht habe und hier sehr vieles gelernt habe. Was heißt sehr viel. Und ich würde dort dann halt viel faydali, burdan daha faydali olurum burda (nützlicher, ich wäre dort nützlicher als hier H.Y.) Türkiye bir sekilde ayaga kalkar ama ordaki genclige ihtiyaci var, yol gösteren veya ne bileyim (in der Türkei finden die schon ihren Weg aber die Jugend dort braucht sowas, jemanden der ihnen der Weg zeigt oder ich weiß nicht H.Y.) (...) (Kübra 20:53-21:45)

Von den anderen Befragten würde nur für Tugay eine dauerhafte Remigration nach Deutschland in Frage kommen. Hilal, Esra und Eda wiederum können sich vorstellen für eine begrenzte Zeit nochmals in Deutschland zu leben. Für Seda und Merve kommt auch dieses nicht infrage.

(...) Ich will meinen Master auch machen und manchmal denke ich mir so „Ja, wenn ich doch die Gelegenheit habe wieso mache ich das nicht in Deutschland. Also eventuell könnte ich vielleicht für aber für halt so einen Zeitraum ich könnt nicht sagen ich will wieder in Deutschland leben, sondern zum Beispiel „Ja ein Jahr geht, zwei Jahre maximal drei Jahre“ aber nicht dieses durchgehende Deutschlandleben, das kann ich echt nicht machen. (...) (Eda 56:13-56:33)

Esra und Hilal erzählen beide davon, dass sie, nachdem sie ihr Studium beendet hatten, eine Zeit überlegten nach Deutschland zurückzukehren, da ihre Suchen auf dem türkischen Arbeitsmarkt zunächst erfolglos blieben, als sie dann fündig wurden, ist auch der Rückkehrgedanke wieder verschwunden.

5. DETAILANALYSEN

5.1. TUGAY

Tugay ist 27 Jahre alt und studiert in Ankara Soziologie im sechsten Semester. Geboren und aufgewachsen ist er in Darmstadt. Auf die Anfrage, ob er sich für ein Interview bereiterklären würde, sagte er sofort zu, da der Themenkomplex ihn ohnehin schon beschäftigen würde. Dieses macht sich auch während der Erzählsituation bemerkbar, er ist daran bemüht durchdachte und ausführliche Antworten zu geben, nimmt sich nach den gestellten Fragen Zeit, um erst einmal über das Thema nachzudenken. Er antwortet in langsamen, aber ausführlichen Sätzen, trotzdem sind seine Äußerungen während des Interviews sehr konträr. Unentschlossenheit ist ein Merkmal seiner Persönlichkeit, was unter anderem auch darauf zurückzuführen ist, dass er sich in seinen Gedanken und Handlungen sehr von seinem Umfeld beeinflussen lässt und jede kleinste Bemerkung aus seinem Umfeld ihn belastet und zum Nachdenken bringt.

Ja doch, unentschlossen bisschen habe ich das Problem schon – seit Jahren.
(Tugay 51:30-51:37)

Tugay unterscheidet sich von allen anderen Teilnehmern in diversen Aspekten. Nach seinem Realschulabschluss besucht er in Deutschland zwar ein Fachgymnasium, welches er aber nicht beendet, und vor seinem Studium nochmals in der Türkei eine weiterführende Schule besucht. Er ist somit der Einzige der Befragten, welcher auch vor seinem Studium eine Bildungsinstitution in der Türkei besucht hat. Allgemein hatte er im Gegensatz zu den anderen Befragten auch gar keine Intention zu studieren, auch dieses hat sich nach dem Erwerb seines türkischen Schulabschlusses durch das Verleiten seines Umfelds ergeben. Ein weiterer Unterschied zu den anderen Befragten ist, dass Tugay sich weitestgehend selbst finanziert, in dem er in den Semesterferien durchgehend arbeitet.

5.1.1. Alltagsleben und Bildungsweg in Deutschland

Der Erfolg auf dem Bildungsweg war für Tugay lange kein Aspekt, er hatte ein Talent für Fußball und fixierte sich auch nur darauf. Bis zum Ende der Realschule war

er hauptsächlich in seinem Fußballverein und träumte von einer Karriere als Profifußballer. Auch sein multikultureller Freundeskreis bestand fast nur aus seinen Mannschaftskollegen. In der Schule war er sehr zurückhaltend. Er hatte ein großes sprachliches Defizit, weshalb er sich dort immer mehr zurückgezogen hat. Dieses sorgte ihn aber nicht, weil er andererseits auch in der Schule für sein sportliches Talent gelobt wurde und dieses sein Selbstwertgefühl sehr stärkte. Über negative, diskriminierende Erfahrungen spricht Tugay nicht, da er durch seinen Sport die Schule ohnehin vernachlässigte und schlechte Noten ein Resultat davon war.

Wieder komme ich auf Fußball, aufgrund Fußball, weil ich gut gespielt habe und also ich wurde von jedem gelobt durch meine Sportkenntnisse, weil ich gut war, hat ich nie so ein Tag erlebt, wo ich sagen kann „Ich habe mich schon so Dings gefühlt“. Ha, Umgebung „Weil wir Türken sind hat der Lehrer schlechte Note gegeben“, da habe ich mir auch vielleicht so einfach (...). Also wenn ich jetzt darüber nachdenke liegt alles an uns selbst, also wenn man lernt kann man gute Noten schreiben (Tugay 01:23-02:12)

Nach seinem Realschulabschluss hatte er eine „Absturzphase“, sagt er. Er vernachlässigte neben der Schule auch sein liebstes Hobby und war dann „auf der Straße“, wo er zwei-drei Jahre lang ein schlechtes Umfeld hatte. Während des Interviews betont Tugay wiederholt, dass das Umfeld „sehr schlecht“ war, er führt dieses aber nicht weiter auf, doch es lässt sich aufgrund einiger Randbemerkungen seinerseits darauf schließen, dass er wahrscheinlich mit Drogen in Kontakt kam.

Aber dann hatte ich so eine Absturzphase gehabt, da hatte ich weniger mit Fußball zu tun, da war ich sozusagen auf der Straße, hatte dann so zwei drei Jahre schlechtes Umfeld, richtig schlechtes Umfeld gehabt (...). Später nachhinein habe ich mich dann selbst darauf entschieden hierher für zwei-drei Monate eigentlich zu kommen und unsere Kultur zu lernen. (ab hier redet er türkisch, übersetzt von H.Y.) Eigentlich ist das bisschen sehr durcheinander, ein bisschen haben mich auch die Türken da gedingst „hängt rum wie ein Deutscher, spricht gar nicht Türkisch, ist nur mit Deutschen zusammen“

I: Die Türken in Deutschland haben das gesagt?

T: Ich kann jetzt nicht sagen, dass mich das nicht bisschen beeinflusst hat, habe das auch einem Freund erzählt, fünf Jahre lang kam ich in die Türkei in den Ferien, jedes Mal habe ich mein Rückflugticket storniert und bin viel früher zurück nach Deutschland geflogen, aber die Sachen dort, (ab hier redet er wieder deutsch) wie soll ich sagen umso mehr ich erkannt habe dass meine, dass ich ein schlechtes Umfeld hatte umso länger bin ich auch in der Türkei geblieben, habe ich gemerkt. (Tugay 05:15-06:29)

Ich habe mich unwohl gefühlt irgendwann ich wurde immer fauler und von den Türken auch damals immer wie gesagt: „Du weißt deine Geschichte nicht, du weißt türkisch nicht, du hängst fast nur mit Deutschen.“ (Tugay 09:27-09:44)

Die Kommentare, die von Personen aus der Moscheegemeinde, von den Vätern seiner türkischen Freunde und von anderen Umkreisen kamen, nahm er sich sehr zu Herzen, so dass er sich für einen Türkeiaufenthalt entschied. Als er von seiner Entscheidung seinen Eltern erzählt freuten sie sich darüber, da auch sie ihn schon vorher auf einen Türkeiaufenthalt angesprochen hatten.

Der geplante Aufenthalt in der Türkei sollte sich eigentlich auf ein Jahr begrenzen, da er hierbei zwei Ziele hatte, zum einen wollte er die türkische Sprache und Kultur besser kennenlernen und zum anderen suchte er eine Möglichkeit sich von seinem schlechten Umfeld zu distanzieren. Tugay sagt, dass in seinem Umfeld normalerweise Drogensüchtige oder in kriminelle Angelegenheiten geratene Jugendliche auf dieser Weise von ihren Eltern in die Türkei geschickt wurden und diese Personen dann auch nach wenigen Monaten wieder zurückgekehrt sind, da sie es nicht in der Türkei ausgehalten haben. Deswegen hat auch sein Umfeld erwartet, dass er nach wenigen Monaten wieder zurück nach Deutschland gegangen wäre, was aber im Gegenteil eine Ambition für ihn war es in der Türkei „zu schaffen“. Seine Eltern erzählten ihm von einem Internat in der Türkei, welches speziell an junge Männer aus dem Ausland gerichtet war. Die Schule wäre dafür bekannt „Jugendliche von den Straßen“ positiv zu beeinflussen und war speziell an türkischstämmige Männer aus dem Ausland gerichtet. Außerdem hätten sie in ihrer Broschüre mit Förderungen des Fußballtalentes geworben, wodurch Tugay die Entscheidung leichter fiel.

Ein weiterer Grund, weshalb seine Eltern für sein Leben in der Türkei zustimmten war, dass sie selbst Rückkehrgedanken haben und zu ihm sagten, dass er „schon mal alles vorbereiten soll“, da sie ihm ohnehin folgen würden. Gerade sein Vater würde es beabsichtigen zurückzukehren. Dieser sei im Alter von 15 Jahren nach Deutschland migriert und arbeitet als Angestellter einer Malereifirma. In Deutschland wäre sein Vater sehr traurig und depressiv und in der Türkei würde er strahlen, auch während er nur Zuhause sitzen würde, sagt Tugay. Seine Mutter ist Hausfrau, sie kam nach Deutschland nachdem sie Tugays Vater geheiratet hatte. Außerdem hat er eine

ältere Schwester, diese hat einen Hauptschulabschluss, ist verheiratet und lebt auch in Deutschland.

5.1.2. Alltagsleben & Bildungsweg in der Türkei

Das Internat, welches er vor seinem Studium in der Türkei besuchte, war in einer ländlichen Region. Die Schüler bestanden ausschließlich aus Männern und, was er vorher nicht wusste, verfolgte die Schule auch religiöse Ziele. Die Eingewöhnung viel ihm sehr schwer, da er aus einer deutschen Großstadt kam und der Unterschied zu seinem neuen Aufenthaltsort sehr groß war. Das Fußballversprechen von der Broschüre erwies sich auch als Unwahrheit, Tugay war zunächst ziemlich enttäuscht.

Das ist so, wenn ein Drogensüchtiger plötzlich aufhören muss irgendwas zu ziehen oder einzunehmen. (Tugay 16:49-16:56)

Der Ehrgeiz sich gegenüber seinem Umfeld in Deutschland zu beweisen, motivierte ihn dazu, die Schule trotzdem zu beenden und nicht, wie einige von seinen Bekannten, vorzeitig nach Deutschland zurückzukehren. Studieren sei nie ein Ziel von Tugay gewesen. Da er aber dann mit seinem Schulabschluss aus der Türkei qualifiziert für ein Studium war und er durch seine deutsche Staatsangehörigkeit am YÖS teilnehmen konnte, meinten wieder Personen aus seinem Umfeld, dass er es wenigstens versuchen sollte und auch wenn er nur ein Semester studieren würde es letztendlich eine Bereicherung für ihn wäre. Er entschied sich für ein Soziologiestudium an einer Universität in Ankara, weil ein Freund von ihm sich auch an dieser Universität immatrikuliert hatte. Außerdem hatte er die Möglichkeit in Ankara kostenlos zu wohnen, da seine Eltern dort eine Wohnung besitzen. Für ein Soziologiestudium entschied er sich, da er seine türkischen Sprachkenntnisse nicht ausreichend für ein Jurastudium sah und für ein Psychologiestudium sein Notendurchschnitt nicht genügte. In den ersten beiden Semestern war er weniger interessiert daran zu studieren, was sich auch an seinen Prüfungsergebnissen widerspiegelte. Dann ab dem dritten Semester hat das Studium sein Interesse geweckt.

In der Universität sind seine Kommilitonen fast ausschließlich weiblich, seine Kommunikation mit weiblichen Personen wurde von einigen seiner männlichen Kommilitonen nicht sehr positiv aufgefasst und sie distanzieren sich von ihm, Tugay hat sich dann ebenfalls von diesen männlichen Kommilitonen distanziert. Generell

bevorzugt er es aber mit Personen Zeit zu verbringen, die auch aus Deutschland kommen.

Also wenn ich die Deutschen sehe, bin ich direkt mit denen zusammen, ansonsten bin ich auch mit Türken, aber ich bin auch generell so einer der auch alleine (...) (Tugay 23:15-23:29)

Mit seinen Noten im Studium ist er nicht wirklich zufrieden, er sagt aber, dass er rückblickend im Vergleich mit seiner Vergangenheit zu sich selbst sagen würde, dass er es schätzen sollte, dass er überhaupt mit einem Studium anfangen konnte und die Möglichkeit bekommen hat in solch einem Umfeld Erfahrungen sammeln zu können. Er sagt auch, dass er glaubt, dass er aufgrund seiner Vergangenheit nicht in der Lage ist mehr zu machen oder es besser zu machen als in seiner jetzigen Situation. Im Kontrast zu seiner Zeit nach dem Realschulabschluss ist er froh darüber das Abitur nachgeholt zu haben, mit einem Studium angefangen zu haben und dieses auch in näherer Zeit zu beenden. Als großes Defizit sieht er noch immer seine Sprache, sowohl im Deutschen als auch im Türkischen seien seine Sprachkenntnisse und sein Vokabular nicht ausreichend. Außerdem bemängelt er seine Persönlichkeit im Allgemeinen, was er aber nicht weiterhin ausführt.

5.1.3. Deutschlandbezug

Tugay verbringt vier Monate des Jahres beziehungsweise seine ganzen Semesterferien in Deutschland. Im Vergleich zu den anderen Befragten ist Tugay die einzige Person, die ihr Studium in Teilen selbst finanziert und somit in den Semesterferien durchgehend arbeiten muss. Hauptsächlich wären dies Jobs, bei denen man in kurzer Zeit genug Geld verdienen könnte, wie beispielsweise als Türsteher bei Diskotheken oder als Aushilfe auf dem Bau. Zu seinen meisten Freunden in Deutschland pflegt er keinen Kontakt mehr, da diese gerade aus dem Umfeld sind, von dem er sich distanzieren wollte. Er habe nicht mehr seine alten Angewohnheiten, sagt er. Außerdem erwähnt er, dass sich auch einige seiner Freunde von ihm distanzieren haben, da er studieren würde und sie mit Studenten hochnäsige Personen assoziieren und daher keinen Kontakt mehr zu ihm wünschen.

Auf die Frage, was er aus Deutschland vermissen würde gibt er folgende Antwort.

T: Manchmal wirklich diese kalte Gesichter von Deutschen.

I: Das vermisst du?

T: Das vermisse ich, (paar Wörter werden nicht verstanden) eigentlich vermisse ich glaube ich alles so auch negative Sachen weil ich jetzt mehr so soziologisch alles rangehe, es ist jetzt alles für mich bisschen harmloser, wenn Türken oder Ausländer angegriffen werden Dings wortwörtlich, gucke ich mir erstmal die Sache wirklich an ob es an uns liegt oder ob der Deutsche bisschen Dings macht einfach Rassist ist. Ja, ich bin eigentlich sogar viel besser geworden mit meinen deutschen Freunden sogar, mit diesen Gedanken halt werde ich besser aufgenommen, als die sogar, die jetzt immer noch dort sind, also ich bin nur für kurze Zeit immer da, ich wurde immer gut aufgenommen halt. (...) (Tugay 25:47- 26:41)

Auf die Frage, was er nicht vermissen würde, gibt er wiederum folgende Antwort:

Oh, das ist sehr schwer, das ist so 'ne Sache, weil ich jetzt dort geboren bin ist es wie so eine Heimat geworden ich mag das wirklich in Deutschland so rumzulaufen vor allem wenn man jetzt immer für kurze Zeit, längere Zeit oder bestimmte Zeit weg ist ich mag deutsche Dings. Manchmal Regen vermisse ich sogar dort (...) (Tugay 27:22-27:53)

Aspekte, wie die „kalten Gesichter“ oder das regnerische Wetter, was die anderen Befragten gerade unter den Aspekten nannten, die sie unter anderem dazu veranlasst hat in die Türkei migrieren, zählt Tugay als jene Aspekte auf, die er vermissen würde. Seine Beschreibungen wirken nostalgisch und sehnsuchtsvoll. Dieses kann unter anderem darauf zurückgeführt werden, dass, wie mehrfach schon erwähnt, er in seinen Entscheidungen immer von anderen Personen beeinflusst wurde und nie wirklich zufrieden mit sich und mit seiner Situation war. Dies gilt auch für seine Entscheidung in die Türkei zu migrieren. Er sagt zwar, dass die türkische Kultur und die Türkei einen großen Stellenwert in seinem Leben hätten, aber er kann sich nicht wirklich mit einem Leben in der Türkei identifizieren, fühlt sich nicht wirklich wohl und sieht seinen Aufenthalt eher als eine Verpflichtung. Ein weiterer Aspekt ist, dass Tugay eher ein Einzelgänger ist und er sich mit dem Lebensgefühl und Umgang der eher kollektiv handelnden Menschen in der Türkei nicht wirklich identifizieren kann. Er sagt auch, dass er seit seinem Studium versuche, alles aus der Perspektive „der Deutschen“ zu sehen. Mit dieser Perspektive bewerte er auch Handlungen von Anderen. Als Beispiel führt er die syrischen Flüchtlinge in der Türkei auf:

Ich weiß nicht man muss auch umgekehrt denken, was wenn jetzt ein Deutscher hierhin kommen würde und jemand über christliche Dings fragen würde. Eins dazu, also meine Sicht zu Deutschen ist dadurch auch bisschen besser geworden (...), wo die Syrer hierherkamen und die Reflektion von den Türken hier gesehen

hab. Die Syrer, die Flüchtlinge, haben nichtmal Flagge hochgehalten wie wir in Türkei machen (er meint Deutschland H.Y.) mit Hupen, also sage ich mal zehnfache machen, da habe ich gesagt „Da haben die Deutschen jetzt auch einerseits vollkommen recht. Jemand kommt in mein Land und hält Fahne hoch, provoziert was auch immer und alles Drum und Dran und natürlich sage ich Ausländer raus, auch wenn mein Nachbar gut ist ich bin vielleicht gut zu ihm, aber allgemein sage ich raus. (Tugay 43:48-44:47)

5.1.4. Zukunftspläne & Fazit

Tugay hat viele Träume, die er verwirklichen möchte. Seine Ziele sind ein Versuch, die Zeiten, die er damals nach der Realschule durch sein schlechtes Umfeld verloren hat, nachzuholen und andere Jugendliche daran zu hindern in schlechte Wege zu kommen. Das Soziologiestudium habe seinen Horizont erweitert und er strebe nach ständigem Wissen, aber durch sein Alter fühlt er sich auch andererseits dazu verpflichtet zu Heiraten und einen handfesten Job zu finden. Die unentschlossene Persönlichkeit von Tugay spiegelt sich auch in seinen Zukunftsvorstellungen, er ist ziemlich unsicher, ob er in der Türkei bleiben möchte oder zurück nach Deutschland gehen sollte. Man merkt, dass die Entscheidung nach Deutschland zu kehren eher ins Gewicht fällt, aber auch hier wird wieder deutlich, dass er sehr von den Meinungen anderer Personen beeinflusst wird, da er erst erzählt, dass er eigentlich, wenn er einen guten Job hätte, in der Türkei leben würde und dann paar Mal im Jahr nach Deutschland fliegen würde, aber dann wieder erwähnt, dass er nicht weiß, wo er zukünftig leben und arbeiten sollte und auch sagt, dass auch Personen aus seinem Umfeld ihm einreden, dass wenn er die Türkei so sehr mag, er in Deutschland arbeiten kann und trotzdem bei jeder Gelegenheit oder an den Wochenenden in die Türkei fliegen könnte. Auch erzählt er von der Meinung seiner Eltern, die zu ihm sagen, dass in Deutschland Türken in Deutschland nur in bestimmten Positionen arbeiten könnten und ein beruflicher Aufstieg nicht möglich sei. Diese Meinung macht ihn auch nachdenklich. Darauf sagt er aber auch, dass er sich kein Arbeitsleben in der Türkei vorstellen kann, da ihm die Arbeitszeiten in Relation zum Lohn, den er als Soziologe in der Türkei verdienen würde, zu wenig sind. Was Tugay eigentlich an seiner Rückkehr nach Deutschland hindert ist seine emotionale Verbundenheit zur Türkei, er sieht die Türkei als ein sich entwickelndes Land und sieht sich in gewisser Weise verantwortlich auch einen Beitrag zu dieser „Entwicklung“ zu leisten.

Wie gesagt, am Anfang wollte ich hierher, hier auch vielleicht bleiben aber mittlerweile auch die Professoren oder meine Umwelt die fragen mich immer „Was suchst du hier, siehst du nicht Türkei?“ aber ich weiß nicht ich fühle, dass Türkei irgendwie aufbauen wird und ich will bei diesem Aufbaustein einerseits dabei sein und nicht später nachhinein kommen, wo alles gut ist, ich will auch zu dieser einen Teil gehören, der immer daran geglaubt hat, aber das Leben halt, vielleicht ich weiß nicht, vielleicht wegen Frau vielleicht wegen andere Sachen muss ich dann so oder so nach Deutschland. Aber was ich jetzt in meinem Umfeld gehört habe, was sie verdienen ist wirklich für mich jetzt erst mal nicht so, weil ich in Deutschland aufgewachsen bin dort viel auch verdient hab', das wie sagt man turnt mich nicht an jetzt hier bestimmter Lohn für diesen Lohn hierzubleiben. (Pause 10 Sekunden) Aber ich bin für beides offen, aber irgendwie will ich jetzt wieder bisschen nach Deutschland und danach bisschen wieder Türkei, (...) wenn ich in Deutschland bin vermisse ich Türkei, wenn ich hier bin kritisiere ich Türkei. (Tugay 33:39-35:03)

Oder es wird für mich so eine Aufgabe geben, wo ich für Türkei was sehr Gutes tue, für die Jugendlichen vielleicht (Tugay 36:06-36:20)

Seine Zukunftsvorstellungen für die Türkei beziehen sich somit auf die Jugendarbeit und darauf der „Fortentwicklung“ des Landes einen Beitrag leisten zu können. Seine Zukunftsgedanken über ein Leben in Deutschland divergieren nicht wirklich von denen, die er bezüglich der Türkei hat. Auch hier formuliert er nur Ziele, die mit der Jugendarbeit in Verbindung sind. Seine Intention hierbei ist, dass sie nicht dieselben Fehler, die er in seiner Jugend gemacht hat, begehen und er ihnen wie ein Mentor an der Seite stehen kann. Diese Motivation ähnelt der von bereits im Unterpunkt 4.10 erwähnten *return of innovation* (Cerase, 1974, S. 251).

Vielleicht von Anfang an so ein Kurs zu geben, für die, die aus dem Ausland kommen, so Kurse, wie man sich verhalten soll und Kurse für die Lehrer für Ausländer, wie Ausländer (...) ticken, denken, wie man gegenüber die (denen H.Y.) sein soll. (...) (Tugay 48:17-48:38)

Was mein vielleicht jetzt nicht größter Traum, aber weil ich diese Erfahrung gemacht habe für die Jugendlichen halt in Europa bevor die in einen schlechten Weg kommen für die eine Alternative zu geben, wo die ihre Zeit äh Zeit äh

I: Verbringen können?

T: Ja verbringen können und ich habe schon was großes vor, ja halt die hören jetzt überwiegend so Rapper (...) die nehmen als Vorbild die Rapper zum Beispiel, sogar mit Rappern zu reden, die sollen in den Videos sagen „Ja das ist uncool“ oder so, so ein Projekt hatte ich mal so vor, habe ich immer noch vor, für die Jugendlichen halt, für die Ausländer in der Türkei (er meint Deutschland H.Y.) (Tugay 52:30-53:18)

Letztendlich ist er auch in seinen Zukunftsplänen sehr unentschlossen und kann sich nicht entscheiden, ob er nach Deutschland remigrieren sollte oder weiterhin in der Türkei bleiben sollte.

Tugays Migration in die Türkei bewirkte, dass er sich mehr und mehr mit Deutschland und der deutschen Gesellschaft identifizierte und nicht mit der Türkei. Sobald seine Semesterferien beginnen, fliegt er sofort nach Deutschland, er reist jährlich mindestens zwei Mal dorthin und hält sich auch mindestens insgesamt ein Drittel des Jahres dort auf. Die Lebensführung von Tugay ist intensiv transnational, da er sogar sein Studium dadurch finanziert in dem in Deutschland arbeitet. Wiederum lebt seine Familie in Deutschland, so dass er auch enge transnationale soziale Beziehungen pflegt. Auffällig ist auch, dass sein primärer Freundeskreis in der Türkei hauptsächlich aus türkeistämmigen aus Deutschland und dem europäischen Ausland bestehen. Von allen Befragten ist Tugay die Person, bei dem Zuhause von den Eltern am intensivsten deklariert wurde, dass eine Rückkehr stattfinden wird. Wiederum ist er auch der Einzige, der in der Türkei nicht wirklich Fuß fassen konnte und eine Rückkehr nach Deutschland nach dem Studium absehbar ist.

5.2. MERVE

Das war einfach ein Herzenswunsch schon immer (...) Jeder fragt mich auch hier warum bist du überhaupt gekommen aber um ehrlich zu sein ich kann dir jetzt keinen richtigen Grund sagen „ähm DESWEGEN bin ich gekommen“ sondern das war einfach nur ein Herzenswunsch, den ich schon seit Jaahren habe und der ist dann einfach in Erfüllung gegangen für mich. (Merve 08:20-08:42)

Für Merve war es schon seit ihrem 13. Lebensjahr ein Traum in der Türkei zu leben. Seit diesem Alter schon hat sie sich jahrelang im Internet in Foren und anderen Netzwerken dazu informiert, wie es ist in der Türkei zu leben, wie man in der Türkei studieren könnte. Eigentlich dachte sie, dass das nur ein kleiner Traum von ihr bleiben würde und sie es nicht umsetzen könnte. Merves Eltern kommen aus Eskişehir, ihre Mutter ist mit drei Jahren nach Deutschland migriert, ihr Vater wiederum nachdem er Merves Mutter geheiratet hatte. Jeden Sommer waren sie für sechs Wochen in der Türkei. Nach dem Abitur wurde, während dieses jährlichen Türkeiurlaubs in Eskişehir,

der Gedanke in die Türkei zu migrieren auf einmal ernster, als ihr bewusst wurde, dass sie zu dem Zeitpunkt des Urlaubs in Deutschland keine Verpflichtungen mehr hatte, für die sie hätte zurückreisen müssen. Sie hatte die Schule beendet, hatte ihr Abitur und wusste nicht richtig wie sie weitermachen soll. Ihre gleichaltrige Cousine, die auch in Eskişehir studiert, ermutigte sie dazu, es wenigstens mal in der Türkei auszuprobieren. Merve bewarb sich dann provisorisch auch für Studienplätze in Deutschland, da insbesondere ihr Vater nicht erlaubte, dass sie in die Türkei migriert. Merve lügt daraufhin ihre Eltern an, dass sie von den deutschen Universitäten nur Absagen bekommen hätte und daher noch ein Jahr für einen Studienplatz warten müsste. Die Zeit wollte sie ausnutzen, um sich für die YÖS-Prüfung vorbereiten zu können. Dieses konnte sie heimlich machen, da sie die meiste Zeit in jenem Jahr in Eskişehir war. Als sich dann die Prüfung näherte erzählte sie ihren Eltern von ihrem wirklichen Vorhaben. Nachdem die Mutter den Willen ihrer Tochter sah, gab sie nach wenigen Monaten ihrer Tochter nach, aber ihren Vater zu überreden war für sie trotzdem schwierig, da es diesem schwer fiel, dass seine Tochter weit wegziehen würde.

Da war eine Nacht, wir haben sehr lange darüber geredet, ich habe auch angefangen zu weinen, weil ich das wirklich wollte. Ich glaube dann hat er das gemerkt und dann hat er gesagt „OK, ich erlaube dir in der Türkei zu studieren, aber nur unter einer Bedingung, du studierst in Eskişehir.“ Weil in Eskişehir haben wir auch Verwandte (...) (Merve 11:22-11:42)

5.2.1. Alltagsleben und Bildungsweg in Deutschland

Merve hatte in Deutschland einen sehr multikulturellen Freundeskreis. Ihr Gymnasium war dafür bekannt einen hohen Anteil an nicht-deutschstämmigen Schülern zu haben, weshalb sie sich in der Schule auch nicht fremd gefühlt hat. Vor ihrem Abitur kam dann eine Zeit, wo das Gymnasium in Kooperation mit einem anderen Gymnasium trat.

Das war eine ja fast ganz reine deutsche Schule und da haben bisschen dann die Probleme angefangen. (Merve 03:13-03:22)

Die Leistungskurse der Gymnasien wurden gemischt, sodass die Hälfte der Personen und der Lehrer von der anderen Schule kam. Sie sagt nichts Explizites, aber sie hat sich angefangen „komisch“ und ausgeschlossen zu fühlen, weil sie das Gefühl hatte, dass von den Lehrern, die von der anderen Schule kamen, die deutschen Schüler

bevorzugt wurden. Als sie anderen davon erzählt hat, hätten ihr viele auch nicht geglaubt, aber das Gefühl ausgeschlossen zu werden hatte nicht nur sie, sondern auch ihre anderen Mitschüler mit Migrationshintergrund. Als konkretes Beispiel nennt sie, wie auch schon in dieser Arbeit aufgeführt, dass sie bei ihren Meldungen vom Lehrer nicht rangenommen wurde und dann, wenn sie sich nicht gemeldet hat und die Antwort nicht wusste, von dem Lehrer rangenommen und nach ihrem Empfinden bloßgestellt wurde. Über ihre Nachbarschaft in Krefeld sagt sie, dass diese fast ausschließlich aus Türkeistämmigen bestand.

Als hätten sich alle dort versammelt (lachend). (Merve 06:45-06:47)

In ihren jüngeren Jahren war sie an Wochenenden gelegentlich in der Moschee, doch war diese kein zentraler Ort, in dem sie sich in ihrer Freizeit aufgehalten hatte oder sich dort ein soziales Umfeld aufgebaut hatte, wie es bei anderen Interviewpartnern der Fall ist. Außer ihren Eltern leben keine weiteren Familienangehörige in Deutschland. Ihre Mutter hat zwar noch einen Bruder in Deutschland, zudem haben sie aber keinen Kontakt. Früher haben ihre Großeltern gependelt zwischen der Türkei und Deutschland, aber seitdem ihr Großvater gestorben ist, hat dieses aufgehört, so dass sie dort nach ihrem Empfinden ziemlich allein sind.

Wir waren dort halt sehr alleine, vielleicht ist das – das habe ich vergessen zu sagen- vielleicht ist das auch eins der Gründe, warum ich mich hier wohler fühle, wir waren dort halt sehr alleine. Ich habe nie in Deutschland ein Bayram erlebt, nie, ich habe zum ersten Mal Bayram in der Türkei gesehen, was überhaupt Bayram, RICHTIGES Bayram ist. (Merve 20:01-20:21)

Die Sehnsucht nach der türkischen Großfamilie ist ein weiterer Aspekt, der Merve von einem Leben in der Türkei träumen ließ.

5.2.2. Alltagsleben und Bildungsweg in der Türkei

Bevor Merve in die Türkei zu migrierte, hat sie Zweifel darüber, ob ein Türkeiaufenthalt im Rahmen eines Urlaubs etwas anderes beziehungsweise positiveres wäre als ein Daueraufenthalt in der Türkei, da ein Urlaub etwas zeitlich begrenztes, sehnsüchtig erwartetes Ereignis für viele Menschen ist. Als sie sich dann ein Jahr in der Türkei für die YÖS-Prüfung vorbereitete, wurde sie sich in ihrer Entscheidung sicher.

Aber dann habe ich gemerkt „Nö, das ist gar nicht so, wie ich dachte“, es ist noch viel schöner als ich dachte. Ich will hierbleiben. (Merve 09:34-09:39)

Aufgrund der Vereinbarung mit ihrem Vater, dass sie nur in die Türkei durfte, wenn sie in der Nähe ihrer Verwandten war, hat sie sich nur an zwei türkischen Universitäten beworben, die beide in Eskişehir sind. Ihr eigentlicher Traum war es zwar in Istanbul zu studieren, doch hat sie sich dort gar nicht erst beworben.

An ihrer Universität wurde sie durch das Nachrückverfahren angenommen, als bereits die Vorlesungen schon angefangen hatten. Die Personen in den Vorlesungen waren somit schon miteinander befreundet, weshalb sie zunächst allein war. Zum Studienbeginn war sie außerdem sehr zurückhaltend und schüchtern, da im ersten Semester ihre Türkischkenntnisse noch nicht gut genug waren. Zu dieser Zeit war ihre Cousine, die sie zu einem Leben in der Türkei ermutigte, ihr eine große Hilfe, da auch sie an derselben Universität studierte und Merve in ihren Freundeskreis mit aufgenommen hat. Merve wünscht sich den Kontakt zu Deutsch-Türken und hat auch lange nach welchen gesucht. Sie hätte leider keine in ihrer Fakultät gefunden. Ihr Freundeskreis besteht somit nur aus Türkeistämmigen aus der Türkei. Von den Menschen in der Türkei wurde sie sehr gut aufgenommen, weil sie auch an ihrem Leben in Deutschland interessiert waren, gerade auch weil viele von ihnen noch nie im Ausland gewesen sind. Selten gab es Sprüche zu ihren Türkischkenntnissen, da man manchmal einen deutschen Akzent raushören konnte.

Gewohnt hat sie zunächst bei den Verwandten ihres Vaters, doch kam es mit denen sehr schnell zu Streitigkeiten und Uneinigkeiten, so dass ihr Vater ihr erlaubt hat auszuziehen und sie jetzt allein wohnt.

Ihr Leben in der Türkei übertrifft ihre Erwartungen und Vorstellungen, die sie vor der Migration hatte. Sie fühlt sich sehr wohl und ist sehr glücklich.

Ich fühle mich einfach sehr verbunden zur Türkei, weil die Leute sind einfach so herzlich warm und ich fühle mich hier um ehrlich zu sein Zuhause um ehrlich zu sein, wenn ich in Deutschland bin egal ob das nur fünf Tage sind zehn Tage sind ich fühle mich dort nicht mehr wohl, ich will zurück Nachhause, also zurück in die Türkei – für mich jetzt mein Zuhause in der Türkei- und um ehrlich zu sein ich will auch gar nicht mehr zurück (lacht) Ich finde das ist hier einfach ich fühle mich wohler als in Deutschland und das war auch der Grund warum ich gekommen bin. (Merve 08:48-09:25)

5.2.3. Deutschlandbezug

Merve ist Minimum zwei Mal im Jahr in Deutschland, meistens aber nur für kurze Zeit, beispielsweise hatte sie zu dem Zeitpunkt des Interviews einen Flug nach Deutschland gebucht, wobei sich der Aufenthalt auf drei Tage begrenzte. Manchmal wären es fünf Tage, manchmal aber auch ein bis zwei Wochen, je nachdem wie sie gerade Zeit hat und wie motiviert sie auf einen Deutschlandbesuch ist. Gerade in den drei monatigen Sommersemesterferien ist sie nie dort, die letzten vier Jahre hat sie den Sommer komplett in der Türkei verbracht, ihre Eltern würden ohnehin jedes Jahr für sechs Wochen kommen und sie hätte meistens noch Nachprüfungen, weshalb sie, wenn überhaupt, außerhalb des Sommers nach Deutschland reist.

Vermissten in Deutschland würde sie hauptsächlich ihre Familie und ihren Freundeskreis, der in Deutschland noch steht, aber mit der Zeit sich deutlich minimiert hat. Trotzdem gäbe es noch Personen mit denen sie sich immer, wenn sie in Deutschland ist, trifft. Darüber hinaus zählt sie einige Lebensmittel auf, die sie vermissen würde, und erwähnt aber auch, dass ihre Familie sie sehr oft besuchen würde und sie dann immer eine Liste mit Produkten hätte, die ihre Familie für sie mitbringen würde. Als Beispiel führt sie eine bestimmte Soße auf, von der sie noch fünf ungeöffnete Packungen im Schrank hätte.

Unter den Aspekten, die sie nicht vermissen würde, sagt sie:

Das Wetter, die kalten Gesichter, die ich immer gesehen habe, aber ansonsten – ich kann nicht sagen ich hasse Deutschland oder so, ich vermisse es nur nicht. (Merve 28:44-29:00)

Sie sagt, dass sie, seitdem sie in der Türkei leben würde, eine Abneigung gegenüber Deutschland entwickelt hat und vieles dort als negativ beurteilt. Kleine Alltagssituationen, wie ein Besuch im deutschen Supermarkt sind letztendlich jene, nach denen sie, auch wenn sie nur seit wenigen Tagen in Deutschland ist, wieder zurückreisen möchte, da sie die selbe Situation mit der in der Türkei vergleicht und ihr der herzliche Umgang der Menschen in der Türkei fehlen würde.

5.2.4. Zukunftspläne & Fazit

Obwohl Merve von keinen expliziten negativen Lebenserfahrungen oder schlechten Lebensumständen in Deutschland spricht, kann sie sich keinesfalls vorstellen

wieder in Deutschland zu leben. Sie fügt sofort hinzu, dass sie Deutschland aber nicht hassen würde und sie aber glaubt, dass nachdem sie in die Türkei migriert ist, eine Abneigung gegenüber Deutschland entwickelt hätte. Sie könnte sich wiederum vorstellen in ein anderes Land außer der Türkei zu migrieren, aber nicht Deutschland, nicht einmal für eine begrenzte kurze Zeit.

Wie auch bei vielen der anderen Befragten ist es bei Merve so, dass sie simple Ereignisse aus dem Alltag in beiden Ländern vergleicht und das distanzierte Verhalten eines Fremden, z.B. der Kassierer im deutschen Supermarkt im Vergleich mit einem Kassierer in der Türkei große Unterschiede für sie aufweist und sie für das Alltagsleben in Deutschland eine klare Abneigung spürt.

Auch wenn ihre Aussagen über die Türkei teilweise euphorisch klingen, muss man bei Merve beachten, dass sie sich schon über drei Jahre in der Türkei befindet und trotzdem mit solch einer Freude und Zufriedenheit über ihr Leben und ihre Entscheidung spricht.

Über ihr Leben nach dem Studium macht sie sich Gedanken, da sie dadurch aber schnell ins Ungewisse kommen würde, möchte sie lieber den Moment ausleben. Ihr Bedenken ist die türkische Wirtschaft, die noch zum Zeitpunkt ihrer Migration deutlich stabiler war. Als Beispiel führt sie auch die Lebensmittelpreise auf, die gerade in den letzten Monaten deutlich gestiegen sind und sie sich Sorgen darüber macht, wie sie in so einer Ungewissheit eine Familie gründen und ernähren könnte.

Teilweise, weil als ich in die Türkei hergezogen bin, das war das vom Dings her, ekonomik durum olarak (von der wirtschaftlichen Situation H.Y.) war das jetzt gerade nicht so wie es jetzt gerade ist, da hatte ich bisschen größere Träume, aber so langsam habe ich auch angefangen nachzudenken, vielleicht finde ich halt irgendwann keinen Job mehr habe ich so im Gefühl, aber meine Freunde sagen halt wegen meinen Deutschkenntnissen, dass ich Englisch kann und so , werde ich dann schon einen Job finden, aber also mein Traum ist in Erfüllung gegangen, aber vom Leben her aus ich will immer noch für immer hier leben, aber habe bisschen so Angst vor dem Leben – vor der Zukunft. (Merve 29:35-30:20)

Da sie aber momentan noch studiert und es sich letztendlich um die Zukunft handelt, möchte sie nicht allzu sehr auf mögliche negative Umstände in der Ferne fokussieren, sondern sich auf ihre jetzige Situation konzentrieren, weil sie im Moment sehr glücklich und zufrieden ist und dieses ausleben und genießen möchte. Für die Zukunft wünscht sie sich einen guten Job, eine Familie zu gründen und auch, dass ihre

Familie in die Türkei migriert, damit sie wieder mit ihnen zusammenwohnen kann, da sie noch immer eine hohe Bindung zu ihren Eltern und gerade ihrer Mutter hat. Sie wird auch sehr oft von ihrer Mutter besucht, da ihre Mutter nicht berufstätig ist hat sie die Möglichkeit die Tochter mindestens vier-fünf Mal im Jahr zu besuchen, was der Vater wiederum beneidet und nicht zulässt, dass es noch mehr Besuche werden. Sie erzählt davon, dass sie eine sehr starke Bindung zu ihrer Mutter hat und auch Phasen hatte, wo sie die Universität abbrechen und zurückkehren wollte, nur aus dem Grund fern von ihrer Mutter zu sein. Als sie von ihrer Mutter erzählt fängt während des Interviews auch an ihre Stimme zu zittern.

Merve gehört zu den Interviewpartnern, die vollkommen glücklich in ihrer Entscheidung sind in die Türkei migriert zu haben. Was sie von allen anderen Befragten unterscheidet ist, dass sie, obwohl sie die Zeit und Möglichkeit hat, es gar nicht mehr beansprucht über Monate sich in Deutschland aufzuhalten und sie eine Distanz zu dem Land entwickelt hat, in dem sie geboren und aufgewachsen ist. Der intensive Wunsch in die Türkei zu migrieren kam zustande, obwohl ihre Eltern keine Rückkehrgedanken hatten und ihr Vater sogar lange Zeit es nicht zugelassen hat, dass sie in die Türkei migriert. Im Gegensatz zu einigen anderen Befragten wie z.B. Kübra, hat sich Merve in Deutschland auch nicht in einem nur-türkischen sozialen Umfeld aufgehalten, gerade weil sie dieses nicht gemacht hat und sie außer ihren Eltern und Geschwistern keine weiteren Familienmitglieder in Deutschland hatte, ist die Sehnsucht nach so einem Umfeld ein Auslöser für den Traum nach einem Leben in der Türkei gewesen. In der Türkei wiederum hat sie als Einzige der Befragten keine Deutsch-Türken in ihrem Freundeskreis, was aber eigentlich eine ungewollte Situation ihrerseits ist.

Einige Probanden sagten, dass ihnen nach ihrer Migration aufgefallen ist wie „deutsch“ sie seien, Merve sagt im Gegenteil, dass ihr nach ihrer Migration aufgefallen ist, dass sie eine „richtige Türkin“ ist und das einzig „deutsche“ an ihr ihr „Pass“ wäre. Seitdem sie in der Türkei ist haben sich auch die Gedanken der Eltern bezüglich einer Rückkehr in die Türkei komplett verändert, auch sie beabsichtigen es in der Zukunft in die Türkei zu migrieren. Ihre beiden Brüder in Deutschland haben aber wiederum keine Migrationsgedanken in die Türkei.

Obwohl sie sich von einem Leben in Deutschland ausdrücklich distanziert, sagt sie gleichzeitig auch, dass sie es meidet in der Türkei zum Arzt zu gehen und dass sie

ihre Arzttermine in Deutschland wahrnimmt. Da sie sehr oft von ihrer Mutter aus Deutschland besucht wird und auch selbst noch oft zwei bis drei Mal in Deutschland sind gibt es Konsumgüter, die sie nur aus Deutschland bezieht, weil sie entweder nicht in der Türkei vorhanden sind oder es für sie kostengünstiger ist, sie aus Deutschland mitzubringen. Daher kann man nicht sagen, dass sie komplett mit Deutschland in ihrem Leben abgeschlossen hat und sie zumindest noch eine pragmatische Bindung pflegt.



6. FAZIT

Es gibt verschiedene Erklärungen, weshalb es die zweite Generation Türkeistämmiger in Deutschland zurück zu den Wurzeln zieht. Zum einen ist die Untersuchungsgruppe dieser Arbeit noch sehr jung und sie haben somit keine besonders großen Verpflichtungen oder Hindernisse, die sie von solch einer Entscheidung abhalten würden. Es gibt keine Angst vom Scheitern, weil sie außer ihrer Zeit nichts verlieren würden. Alle von ihnen werden entweder komplett beziehungsweise größtenteils durch ihre Eltern oder durch ein Stipendium finanziert und waren zum Zeitpunkt ihrer Migration ledig und kinderlos. Für viele türkeistämmige Personen, die eigentlich eine Rückkehrabsicht haben, sind die finanziellen Unsicherheiten und die Zukunft ihrer Kinder die Faktoren, die sie letztendlich davon abhalten, diesen Schritt zu wagen. Als Beispiel hierfür wurde ein Beitrag aus einer Facebook-Gruppe aufgeführt, die speziell für Türkeistämmige mit Rückkehrabsichten gegründet wurde. Ein weiteres Gegenbeispiel sind die türkeistämmigen Hochqualifizierten, die um das Jahr 2009 aufgrund des damaligen wirtschaftlichen Aufschwungs der Türkei dorthin migrierten und in der Türkei nicht nur eine Heimat sahen, sondern gerade auch auf Hoffnung für bessere Berufs- und Aufstiegschancen den Weg in die Türkei einschlugen.

Die Abwanderungsmotive der Untersuchungsgruppe konnten in vier Gruppen zusammengefasst werden, hierbei wurden teilweise identische Inhalte genannt, jedoch unterschieden sie sich in den Schwerpunktsetzungen. Vier der zehn Befragten sind Studenten von Stipendien, die gezielt für türkeistämmige aus dem Ausland sind und auch bezwecken, dass diese nach dem Studium wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren, somit befinden sich diese aufgrund der Bildung in der Türkei. Die anderen drei Kategorien der Migrationsmotive haben alle einen emotionalen Ursprung. Für drei der Befragten war der Wille in der Heimat zu leben beziehungsweise das fehlende Heimatsgefühl in Deutschland der Hauptgrund in die Türkei zu migrieren. Für zwei der Personen war es schon seit Kindesalter ein Lebenstraum in die Türkei zu auswandern. Einer der Interviewpartner bezweckte eine persönliche Veränderung mit seiner Migration, mit der er unter anderem seine Wurzeln besser kennenlernen wollte. In der Untersuchungsgruppe gab es keine ökonomischen Motive. Die Abwanderungsgründe haben zwar, wie hier aufgezählt, meistens einen zentralen

Bezugspunkt, jedoch setzen sie sich aus verschiedenen Faktoren und Motivlagen zusammen. Beispielsweise berichten die Befragten von Diskriminierungserfahrungen und gefühlten Benachteiligungen in ihrem Alltag in Deutschland, kleine aber teilweise permanente Erlebnisse, in denen ihnen bewusst gemacht wurde, dass sie nicht Deutsch sind oder so, wie sie sind, nicht nach Deutschland gehören. Diese Erfahrungen sind zwar nicht ihre zentralen Abwanderungsgründe, aber gehören dennoch zu den ausschlaggebenden summierten Faktoren, die zu dieser Entscheidung geführt haben. Dieser Gesichtspunkt ist außerdem relevant für die Integrationsdebatte, da er über die empfundene und tatsächliche Anerkennungskultur in Deutschland viel aussagt (Obergefell, 2014, S. 220).

Bedeutsam waren hier auch die Aussagen von den kopftuchtragenden Frauen, sie haben ein allgemeines Unwohlbefinden in Deutschland gefühlt, da sie durch ihr Aussehen ohnehin schon aufgefallen wären und die Angst existierte, durch Missverständnisse oder Konfliktsituationen herauszustechen. Mehrfach wurde auch darüber berichtet, dass diskriminierende Äußerungen oder ausgrenzende Handlungen von anderen Personen im Alltag keine Seltenheit für sie war und sie sich auch allein durch abwertende Blicke von anderen Personen miserabel gefühlt haben. Im Gegenteil fühlen sie sich in der Türkei angenommen, das Gefühl der Fremdheit und vergleichbare diskriminierende Situationen sind selten der Fall, wodurch sich die Interviewpartnerinnen auch ersichtlich entlastet und glücklich zeigen. Außerdem ist bemerkenswert, dass sich die Persönlichkeiten dieser Frauen nach der Migration entfaltet haben und sie es im Gegensatz zu ihrem Leben in Deutschland genießen, sich in der Öffentlichkeit aufzuhalten.

Die lebensbejahenden, positiven Beschreibungen über das Leben in der Türkei werden aber nicht nur von den kopftuchtragenden Frauen genannt, sondern ist dieses bei den meisten Befragten aufzufinden. Das lebenslustige, energische Leben, wozu auch ihr Studentenstatus und Alter einen Beitrag leistet, ist bei der Untersuchungsgruppe ein weiterer Aspekt, weshalb ihre Migration weitestgehend „reibungslos“ verläuft.

In dieser Arbeit wurde auch aufgezeigt, dass Diskriminierung und Ausgrenzung in diesem Kontext nicht nur einseitige Prozesse sein können, der durch die deutsche Mehrheitsgesellschaft ausgeübt wird, sondern auch andere Akteure einen Beitrag dazu leisten können. Hierfür gab es ein Beispiel zu einem „Importimam“ aus der Türkei,

aufgrund dessen Einfluss hatte sich eine Befragte in ihrem schulischen Umfeld selbst ausgegrenzt, da ihr eingeredet wurde, dass dieses Umfeld aus „Ungläubigen“ bestehen würde.

Über ihr Leben in der Türkei berichten viele der Interviewteilnehmer davon, dass ihre sozialen Kontakte in der Türkei zum größten Teil aus anderen Auswanderern bestehen. Auch wenn alle von ihnen gerade durch ihr Studium Kontakt zu Türkeistämmigen ohne Deutschland- oder Auslandserfahrungen haben, bestehen ihre Freundeskreise überwiegend aus anderen Deutsch-Türken. Eine Teilnehmerin berichtet davon, dass sie trotz aktiver Suche keine Personen aus Deutschland in ihrem Umfeld gefunden hätte, bei allen anderen Teilnehmern haben sich die Kontakte von sich aus ergeben, entweder durch die Universität oder durch ihr Studentenwohnheim. Einer von den Befragten findet es schwierig beziehungsweise bevorzugt es nicht Freundschaften mit Türken ohne Deutschland-Erfahrung zu schließen, da er sich von ihnen aufgrund verschiedener Erfahrungshorizonte nicht verstanden fühlt. Es ist zwar offensichtlich, dass der Kontakt zu Personen mit ähnlicher Erfahrung sich positiv auf ihr Wohlbefinden in der Türkei auswirkt, doch stellt sich hier wiederum die Frage, ob ein solches Umfeld es den Personen erleichtert sich in der Türkei zu integrieren oder ob sie gerade ein Hindernis für ihre Integration ist, da gerade die Person, die Freundschaften zu Türkeistämmigen aus der Türkei meidet, ein allgemeines Unwohlbefinden aufweist und auch mit den Gedanken spielt nach dem Studium nach Deutschland zurückzukehren. Die Eltern von allen Befragten leben in Deutschland, die Hälfte von ihnen haben entweder keinesfalls oder eher keine Rückkehrgedanken in die Türkei, wiederum die andere Hälfte hat entweder den Wunsch nach einer Rückkehr oder den Wunsch nach einer Pendelmigration. Alle Interviewpartner haben noch weitere Geschwister in Deutschland, viele von ihnen sind noch schulpflichtig, weshalb dieses schon ein Grund für die Eltern wäre nicht ohne Bedenken in die Türkei migrieren zu können. Die Hauptbedenken von Personen mit Rückkehrgedanken sind, wie auch an dem Facebook Beitrag gezeigt wurde, finanzielle Gründe und die Zukunft ihrer schulpflichtigen Kinder. Ein wichtiger Aspekt war hier auch, dass die Eltern von den beiden Interviewpartnerinnen, deren seit Kindesalter es ein Lebenstraum ist in der Türkei zu leben, keinesfalls eine Rückkehr in die Türkei beabsichtigten und die beiden Personen somit nicht durch Rückkehrnarrationen von ihren Eltern beeinflusst wurden. Nur bei

einem der Interviewpartner gab es von den Eltern intensive Narrationen über eine Rückkehr, diese Person ist wiederum die Einzige von den Befragten, die eigentlich keine dauerhafte Migration in die Türkei beabsichtigte und auch dazu tendiert nach Deutschland zurückzukehren.

Von den vier Bildungsmigranten, die nach dem Studium nach Deutschland zurückkehren werden, würden zwei eigentlich weiterhin in der Türkei leben wollen. Die beiden Befragten, die bereits ihr Studium in der Türkei beendet haben und mittlerweile berufstätig sind, hatten kurzzeitig Rückkehrgedanken nach Deutschland. Nach dem Studium gab es bei beiden eine Phase, wo sie auf Jobsuche waren und nicht fündig wurden, weshalb sie aus Frustration auch daran dachten, nach Deutschland zurückzukehren. Nachdem sie jetzt beide eine feste Arbeitsstelle haben und mittlerweile auch beide mit Personen verheiratet sind, die keinen Deutschlandbezug haben, kommt solch ein Gedanke für sie nicht mehr in Frage. Die drei anderen Befragten, die auch noch studieren, möchten keinesfalls nach Deutschland zurückkehren. In diesem Zusammenhang wird erneut deutlich, wie wichtig es ist, dass die Personen während ihres Studiums sich nicht um ihre Finanzierung sorgen müssen. Da sie während des Studiums diesbezüglich keine Verantwortung haben und ein unproblematisches Leben führen, kommt es beim ersten Schritt aus der „Studentenleben-Blase“ zu Komplikationen, die mit dem Gedanken zu einer Rückkehr nach Deutschland führen. Dieses zeigt, dass sie sich in gewissen Situationen dort sicherer fühlen und in komplexen Situationen es ihnen einfacher erscheinen kann, dass sie dorthin zurückkehren. Deutlich wird dieses auch an ihren transnationalen Aktivitäten. Ein Beispiel hierfür sind Arztbesuche. Einige der Befragten erwähnen, dass sie Arztbesuche in der Türkei aufgrund negativer Erfahrungen meiden und sie daher diese in Deutschland wahrnehmen würden. In diesem Kontext war bemerkenswert, dass dieses auch gerade von der Person gesagt wurde, die gegenüber Deutschland eine große Abneigung entwickelt hat und mittlerweile auch nur sehr begrenzt dorthin reist. Ein weiteres Beispiel für die transnationalen Aktivitäten der Untersuchungsgruppe, in denen sie ihre Mobilität zwischen den beiden Ländern nutzen, sind Nebenjobs in den Semesterferien. Zwei der Personen arbeiten in den Semesterferien, die eine Person, um ihr Studium mitzufinanzieren, die andere, um Geld anzusparen. Beide tun dieses in Deutschland, wobei von der einen Person auch offen gesagt wird, dass ihm das

Lohnniveau in der Türkei nicht gefallen würde und es für ihn aus diesem Grund nicht in Frage kommen würde, in einem Aushilfsjob in der Türkei zu arbeiten.

Die Mehrheit der Befragten verbringt seit ihrer Migration in die Türkei um die vier Monate im Jahr in Deutschland, die sich aus den Semesterferien zusammensetzen (drei Monate im Sommer, ein Monat im Winter). Trotz der Migration verbringen viele von ihnen somit ein Drittel des Jahres in Deutschland. Neun der zehn Befragten besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft, die Person ohne deutschen Pass macht sich bezüglich ihrer Aufenthaltsgenehmigung in Deutschland keine Sorgen, da sie schon öfters länger als sechs Monate in der Türkei ohne einen Besuch nach Deutschland aufgehalten hätte und bei der Einreise trotzdem keine Probleme hatte. Auch hat sich keiner von den Befragten in Deutschland offiziell abgemeldet, so dass alle Teilnehmer noch ihren Wohnsitz in Deutschland haben. Wenn man bedenkt, dass eine der Teilnehmerinnen seit 2011 in der Türkei lebt und trotzdem ihren Wohnsitz in Deutschland hat wird deutlich, weshalb es schwierig ist, die Zahlen der Transmigranten im deutsch-türkischen Kontext zu ermitteln, da sie einerseits ihren Wohnsitz in Deutschland nicht abmelden und andererseits keinen Wohnsitz in der Türkei anmelden. Weiterhin wurde in dieser Arbeit festgestellt, dass die Wohngegend und das soziale Umfeld den Sprachgebrauch der Befragten prägen. Bei den Interviewpartnern, die in einer Wohngegend aufgewachsen sind, in der es wenige Personen mit Migrationshintergrund gab und auch allgemein ihr Freundeskreis nicht größtenteils aus solchen Personen bestand, war ein wesentlich besserer Sprachfluss und ein deutlich größerer Wortschatz als bei Personen, die gerade sich in einem solchen Umfeld befanden, vorhanden. Die Personen, die wiederum einen besseren Sprachgebrauch im Deutschen hatten, sprachen auch ein besseres Türkisch als die anderen.

Die Untersuchungsgruppe kann den Status des Transmigranten in vollen Zügen ausnutzen, die Flexibilität des Studentenlebens bietet ihnen die Möglichkeit von jedem Ort das zu nehmen beziehungsweise zu beanspruchen, was sie möchten und sie glücklicher macht. Die transnationale Lebensführung ist für viele von ihnen somit die Strategie zu einem glücklichen, erfüllten Leben.

QUELLENVERZEICHNIS

Alkan, M. N. (2011). *Transmigranten auf dem Weg in die Heimat?* Ankara: Konrad-Adenauer-Stiftung.

Anwar, M. (1979). *The myth of return: Pakistanis in Britain*. London: Heinemann.

Aydın, Y. (2011). Rückkehrer oder Transmigranten? Erste Ergebnisse einer empirischen Analyse zur Lebenswelt der Deutsch-Türken in Istanbul. In Ş. Ozil, M. Hofmann, & Y. Dayıoğlu-Yücel (Hrsg.), *50 Jahre türkische Arbeitsmigration in Deutschland* (S. 59–90). Göttingen: V & R Unipress.

Aydın, Y. (2013). „*Transnational*“ statt „*nicht integriert*“: *Abwanderung türkeistämmiger Hochqualifizierter aus Deutschland*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Aydın, Y., & Pusch, B. (2011). Istanbul - Chance oder Utopie? *HWWI Insights*, (3), 32–35.

Aygün, A. (2010). *Religiöse Sozialisation und Entwicklung bei muslimischen Jugendlichen in Deutschland und in der Türkei - Empirische Analyse und religionspädagogische Herausforderungen*. Universität Bielefeld, Bielefeld.

Basch, L. G., Schiller, N. G., & Szanton Blanc, C. (1994). *Nations unbound transnational projects, postcolonial predicaments, and deterritorialized nation-states*. London: Routledge.

Bonefeld, M., Dickhäuser, O., Janke, S., Praetorius, A.-K., & Dresel, M. (2017). Migrationsbedingte Disparitäten in der Notenvergabe nach dem Übergang auf das Gymnasium. *Zeitschrift Für Entwicklungspsychologie Und Pädagogische Psychologie*, 49(1), 11–23.

Bortz, J., & Döring, N. (1995). *Forschungsmethoden und Evaluation*. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.

Bürgin, A., & Erzene-Bürgin, D. (2014). Warum verlassen türkeistämmige Peronen mit deutschem Schulabschluss das Land? - Ergebnisse einer Online-Umfrage. In S. Alscher & A. Kreienbrink (Hrsg.), *Beiträge zu Migration und Integration* (Bd. 6, S. 160–191). Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Çelik, C. (2008). *Almanya’da Türkler: Sürekli Yabancılık, Kültürel Çatışma ve Din. Milet ve Nihal - inanç, kültür ve mitoloji araştırmaları dergisi*, 5(3), 105–142.

Cerase, F. P. (1974). Expectations and Reality: A Case Study of Return Migration from the United States to Southern Italy. *International Migration Review*, 8(2), 245–262.

Diehl, C., & Koenig, M. (2009). Religiosität türkischer Migranten im Generationenverlauf: Ein Befund und einige Erklärungsversuche / Religiosity of First and Second Generation Turkish Migrants: A Phenomenon and Some Attempts at a Theoretical Explanation. *Zeitschrift für Soziologie*, 38(4).

Faist, T. (Hrsg.). (2000). *Transstaatliche Räume: Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei*. Bielefeld: Transcript-Verl.

Flick, U. (2010). *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung* (Originalausgabe, 3. Auflage). Reinbek bei Hamburg: rowohlt’s enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Guarnizo, L. E., Portes, A., & Haller, W. (2003). Assimilation and Transnationalism: Determinants of Transnational Political Action among Contemporary Migrants. *American Journal of Sociology*, 108(6), 1211–1248.

Hanewinkel, V. (2012). *Aus der Heimat in die Heimat? Die Abwanderung hochqualifizierter türkeistämmiger deutscher Staatsangehöriger in die Türkei* (Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien & Bundeszentrale für politische Bildung, Hrsg.).

Hussy, W., Schreier, M., & Echterhoff, G. (2013). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor*. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.

Janßen, A., & Polat, A. (2005). *Zwischen Integration und Ausgrenzung - Lebensverhältnisse türkischer Migranten der zweiten Generation*. Universität Oldenburg.

Joppke, C., & Morawska, E. (2014). Integrating Immigrants in Liberal Nation-States: Policies and Practices. In C. Joppke & E. Morawska (Hrsg.), *Toward Assimilation and Citizenship* (S. 1–36). London: Palgrave Macmillan UK.

Jurgens, J. (2001). Shifting spaces: complex identities in Turkish-German migration. In L. Pries (Hrsg.), *New transnational social spaces: international migration and transnational companies in the early twenty-first century* (S. 94–112). London; New York: Routledge.

Keller, R. (2011). *Diskursforschung: Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen* (4. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag.

- King, R., & Christou, A. (2010). Imagining 'home': Diasporic landscapes of the Greek-German second generation. *Geoforum*, 41(4), 638–646.
- King, R., Christou, A., & Ahrens, J. (2011). 'Diverse Mobilities': Second-Generation Greek-Germans Engage with the Homeland as Children and as Adults. *Mobilities*, 6(4), 483–501.
- King, R., & Kılınc, N. (2014). Routes To Roots: Second-Generation Turks From Germany 'Return' To Turkey. *Nordic Journal of Migration Research*, 4(3), 126–133.
- Krumme, H. (2004). Fortwährende Remigration: Das transnationale Pendeln türkischer Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten im Ruhestand / Continual Return: Transnational Circular Migration of Turkish Migrant Workers in Retirement. *Zeitschrift für Soziologie*, 33(2).
- Küsters, I. (2014). Narratives Interview. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 575–580). Wiesbaden: Springer VS.
- Mayring, P. (2000). Qualitative Inhaltsanalyse. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(2).
- Mey, G., & Mruck, K. (2010). Interviews. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie* (1. Aufl, S. 423–435). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Neitzert, A. (2014). »Deutschländer« in Istanbul: Migrationsmotive und Gruppenbildungsprozesse. In K. Kreiser, R. Motika, U. Steinbach, C. Joppien, & L. Schulz (Hrsg.), *Junge Perspektiven der Türkei-forschung in Deutschland* (S. 247–265). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Niephaus, Y., Kreyenfeld, M., & Sackmann, R. (Hrsg.). (2016). *Handbuch Bevölkerungssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Obergfell, J. (2014). Abwanderung in die Türkei: Zu den Unterschieden zwischen Absichten und Gründen. In S. Alscher & A. Kreienbrink (Hrsg.), *Beiträge zu Migration und Integration* (Bd. 6, S. 192–230). Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Oswald, I. (2007). *Migrationssociologie*. Stuttgart: UTB GmbH.
- Pries, L. (2002). Transnationalisierung der sozialen Welt? *Berliner Journal für Soziologie*, 12(2), 263–272.
- Pries, L. (2010). *Transnationalisierung: Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung* (1. Aufl). Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Pries, L. (2016). Transnationale Räume und Migration in der Bevölkerungssoziologie. In Y. Niephaus, M. Kreyenfeld, & R. Sackmann (Hrsg.), *Handbuch Bevölkerungssoziologie* (S. 445–460). Wiesbaden: Springer VS.

- Pusch, B. (2013). Transnationale Familienkontexte von MigrantInnen in der Türkei. In C. Hunner-Kreisel & M. Stephan-Emmrich (Hrsg.), *Neue Räume, neue Zeiten: Kindheit und Familie im Kontext von (Trans-)Migration und sozialem Wandel* (S. 91–106). Wiesbaden: Springer VS.
- Pusch, B., & Aydın, Y. (2012). Migration of highly qualified German citizens with Turkish background from Germany to Turkey: Socio-political factors and individual motives. *International Journal of Business and Globalisation*, 8(4), 471.
- Pusch, B., & Splitt, J. (2013). Binding the Almançı to the “Homeland” – Notes from Turkey. *Perceptions - Journal of International Affairs*, 18(3), 129–166.
- Reynolds, T. (2008). *Ties That Bind: Families, Social Capital and Caribbean Second-Generation Return Migration*.
- Rittersberger-Tılıç, H. (2013). Rückwanderungsdynamiken und Transnationale Familiäre Netzwerke: Erfahrungen von Remigrantinnen in der Türkei. *Asian and African Studies*, 22(1), 31–48.
- Scheibelhofer, E. (2011). *Raumsensible Migrationsforschung: Methodologische Überlegungen und ihre empirische Relevanz für die Migrationssoziologie* (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Wissenschaften.
- Schiffauer, W. (2004). Die Islamische Gemeinschaft Milli Görüs – ein Lehrstück zum verwickelten Zusammenhang von Migration, Religion und sozialer Integration. In K. J. Bade, M. Bommes, & R. Münz (Hrsg.), *Migrationsreport 2004: Fakten-Analysen-Perspektiven* (S. 67–96). Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag.
- Schnabel, K. U., & Schwippert, K. (2000). Einflüsse sozialer und ethnischer Herkunft beim Übergang in die Sekundarstufe II und in den Beruf. In J. Baumert, W. Bos, & R. Lehmann (Hrsg.), *Mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung am Ende der Pflichtschulzeit* (S. 261–300). Opladen: Leske + Budrich.
- Schnell, R., Hill, P. B., & Esser, E. (2011). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (9., aktualisierte Aufl.). München: Oldenbourg.
- Schütze, F. (1983). Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis*, (3), 283–293.
- Sezer, K., & Dağlar, N. (2009). *Die Identifikation der TASD mit Deutschland. Abwanderungsphänomen der TASD beschreiben und verstehen*. Dortmund, Krefeld: Futureorg Institut.

Sievers, I., Griese, H. M., & Schulte, R. (2010). *Bildungserfolgreiche Transmigranten: Eine Studie über deutsch-türkische Migrationsbiographien* (1. Aufl.). Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.

Trautner, B. (2000). Türkische Muslime und islamische Organisationen als soziale Träger des transstaatlichen Raumes Deutschland–Türkei. In T. Faist (Hrsg.), *Transstaatliche Räume: Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei* (S. 57–86). Bielefeld: Transcript.

Uslucan, H.-H. (2007, November). *Erziehung und Sozialisation in türkisch-islamischen Familien: Implikationen für die familienpsychologische Praxis*. Gehalten auf der Erziehung in islamischen Familien - Wertauffassungen im interkulturellen Bereich, Berlin.

Uslucan, H.-H. (2011). Resilienzpoteziale bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In M. Zander (Hrsg.), *Handbuch Resilienzförderung* (1. Aufl, S. 555–574). Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Vertovec, S. (2004). Migrant Transnationalism and Modes of Transformation. *International Migration Review*, 38(3), 970–1001.

Vertovec, S. (2009). *Transnationalism*. London; New York: Routledge.

Witzel, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder* (S. 227–255). Weinheim: Beltz.

Yildiz, M. (2016). *Hybride Alltagswelten: Lebensstrategien und Diskriminierungserfahrungen Jugendlicher der 2. und 3. Generation aus Migrationsfamilien*. Bielefeld: Transcript.

INTERNETQUELLEN

Anonym. (2019, Februar 27). Gurbetten Avrupa'dan Türkiye'ye Kesin Dönüş - Beiträge. Abgerufen 26. Juni 2019, von <https://www.facebook.com/GurbettenAvrupaDanTurkiyeYeKesinDonus/photos/a.488451531189289/2428044887229934/?type=3&theater>

Aydın, Y. (2014, August 5). Migrationsziel Türkei - Türkischstämmige Hochqualifizierte verlassen Deutschland. Abgerufen 4. Juli 2019, von bpb.de website: <http://www.bpb.de/internationales/europa/tuerkei/179546/migrationswende>

Aydın, Y. (2018, Mai 25). Heimat Almanyaya - Die deutsch-türkische Migration. Abgerufen 4. Juli 2019, von bpb.de website: <http://www.bpb.de/internationales/europa/tuerkei/253189/heimat-almanya>

Diyanet İşleri Başkanlığı. (2019). UİP Uluslararası İlahiyat Programı – Tanıtım ve Başvuru Kılavuzu. Abgerufen 26. Juni 2019, von <https://www.ytb.gov.tr/turkcey1p/>

Dresing, T & Pehl, T. (2015) Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 6. Auflage. Marburg. Abgerufen 16. Juni 2019, von www.audiotranskription.de/praxisbuch

Jacobsen, L. (2009, September 10). Exodus von Mustermigranten: Abschied aus Almany. *Spiegel Online*. Abgerufen 16. Juni 2019, von <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/job/exodus-von-mustermigranten-abschied-aus-almanya-a-645054.html>

Kálnoky, B. (2010, Oktober 1). Abwanderung: Gut ausgebildete Türken zieht es weg aus Deutschland. *Welt*. Abgerufen 16. Juni 2019, von <https://www.welt.de/politik/ausland/article9985931/Gut-ausgebildete-Tuerken-zieht-es-weg-aus-Deutschland.html>

ÖSYM Başkanlığı. (2012, Dezember 27). Yurt Dışında Çalışanların Çocukları İçin Yükseköğretime Giriş Sınavı (YÇS) (27.12.2012). Abgerufen 16. April 2019, von <http://www.osym.gov.tr/TR,621/yurt-disinda-calisanlarin-cocuklari-icin-yuksekogretime-giris-sinavi-ycs-27122012.html>

Rumpf, C. (Übers.). (1982). Die Verfassung der Republik Türkei. Abgerufen 17. Juni 2019, von <http://www.tuerkei-recht.de/downloads/verfassung.pdf>

Wierth, A. (2009, April 21). Abwanderung der Deutschtürken: Braindrain nach Istanbul. *Die Tageszeitung: taz*. Abgerufen 16. Juni 2019, von <https://www.taz.de/!5164332/>

YÖK. (2019). Yükseköğretim Bilgi Yönetim Sistemi. Abgerufen 30. Juni 2019, von <https://istatistik.yok.gov.tr/>

YTB. (o. J.). YURT DIŞINDAKİ TÜRK ÇOCUKLARINA TÜRKÇE ÖĞRETİMİ TEZLİ YÜKSEK LİSANS PROGRAMI. Abgerufen 16. April 2019, von <https://www.ytb.gov.tr/turkceytp/>



ANHANG

ANHANG A: Leitfaden

Einstiegsfrage:

Ich möchte gerne wissen, wie dein bisheriger Bildungsweg verlaufen ist. Dabei interessieren mich vor allem folgende Aspekte:

- dein Werdegang in Deutschland, also deine Schulzeit
- deine Entscheidung in der Türkei zu studieren
- deine Erfahrungen in der Türkei

mögliche Nachfragen:

Bildungsweg & Leben in Deutschland

1. Positive & negative Erfahrungen auf dem Bildungsweg?
2. Gab es Situationen, in denen du dich in der Schule aufgrund deiner Herkunft diskriminiert gefühlt hast?
3. Wie sah dein soziales Umfeld aus? Hast du dich wohl/anders gefühlt? (Nachbarschaft, Klassenkameraden, Freundeskreis)
4. Hast du dich auch in Deutschland für ein Studium beworben?

Studium in der Türkei

5. Warum hast du dich für ein Studium in der Türkei entschieden?
6. Was haben deine Eltern/dein Umfeld zu der Entscheidung gesagt?
7. Welche Vorstellungen/Erwartungen hattest du von einem Leben/Studium in der Türkei?
8. Gab es besondere Gründe für die Wahl der Universität/der Stadt?
9. Positive/Negative Erfahrungen? (Arztbesuch, Behördengang, ...)
10. Wie sieht dein soziales Umfeld in der Türkei aus?
11. Wie wurdest du von den anderen aufgenommen? Hast du dich „anders“ gefühlt?
12. Hattest du irgendwelche Schwierigkeiten/ negative Erfahrungen?
13. Wie finanzierst du dein Studium?

Deutschlandbezug & Zukunftsvorstellungen

14. Wie sehen deine Kontakte zu Deutschland aus? Hast du noch Kontakte in Deutschland?
15. Wie oft bist du in Deutschland und wie lange?
16. Gibt es Sachen, die du in Deutschland vermisst? Was vermisst du nicht?
17. Bist du zufrieden mit der gegenwärtigen Situation, entspricht sie deinen Erwartungen?
18. Was sind deine Zukunftsvorstellungen/-pläne?
19. Könntest du dir vorstellen zurück nach Deutschland zu kehren?
20. Haben deine Eltern Rückkehrgedanken?
21. In welcher Sprache wird bei euch Zuhause kommuniziert?

ANHANG B: Kurzfragebogen zum Interview

Persönliche Daten

- 1) Name (Synonym):
- 2) Geburtsdatum:
- 3) Geburtsort:
- 4) Staatsangehörigkeit:
- 5) Falls zugewandert, Jahr der Einreise nach Deutschland:
- 6) Familienstand:

Ausbildung und Berufsweg

- 7) Höchster erreichter Bildungsabschluss:
 - a) in Deutschland:
 - b) in der Türkei:
- 8) Name/Ort der (ehemaligen) Hochschule:
- 9) Studienfach:
- 10) Jahr des Studienbeginns:
- 11) Falls beendet: Jahr des Studienabschlusses:
- 12) Falls berufstätig, derzeitiger Beruf:
- 13) Vorhandene Netzwerke in der Stadt zur Ankunft (z.B. Freunde, Verwandte):

Familie

- 14) Geburtsland der Eltern:
 - a) der Mutter:
 - b) des Vaters:
 - 15) Staatsangehörigkeit der Eltern:
 - a) der Mutter:
 - b) des Vaters:
 - 16) Derzeitiger Wohnort der Eltern:
 - 17) Höchster erreichter Bildungsabschluss der Eltern:
 - a) der Mutter:
 - b) des Vaters:
 - 18) Anzahl, Alter und Bildungsabschluss der Geschwister:
- 19) In der Familie hauptsächlich gesprochene Sprache:

LEBENS LAUF (CURRICULUM VITAE)

Hümeýra YILMAZ ist am 04.05.1992 in Neustadt am Rübenberge/ Deutschland geboren. Nach ihrem Abitur, welches sie im Jahr 2011 am Hölty Gymnasium-Wunstorf erworben hat, hat sie an der Universität Kocaeli Politikwissenschaften und Öffentliche Verwaltung studiert. In der Zeit vom März 2013 bis August 2013 war sie im Rahmen eines Erasmussemesters an der Hochschule Bochum. Seit September 2015 ist sie Studentin im Masterprogramm Interkulturelles Management der Türkisch-Deutschen Universität.

